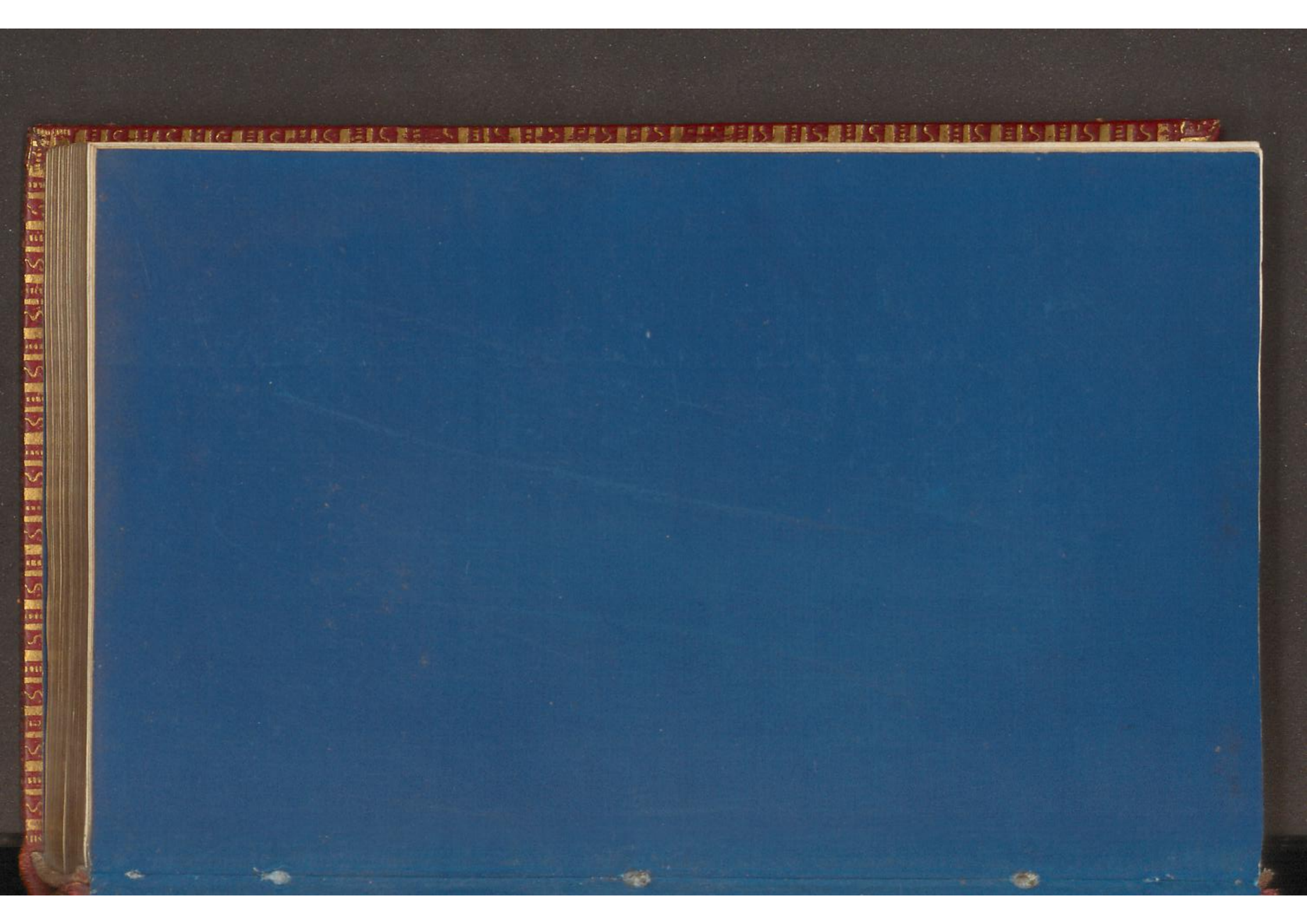


P. 392.

FP 392

Poetische Versuche.

Von

Ch. F. Falkmann.

Nicht länger wollen diese Lieder leben,
Als bis ihr Klang ein fühlend Herz erfreut.
Schiller.

Göttingen,
in Commmission bey Vandenhoeck und Ruprecht
1816.

FP 392

Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht,

Pauline Christine Wilhelmine,

Fürstinn, Vormünderinn und Regentinn

zur Lippe,

Edlen Frauen und Gräfinn zu Schwalenberg
und Sternberg ꝛc. ꝛc.

Gebohrnen Fürstinn zu Anhalt, Herzoginn zu Sachsen,
Engern und Westphalen, Gräfinn zu
Ascanien ꝛc. ꝛc.

unterthänigst

gewidmet

von dem Verfasser.

Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht,

Pauline Christine Wilhelmine,

Fürstinn, Vormünderinn und Regentinn

zur Lippe,

Edlen Frauen und Gräfinn zu Schwalenberg
und Sternberg ꝛc. ꝛc.

Gebohrnen Fürstinn zu Anhalt, Herzoginn zu Sachsen,
Engern und Westphalen, Gräfinn zu
Ascanien ꝛc. ꝛc.

unterthänigst

gewidmet

von dem Verfasser.

P. 82.

Durchlauchtigste Fürstinn,

Gnädigste Fürstinn und Frau!

Ew. Hochfürstliche Durchlaucht wollen gegenwärtiges kleines Werk, welches ich ehrfurchtsvoll zu Höchstdero Füßen lege, huldreich anzunehmen geruhen. Es ist in mehrfacher Hinsicht schon Höchstdero Eigenthum. Während eines schönen Berufes, mit dem mich Ew.

Hochfürstlichen Durchlaucht Wahl beglückte, ward mir die Muße zu den meisten Arbeiten, die es enthält; ein erhabenes Beispiel lehrte mich das Ernste mit dem Heitern, das Nützliche mit dem Schönen verbinden; und die milde Beurtheilung, welche einige schwache Versuche

erfuhren, die ich Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht höchster Person widmen durfte, gewährte mir Aufmunterung und Muth zu fernern.

Wie glücklich würde ich seyn, wenn Ew. Hochfürstliche Durchlaucht in dieser kleinen Gabe — der einzigen

welche der Dichter darzubieten hat — die Gesinnungen einer nie endenden Dankbarkeit, und der ehrfurchtsvollsten Ergebenheit erkennen wollten, in denen erstirbt

Durchlauchtigste Fürstinn,
Gnädigste Fürstinn und Frau!
Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

unterthänigster Knecht
der Verfasser.

An den Leser.

Wenn poetische Werke keine andere Ansprüche machen, als jene Worte des Titelblatts sagen, welche der Verf., freilich unendlich weniger bescheiden, einem großen Manne nachspricht: so hält derselbe dafür, daß sie ihren Eintritt in die Welt nicht zu entschuldigen brauchen.

Nur kann er es seinem Herzen nicht versagen, ein freundlich tröstendes Urtheil aus der Feder eines in Deutschland hoch ge=

geachteten Schriftstellers, hieher zu setzen, weil es ihm eine heilige Reliquie ist von einem früh Vollendeten. Der Verfasser hatte den zweiten Gesang der ersten Idylle dieses Buchs dem edlen Verfasser der reisenden Mahler ꝛc., Ernst Wagner, mitgetheilt. Die Antwort, vom 31. Mai 1811, schon mit den wankenden Zügen einer zitternden Hand geschrieben, enthielt unter andern Folgendes:

„Ich habe — — — das mir zugesandte Mscpt. mit vielem Vergnügen durchlesen, und gefunden, daß „Sie allerdings wahren Beruf zum „Verkündigen des Schönen in sich „tragen. Vorausgesetzt, daß sich die „Dichtung auf eine vorhergegangene „bezieht, die eben so interessant ist „als sie selbst, wird die Wirkung „derselben gewiß sehr anmuthig seyn. „Besonders fand ich viel Einfachheit

und

„und entschiedenes Talent zur Schil-
„derung der Natur. Ueber den Cha-
„racter der Personen läßt sich nicht
„urtheilen, da man sie aus dem Ge-
„gebenen nicht ganz construiren kann.
„Doch rathe ich beim Character zu
„mehrerer Schärfe und Individuali-
„sirung *). Denn im Individuali-
„sirten liegt auch zugleich das Allge-
„meine — aber nicht umgekehrt. —
„Fahren ꝛc. ꝛc. nur tüchtig fort!
„Einzelne Kritiken finden Sie mit
„Bleistift am Rande. Was mir be-
„sonders wohl gefiel, bezeichnete ich
„mit ||. den Tadel aber mit —. Die
„Landschaft zur Geschichte ist im
„Gan-

*) Hier wäre vielleicht eine Stelle aus J. P. Fr. Richters Aesthetik Bd. 2. zu vergleichen: "Mit der „Idealität nimmt die Allgemeinheit und folglich „die Schwierigkeit zu, dieses Allgemeinere durch „individuelle Formen auszusprechen".

„Ganzen recht wahr, und (eine „Hauptsache!) anschaulich gedacht. ꝛc.

Schließlich dankt der Verf. den hohen Beförderern dieses Werks auf das Wärmste und Ehrfurchtsvollste, und versichert sämmtlichen Gönnern, Freunden und Bekannten, welche dazu sich unterzeichneten, daß ihre Nahmen ihm, so lang er lebt, einen frohen Anblick gewähren sollen, bei dem er sich jederzeit ihrer freundlich und dankbar erinnern wird.

Verzeichniß der Subscribenten.

Ihro Durchlaucht, die Fürstinn-Regentinn zur Lippe	10 Ex.
Sr. Durchlaucht, der Erbprinz zur Lippe	3 —
Sr. Durchlaucht, der Prinz Friedrich zur Lippe	3 —
Ihro Durchlaucht, die verwittwete Fürstinn Christine zur Lippe . .	6 —
Ihro Hochwürden Hochgräflichen Gnaden, die Frau Abtissinn zu Cappel	6 —
Sr. Durchlaucht, der Regierende Herzog zu Anhalt-Bernburg . .	20 —
Ihro Durchlaucht, die Regierende Herzoginn zu Anhalt-Bernburg . .	10 —
Sr. Durchlaucht, der Erbprinz zu Anhalt-Bernburg . . .	2 —
Ihro Durchlaucht, die Princessinn Louise zu Anhalt-Bernburg . .	2 —

Ihro

Ihro Durchlaucht, die verwittwete Fürstinn zu Anhalt-Zerbst . . 6 Ex.

Ihro Durchlaucht, die verwittwete Fürstinn von Schwarzburg-Sondershausen . . . . . 3 —

Ihro Durchlaucht, die verwittwete Erbprincessinn zu Anhalt-Dessau . 10 —

Sr. Durchlaucht, der Regierende Fürst von Schaumburg-Lippe . . 6 —

Ihro Hochgräflichen Gnaden, die Frau Gräfinn Caroline von Schaumburg-Lippe . . . . . 2 —

Sr. Durchlaucht, der Prinz Carl von Schwarzburg-Sondershausen . . 1 —

Ihro Durchlaucht die Princeß Carl von Schwarzburg-Sondershausen . . 1 —

Sr. Erlaucht, der Herr Graf Emil von Bentheim-Teklenburg . . 1 —

Alverdissen.

Herr Lieutenant Arkularius.
— Amtsrath Meier.
— Pastor Neubourg.

Ballenstedt.

Herr Kammerrath Beck.
— Hofrath Beckedorf.
— Geheimer Hofrath Bingel.
— Kammerherr und Forstmeister von Bock.
— Kanzleirath Gerlach.
— Hofmarschall von Grasshof.
— Lieutenant von Grasshof.
— Hofrath Heinecke.
— Hof- und Ober-Prediger Pauli.
— Assistenz-Rath Salmuth.
— Kammerher, Ritter von Seelhorst
— Kammerherr von Siegsfeld.
Fräulein von Sonnenberg, Hofdame.
Herr Hauptmann und Kammerjunker von Voß.

Barmen.

Herr Friedrich Blank.
Frau Julie Engels . . . 2 Ex.
— Caroline Keuchen.
Jungfrau Christiane Keuchen . . 2 —
— Helene Osterroth . . . 2 —
Herr Wilhelm Osterroth
Frau Wilhelmine Overbeck.

Bern-

Da unsre Frauen und Mädchen mit Recht keine französische Titel mehr haben wollen, man aber in Hinsicht der Anrede an Leztere noch nicht recht einig ist; so hat der Verf. einstweilen das, wenigstens poetisch und moralisch edle: "Jungfrau" gewählt.

Bernburg.

Herr Regierungsreferendär A. von Funck . . . . . 2 Ex.
Herr Friedrich Günther, Lehrer an der Schule.
Frau Gesammträthinn von Krosigk, zu Hohenerxleben.
Herr Regierungsassessor von Krosigk.
— Geheimehofrath Reich.
— Schmidt, Königl. Preuß. Postsekretär.
Frau Geheimeräthinn von Sonnenberg.
Herr Actuarius Vierthaler.

Beverungen.

Herr Landrichter Meyer.

Bielefeld.

Frau Christiane Windel, geb. Fräul. von Donop.

Blomberg.

Herr Pastor Arnold.
— Rector Volkhausen.

Dorf und Amt Brake.

Herr Pastor Reuter zu Lieme.
— — Stockmeier, zu Brake.
— — Volkhausen zu Hillentrup.

Bremen.

Jungfrau W. Grimmell.

Bückeburg.

Herr Hofprediger Begemann.
— Subrector Benzler.
— Kammerassessor Bömers.

Herr Professor Habicht.
— von Löwenich, aus Achen.
Frau Consuln Pauli, aus Hamburg.
Herr Amtsauditor Sander.
— von Schwarzkopf, aus Frankfurt.
— Kammerdirector Spring.
Frau Hauptmannin Wilken, geb. von Bar.

Bünde.

Frau Höpker,
Herr Domäneneinnehmer Schauenburg.

Cappel.

Herr Superintendent Neuburg.

Coswig.

Hofdame und Chanoinesse von Berenfels.
Frau Hofmarschallinn von Berenfels.
Hofdame, Fräulein von Oppen.

Detmold.

Herr Fiskal Althof.
— C. Barkhausen.
Jungfrau H. Behrend.
Hofdame, Fräulein von Biedersee . 2 Ex.
Herr Hofmarschall von Blomberg.
Fräulein A. von Blomberg.
— W. von der Borch.
Herr Stud. Louis von der Borch.
— Carl Brandes.
Jungfrau Dorothea Brüggemeier.
— Sophie Brüggemeier.
Herr Archivrath Clostermeier.
Frau Generalsuperintendentinn von Cölln 2 —
Jungfrau Christine von Cölln.
— Maria von Cölln.

Herr Oberhofmarschal von Donop.
— Dresel, Schullehrer zu Heiligenkirchen.
Jungfrau Henriette Dreves.
Herr Hofprediger Droste.
— Stud. Friedr. Droste.
Jungfrau Lisette Drüdeke.
Herr Stud. Wilh. Emmighausen.
— Rath Ernst.
— Landsyndikus Ernst.
— Kanzleiauditor Ernst.
— Regierungs-Director von Funck.
— Kammerdirector Helwing.
— Commissionsrath Herford.
Jungfrau Henriette Hofbauer.
Herr Hauptmann von Hoffmann.
— Rath Kellner.
Jungfrau Caroline Kellner.
— Sophie Kellner.
Herr Forstsekretär Kellner . . 3 Ex.
— Kabinetssekretär Kellner . . 3 —
— Amtsauditor Kellner
Frau Kanzlerinn König.
Herr Stud. Heinr. Krawinkel.
— Amtmann Krohn.
Jungfrau Friederike Krohn.
Herr Stud. Franz Krohn.
— Inspector Krücke.
Frau Inspectorinn Krücke
Herr Adjutant Krücke.
— Candidat Krücke.
Jungfrau Sophie Krücke.
Frau Majorinn Lorenz.
Herr Levi Löwenstein.
— Stud. Friedr. Meister.
— Syndicus Meisterlin.
Frau Niemeyer.

Herr Pastor Passavant . . . 2 Ex.
— Regierungsrath Petri.
— Legationsrath Preuß.
— Cantor Pustkuchen.
— Stud. Leop. Recker.
— — Friedr. von Reden.
Jungfrau Charlotte Reinold.
Herr Kammerrath Rohdewald.
Hofdame, Fräulein von Röder . . 2 —
Frau Seif.
Jungfrau Dorothea Seif . . 2 —
Herr Hofrath Scherff . . . 2 —
Jungfrau Elise Scherff.
Herr Legationssekretär Scherff . . 2 —
— Lieutenant Scherff.
Jungfrau Henriette Schultz.
Herr Sprütten, Lehrer am Seminar.
— Kammerrath Stein.
— Kammersekretär Stein.
— Advocat Stein.
— Stud. Wilh. Stein.
— Kanzleirath Stöcker.
Jungfrau Christine Stosch.
Frau Richterinn Topp.
Herr Regierungsschreiber Ulrich.
— Hofmahler Valentini.
Jungfrau Florentine Volkhausen.
Herr Generalsuperintendent Weerth . 3 —

Elberfeld.

Herr P. C. Peill . . . 5 —

Enger.

Herr Kaufmann Steller

Erfurt.

Herr Regierungsrath von Berlepsch.
— Baron von Berlepsch.

Göttingen.

Herr Hofrath Ballhorn . . 2 Ex.
— Studiosus L. Rötteken.
— — W. Runnenberg.

Gütersloh.

Herr Amtsvogt Jos. Brüning.
— Kaufmann Joh. Fr. Dreves.
— Apotheker Aug. Groneweg.
— Kaufmann Joh. Fr. Schlüter.

Halle im Ravensbergischen.

Herr Präsident Brune.
Frau Präsidentinn Brune.
Jungfrau Henriette Brune.
Herr Hauptmann Brune.

Hannover.

Hern Justizcanzlei-Assessor von Zerssen.

Heidelberg.

Herr Studiosus Peuchen . . 2 —

Herzebrock.

Herr Kaufmann Heinr. Kotte.
— J. F. Otterpohl.

Hildesheim.

Herr Wilhelm Dreves . . . 2 —
— C. Meyer.
— F. Tasche.

Horn.

Herr Rentmeister Barkhausen.
— Pastoradjunctus Capelle.
— Rath Heistermann.
— Amtsauditor Knipping.
— Brunnenkommissär Liebich.
— Amtmann von Meien . . 3 Ex.
— Pastor Meyer.
— Kaufmann Schmidt.
— Rektor Volland.
— Rath Ziegler.

Höxter.

Herr Kreiseinnehmer Aschoff.

Lage.

Herr Senator Curtius.
— Kaufmann Jungebluth.
— Amtsvogt Falkmann . . 5 —
— Schullehrer Meyer, zu Iggenhausen.
— — Siekmann, in Hörstmar.
— Kaufmann Steneberg.
— Cantor Tölke.
— Doctor Wilmans.

Lemgo.

Frau Hofrichterinn von Blomberg, geb. Schott von Schottenstein . 2 —
Herr Stud. Friedr. Brune.
— Pastor Clemen.
— Stud. C. Cronemeyer.
Jungfrau Auguste Focke, Chanoinessinn.
Herr Stud. C. Goldmann.
— Musikdirector und Subrector Häser.
— Stud. A. Hasse.

Herr Bürgermeister Heldmann.
— Advocat Kestner.
— Richter Petri.
— Pastor Pothmann.
— Rector Reinert.
— Stud. H. Ribbentrop.
— Stud. A. Rodewald.
— — A. A. E. Velhagen.

Marburg.

Herr Doctor D. v. Cölln . . 3 Ex.

Meinberg.

Herr Pastor Vette.

Oerlinghausen.

Herr Joh. Friedr. Becker.
— F. H. A. Böhmer, Prediger.
— Cantor Fischer.
— Amtmann Hausmann.
— Stud. Dav. Heilbron.
— C. Kemper.
— Kaufmann Krome.
— C. B. Nagel.
— F. Nagel.
— Amtschreiber Niemeyer.
— J. B. Tölke.

Paderborn.

Herr Rendant E. Brune.

Rheda.

Herr vom Berg, Kaufmann.
P. A. Fuhrmann, Kaufmann.
— Jungfrau Friederike Krecke.
Herrn Gebrüder Schwenger.

Rin-

Rinteln.

Frau Pastorinn Radan.

Salzufeln.

Herr Rath Antze.
— Rector Arnold.
— Postmeister Arnold.
— Bürgermeister Barkhausen.
— C. Barkhausen.
— Apotheker Brandes.
— Kaufmann Capellen.
— Schönfärber Cottmann.
— Kunstmeister Culemann.
— Förster Exter.
— Kaufmann Hasse.
— — Kleinen.
— Cantor Koch.
Frau Wittwe Krome.
Herr Kaufmann Kuntze.
— Doctor Meyer.
— Kaufmann Potharst.
— Pastor Recker.
— Bürgermeister Reischauer.
— Kaufmann Schröder.
— Musikus Sturhahn.

Amt Schieder.

Herr Amtmann Mücke zu Schieder.
— Pastor Schönfeld zu Reelkirchen.

Vogtei Schlangen.

Frau Girke zu Haus Girke.
Herr Conductor Henze, zu Oesterholtz.
— Pastor Stivarius zu Schlangen.
— Oberförster Wagner zu Oesterholtz.

Dorf

Dorf und Amt Schötmar.

Herr Pastor Barkhausen.
— Kaufmann Böhmer zu Bexten.
— Bicker zu Retzen.
— Conductor Busse, zu Herse.
— Forstinspecteur von Exterde, zu Ahmsen.
— Amtsrath Grimmell.
— Knollmann, zu Aspe.
— Pastor Krüger, in Wüsten.
— Conductor Kuntze zu Steinbeck.
— Kaufmann Küster.
— Amts-Assessor Liebich.
— Müller zu Heipke.
— Gastwirth Seif.
— Rector Streicher.
— Ueckermann, zu Hünnerßen.
— Amtmann Wessel.

Schwalenberg.

Herr Amtsrath Overbeck.
— Pastor Steneberg zu Elbrinxen.
— Apotheker Wachsmuth.

Amt Sternberg.

Herr Oberförster Kellner, zu Sternberg.
— Conductor Meyer, zu Göttentrup.
— — Müller, zu Oelentrup.

Blumenleben,

ein

idyllisches Epos.

Drei Blumen, auf des Nordens Flur gefunden —
Nicht schön und duftend, aber hold und zart —
Hab' ich unlängst nach frommer Hirten Art
Süß träumend mir zu einem Kranz gewunden.

Dem Leben gab ein Gott drei schöne Stunden —
Mit meinen Blumen sind sie eng' gepaart —
Kaum hast du sie, die seeligen, gewahrt,
So kommt der Winter, und sie sind verschwunden.

Euch, die ihr in Arkadien gewesen,
Und solcher Stunden himmlisch Leben kennet,
Euch, schöne Seelen, weih' ich diesen Kranz.

Wo Ihr auch lebt, die jezt mich freundlich lesen,
Wie viel mich auch von Euch, ihr Fernen, trennet,
Ich grüß' euch liebend; Ihr versteht mich ganz.

Erster Gesang.

Die Schlüsselblumen.

Seht ihr jene dunklen Fenster,
Wo sich rothe Pfirsichblüthen
Um die Spiegelscheiben ziehn,
Und der Linde zarte Blätter,
Ihrer Knospe kaum entwunden,
In der Morgensonne glühn?
Dort umfängt auf seid'nem Pfühle
Schmeichelnd noch der süße Schlummer
Dieses Hauses edlen Herrn.
Ach, der Jüngling ruht seit gestern,
Einer langen Reise müde,
Wieder in der Heimath Schooß.
Dieses Thal, wo seine Augen
Sich zuerst dem Licht' erschlossen,

Wo

Primula veris officinalis L.

Wo der Mutter Freudenthräne
Und ein mildes Vaterlächeln
Jeden Morgen ihn begrüßten,
Faßte lang' im Zauberkreise
Seiner lichten, blauen Höhen
All' sein Glück und seine Wünsche.
Aber als aus seinen Blumen
Sich des Vaters Grab erhob,
Als der Mutter stille Kammer
Dem Verwais'ten öde ward:
Da entfloh er diesem Thale,
Seiner Kindheit sanfter Wiege,
Eines fremden Himmels Balsam
Seinen Schmerzen aufzusuchen. —
Jahre schwanden, freudig klopfte
Oefters, jugendlich erglühend,
Wieder meines Jünglings Herz:
Doch ein unbesiegbar Sehnen
Nach dem früh verlohrnen Glücke
Fesselte die junge Brust;
Und aus Roma's alten Hallen
Aus Lutetia's Palläſten
Zog es ihn mit Zauberkräften
Nach dem Buchenwald der Heimath,
Zu der Kindheit Blumen hin.
Gestern grüßt' er mit Entzücken
Diese heil'gen Stätten wieder,

Und in ihrem holden Frieden
Schlummert er so sanft und fest.
Eine Nachtigall verkündet
Aus der Linde gold'nem Wipfel
Lieb' und Lust des Frühlingsmorgens;
Aber Wello hört es nicht!
Nur der Träume schönster sinket
Mit Aädons dunklen Tönen
Zu dem Schlafenden herab.
Seiner Kindheit wohlbekannte,
Heißersehnte Fluren blühen
In dem Zauberlicht der Jugend
Glänzend wieder vor ihm auf;
Und es locken rings mit Düften
Und mit Farben tausend Blumen
Ihren Liebling zu sich her.
Da entschlüpft den Myrthenbüschen
Dort ein wunderschöner Knabe.
Dunkelrothe Hyacinthen,
Hocherglühend, trägt die Rechte;
Aber in der Linken hält er
Sonnengelbe Schlüsselblumen
Auf der Frühlingsau' gepflückt.
„Wähle!" scheint sein Blick zu sagen.
Und, von süßer Hast ergriffen,
Ruft der Jüngling: Gieb mir, Knabe,
„Was auf dieser Flur mit mir einst

„Blüh'te,

„Blühte, was dem Kinde lieb war!"
Und er streckt die Hand verlangend
Nach den Schlüsselblumen aus.
Jener lächelt, seine Lippen
Oeffnen, wie zum Reden, sich. —
Da ertönt der Nachtigall
Ruf noch lauter, er erwacht;
In dem Zimmer scheint der süße
Hauch der Blumen noch zu wehn.

Schläfer, komm! zu neuem Leben
Rufen dich die Jugendauen;
Dich zu grüßen, schmücket heute
Bräutlich schön dein liebes Thal sich.
Schau, es blitzt aus goldnen Wölkchen
Ueber jenen Höhn die Sonne,
Und des Himmels reinste Bläue
Wölbt sich über deinem Dach!
Leise säuselts in den Wipfeln,
Milde weht es um dein Fenster,
Wie des Lebens süßer Hauch.
Diese Nacht hat aus den Knospen
Silberblüthen hier gelockt,
Andre dort mit Rosenschimmer
Thaubeperlend überdeckt.
Jenes Hauches süßer Zauber
Hat die sonnenhelle Wiese

Hier mit zartem Grün gefärbt,
Dort mit dunklerm jene Saaten
Frisch und üppig schon gemahlt.
Leben hat den Wald ergriffen,
Leben regt sich im Gefild'.
Aus der grauen Eiche Zweigen
Tönt des Finken lust'ger Schlag;
Aus des Ackers brauner Furche
Steigt die Lerche schwirrend auf;
Und des Frühlings rasche Bothen,
Deine lieben Schwalben, zucken,
Blitzen gleich, um deine Thür.

Sieh', da kommt er aus der Halle,
Langsam, träum'risch um sich blickend!
Wie, mit Erdenlast beladen,
An Elysiums Gestaden
Aus dem Kahn der Pilger steigt,
Und nun alle Bürden sinken,
Lethe seine Lippen trinken,
Jeder Ton der Klage schweigt:
Also Wello, da er seiner
Kindheit Garten wiedersah.
Seines Lebens trübe Schatten
Sanken, wie des Morgens Nebel,
Vor dem Schimmer dieser Fluren
In Vergessenheit zurück.

Sehnend streckt er seine Arme
Nach den Langentbehrten aus,
Stürzt, als wollt' er sie umfassen,
Freudig dann hinab die Stufen,
Bange athmend in der jungen,
Weichen, süßen Frühlingsluft.
Siehe da die Stätten alle
Seiner holden Jugendlust!
Siehe da die engen Räume
All' der seel'gen Himmelsträume
Seiner frohen Knabenbrust!
Hat das Kind auf diesem Rasen
Aus des Löwenzahnes Halmen
Sanfte Ketten nicht gewunden?
Flohn zu diesem Blumenhügel
Nicht die schönsten Schmetterlinge
Aus dem Garten immer her?
Fröhlich durften sie da flattern,
Nur bewundert, nicht gehascht.
Er erkennt die Rosenhecke,
Die den Knaben oft verbarg,
Wenn er spät im Abenddunkel
Noch die Nachtigall behorcht.
Er erkennt die Gaisblattlaube,
Wo er Feenmährchen las — —

Aber

Löwenzahn. Leontodon taraxacum. L.

Aber dort am Fuß der Linde,
Sagt, was wirft ihn, leise betend,
Auf des grünen Doppelhügels
Frischen Rasen plötzlich nieder?
Ach! dort schlafen, die das Leben,
Die das Lieben ihm gegeben,
Seiner Aeltern theures Paar.
Leise hauchen frühe Veilchen
Ihre Düfte zu ihm auf,
Und die Trauerweide senket
Ihre saftgeschwellten Zweige
Auf den Weinenden herab.
O, mit welchen heißen Thränen
Feuchtet er den theuren Staub!
Mit wie schmerzlich-süßem Sehnen
Klagt er um den herben Raub!
"Die ihr hier mit mir einst weiltet
„Einen schönen Augenblick,
„O ihr Theuren! warum eiltet
„Ihr so früh zu Gott zurück?
„Konnte denn des Knaben Lächeln,
„Seiner Hände flehend Falten
„Euch nicht halten, daß ihr giengt?
„Weh! ihr habt allein gelassen
„In der Welt voll Trug und Hassen,
„Eurer warmen Liebe Sohn.
„Und die Welt, die er durchmessen,

„Un-

„Unter des Verlangens Schmerz,
„Und dieß Thal, das sein vergessen,
„Ach, sie gaben ihm kein Herz!
„Lautlos grüßten mich die Hallen
„Meiner Väter, stumm empfingen
„Ihre Prunkgemächer mich:
„Denn die Lippen, die mich grüßten,
„Und die Arme, die mich pflegten,
„Und die Herzen, die mich liebten,
„Decket diese Todtengruft!"
Lange weinte so der Jüngling,
Und verbarg die heißen Augen
In des Hügels kühles Moos;
Heftig klopfend drängte sich der
Busen an den Staub hinan,
Gleich als wollt' er seines Lebens
Feuerströme mit ihm theilen,
Und mit mächt'gem Arm der Erde
Ihren heil'gen Raub entziehn.
Aber endlich hebt er stark und
Stolz sich wiederum empor.
"Hab' ich nicht noch dich," so ruft er,
"Garten meiner Jugend? blühst du
„Mir nicht treu und schön, wie einst,
„Wenn der Knabe nach des Winters
„Stürmen wieder in dir wohnte?
„Nimm mich auf, hier bin ich wieder,

„So verlassen und so arm!
„Gieb mir Blumen, die ich pflege,
„Stillen Schatten, wo ich ruhe;
„Gieb mir Frieden, denn hier weil' ich!"
Und er eilte leichtern Sinnes
Durch des Gartens Lustgefilde,
Und mit jedem Schritte sanken
Tiefer seines Trübsinns Nebel,
Thaten weiter sich die Pforten
Seines Edens vor ihm auf.
Spielend wand er wieder Sträuße;
Lauschte hinter Rosenhecken
Wieder einer Nachtigall;
Ruhte in der Gaisblattlaube;
Irrte weiter dann in süßem
Selbstvergessen durch die Büsche,
Wo die Daphne und der Schlehdorn
Um die blätterlosen Zweige
Ihre frühen Blüthen wanden.
Bis er an des Gartens Gränze,
An dem Wiesenbache stand,
Dessen bunte kleine Fische,
Dessen tausendfarb'ge Steinchen
In den silberklaren Wellen,

Des=

Daphne (Seidelbast, Spanischer Pfeffer) Daphne mezereum. L.

Dessen schöne Schlüsselblumen,
Die das Ufer Frühlings kränzten,
Oft den Knaben hergelockt'.
Hier, am Ziel der süßen Irrfahrt
Durch das seel'ge Land der Kindheit
Lehnt' er an der alten Buche,
Deren weithinaus geschlung'ner
Wurzel er das Moos oft raubte,
Zarte Bäumchen zu bedecken,
Deren Himmelan gestreckte
Zweig' ein Elsternnest verbargen,
Das der Neubegier des kühnen
Klett'rers unzugänglich war.
Und des Baches Wellen zogen,
Leise plätschernd, wie des Lebens
Stille Stunden vor ihm her;
Aus dem nahen Dickicht tönte,
Schuldlos-heiter, süß-verlangend,
Wie des eignen Herzens Stimme,
Einer Amsel Ruf empor;
Und in schöne Träume wiegte
Alles meinen Jüngling ein. —
Da vernimmt er sanfte Stimmen,
Und er schaut empor und horcht.
Drüben bückt ein holder Knabe
Zu des Baches Spiegel sich.
Mitten in der klaren Fluth

Blüht auf einer Inselscholle
Eine Slüsselblumen=Schaar.
Sie zu pflücken, neigt der Knabe,
Einer Weide Zweig umfassend,
Sich herüber, und ein Mädchen
Richtet aus den nahen Büschen
Sich empor, und sieht den Kühnen.
"Eduard, ruft sie, lieber Eduard,
„Laß die Blumen, ach, du fällst"!
"Wina, süße Wina", fleht er,
„Sieh', ich halte mich so fest,
„Und die Blumen = = = ach! da brach
Tückisch doch der Ast, und Eduard
Sinkt mit ihm dem Wasser zu.
Nur ein Ach entschlüpft dem Mädchen,
Und sie naht mit Hast dem Wasser;
Da hat Wellos kühner Sprung,
Haben seine starken Arme
Schon den Kleinen aufgefangen,
Und er stellt ihn unbenetzet
Wieder an das Ufer hin.
Eilig flieht er zur Erschrock'nen:
"Meine Wina, zürnst du auch?"
Zärtlich drückt ihn diese an sich,
Lächelt ihm Vergebung zu,
Und die Rechte Wello reichend,
Spricht sie: „eine Schwester danket!"

Aber Eduard läßt die Schwester,
Die er wieder freundlich sieht,
Fasset Wellos Hand und spricht:
"Herr, ich danke dir gar schön,
„Daß du Eduard hast der Nixe,
„Die da unten wohnt, entrissen! —

Holdes Paar, verzeih', daß Wello
Deinen Dank so stumm empfängt!
Der Betroff'ne zweifelt noch,
Ob aus einer bessern Welt
Zwei Gestalten ihm begegnen,
Oder ob der Erdgebohrnen
Erste ihm der Himmel sendet.
Vor ihm steht die schlanke Jungfrau,
Einer eben aufgeschloß'nen
Süßen Himmelsblume gleich.
Der Cyanen blauem Kelche
Gleicht das große klare Auge,
Das vor Schreck und Freude blitzend,
Hinter langen, dunklen Wimpern
Seinen sanften Strahl verbirgt;
Lilienweiß erglänzt die Stirn
Zwischen reichen blonden Locken;
Rosenschimmer deckt die Wangen,
Rosenglut den frischen Mund.
Und es hängt an seinem Arme,

Schmeichelnd, ihm ein schöner Knabe.
Seiner Schwester milde Anmuth
Trägt, mit Jugendkraft gepaart,
Seine herrliche Gestalt.
Muthig blickt das dunkle Auge
Unter braunen Locken her;
Edler Trotz umschwebt die Lippen,
Wenn die Glühenden sich schließen;
Aber wenn sie sanft sich öff'nen,
Und die weiße Perlenschnur
Zwischen ihren Rosen schimmert,
Ruht ein wunderschönes Lächeln
Auf dem engelreinen Antlitz. —
Faßte nicht auch dich, Alwina!
Süßes Staunen, als ein Jüngling,
Groß und edel, wie ein Mann,
Sanft und freundlich, wie ein Knabe,
Vor dir stand, und, Alles ringsum
Schnell vergessend, nur zu athmen
Schien in deinem holden Anschaun?
Thatst du in die trunk'nen Augen
Da nicht einen langen Blick,
Schlugest dann vor ihren Blitzen
Ahndungsvoll die deinen nieder? —
Doch, nur wenige Minuten
Währt der Kinder scheues Fremdthun;
Bald begegnen sich vertrauend

Ihre furchtsam frohen Blicke,
Und gefunden haben sich,
Und erkannt die Längstverwandten.

"Komm", spricht Wello zu dem Knaben,
"Komm, ich helf' dir, Blumen pflücken,
„Daß die Nixe dich nicht wieder
„Zu der feuchten Wohnung locke!"
"O, wenn du mir hilfst", ruft dieser,
"Fürcht' ich nichts; denn du bist stark" — —
"Komm", so fährt er schmeichelnd fort,
„Hier in diesen Haselsträuchen
„Stehen weiße Anemonen,
„Blau' und rothe Leberblümchen,
„Tiefversteckt im dürren Laube;
„Denn sie frieren noch so sehr.
„Dort an jenem Hügel such ich
„Oft für Schwester Wina Veilchen.
„Wina liebt vor allen andern
„Schlüsselblum' und Veilchen sehr.
„Mir gefällt die rothe Daphne
„Auch; doch rühr' sie ja nicht an;
„Denn ihr Saft ist scharf und giftig!"
Also plauderte der Knabe,
Sah dann oft empor, und blickte

Freund-

Anemonen. Anemone nemorosa. L.
Leberblümchen. Anemone hepatica. L.

Freundlich seinen Retter an.
Dann erzählte Wello ihm,
Wie er auch als Knabe hier
Einstmahls spielt' und Blumen pflückte;
Wie er jenseits dieses Baches
Einen Garten sich gepflanzet,
Der nun groß und schön geworden.
„O! den säh' ich gern! "rief Eduard,
„Ists vielleicht der Garten dort,
„Wo die weißen, stillen Männer,
„Und die schönen, hohen Frauen
„Durch die dunklen Hecken schauen?
„Wo auf langen, langen Beeten
„Frühlings all' die Tulpen blühen?
„Wo aus fremden Lustgebüschen
„Tausend schöne Blumen sehn?
„O, wie oft beneidet' ich
„Ihren Flug den Schmetterlingen,
„Wenn sie über diesen Bach
„Frei und leicht hinüber flogen,
„Und die schönen Blüthen alle
„Ungestört besuchen durften!
„Nachts, im Traume, war ich oft
„Schon in deinem lieben Garten".
„Ja, er ist's, "rief Wello lächelnd,
„Komm, ich führe dich dahin;
„Was er Schönes, was er Seltnes
„In sich schließet, sollst du sehn!"

Hocherfreut vernahm's der Knabe,
Und das stille Mädchen horchte,
Zu den Blumen hingebückt,
Still entzückt den holden Schwätzern.
Und als Wello, ihr zur Seite,
Rasch nach allen Dornen griff,
Die den zarten Händen drohten;
Da verschloß sie diese Himmel
Nicht mehr mit den langen Wimpern,
Schaute lächelnd, schaute liebend
Auf den seltnen Fremdling hin,
Der mit jenem frohen Knaben
Wieder Kind geworden war,
Und sie wehrt' es nicht, als Eduard,
Unter Lachen unter Scherzen,
Mit den Blumen sie bekränzte,
Die ihm Wello treulich reichte;
Und sie weigerte sich nicht,
Auf der Beiden eifrig Bitten,
Wellos Garten zu betreten.

Freudig stürmte nun der Knabe
In die vielverschlung'nen Gänge,
Wo noch nicht des Gärtners Rechen
Dürres Winterlaub hinwegnahm.
Jubelnd kehrt' er bald zurück
Mit dem zarten Silberglöckchen,

Das im Strahl der ersten Sonne
Aus dem Schnee sich kühn erhebt,
Oder stand vor einer Daphne,
Die, zum Baume hier geworden,
Duftend ihre Rosenkrone
In die Frühlingslüfte hob.
Langsam folgten die Gefährten
Durch die laubbestreuten Gänge. —
Wie ein Sterblicher den Spuren
Eines guten Engels folgt —
Scheu und liebend, rein und groß,
Erd' und Himmel rings vergessend —
Also wandelte mein Wello
Mit der engelgleichen Fremden.
Schon umfingen sie die Banden
Eines traulichen Gesprächs.
Süßgeschwätzig sprach der Jüngling
Von den Freuden seiner Jugend,
Von der Kindheit reinem Glück,
Das er fern, zu Land und Meere,
Immer, ach! umsonst gesucht'.
Und vertrauend sah das Mädchen
Zum Erzähler mit den frohen,
Unschuldsvollen Augen auf;
Und erzählte, ihm erwidernd,
Wie sie nach dem frühen Tode
Sehr geliebter, frommer Aeltern

In dem nahen Dorf' gelebt;
Wie der Herzensgute Bruder
Ihre Freude und ihr Glück sei. —
Da ertönt' ein Freudenruf! —
Staunend weilte dort der Knabe
In dem Kreis der Marmorbilder,
Die von Meisterhand gefertigt,
Einen hehren Götterkreis
Um ein Wasserbecken schlugen,
Wo des Berges reinste Quelle
Ihre lautern Silberströme
Zu dem blauen Himmel warf.
Still und ehrfurchtsvoll beschaut er
Hier der grauen Vorwelt Helden,
Dort die herrlichen Bewohner
Des Olympus; aber plötzlich
Fiel sein Blick auf eine Psyche,
Schön wie von Canova's Meißel —
"Ach, das ist die Schwester"! rief er,
"Wina, komm und sieh dich selbst"!
Wello blickte von Allwinen
Zu dem Bild, und süß betroffen
Hieng sein Aug' am Marmor fest.
Ja, es war ihr treues Bildniß!
Weiß und zart wie Lilien,
Hoch und schlank wie ihre Halme;
Nur die zarte Röthe fehlte,

Die die Lebende umfloß,
Und das seelenvolle Leben,
Das sich aus dem Aug' ergoß.
Ihren Blick bescheiden senkend
Sprach die holde Psyche scherzend:
"Aber sieh, mir fehlen Flügel"
O wie gut! "sprach Eduard zärtlich,
„Hätt'st du Flügel, flögst du fort,
„Flögest zu den schönen Sternen,
„Wo dich oft so hin verlangt;
„Und dein Eduard wär' allein"!
Innig schmiegt' er sich, dieß sagend,
An die theure Schwester an,
Gleich als hört' er schon die Schwingen
Rauschen, säh' den Engel fliehn.
Zärtlich drückt die Mild' ihn an sich,
Flüstert, zu ihm hingebeugt:
"Meinen Eduard nähm' ich mit"!
Und er hüpfte fröhlich weiter.

Und sie zogen vielbewundernd
Durch den reichen Frühlingsgarten,
Von dem Glücklichen geführt,
Dem nun Alles, Alles anders,
Alles zehnfach schöner schien.
Was er kurz zuvor ersehnte,
War ihm über Hoffen worden.

See=

Seelen waren ihm begegnet,
Die das Leben mit ihm theilten,
Herzen, die zu gleichen Schlägen
Dieser Frühlingstag erhob.
Darum klang ihm nunmehr süßer
Jener Nachtigall Gesang,
Darum glänzte zaubrischer
Dort das Roth der Phirsichblüthe,
Und die Veilchen seines Wegs
Dufteten noch Eins so schön.
Hoch betheuert' er bei den Kindern,
Die, belehrt von seinen Reisen,
Nach Italien ihn fragten,
Daß des Südens milder Himmel
Keinen Tag ihm gab, wie diesen;
Daß die Blüthe der Limonen
Diesem dunklen Veilchen weiche,
Und der Alpenthäler Schönstes
Nimmer dieses Thal erreiche.
Süße Schwachheit unsers Herzens,
Das zu Glück und das zu Schmerzen
Noch ein andres Herz bedarf,
Dessen Lust und dessen Leiden
Mitgefühl so schön versüßt,
Nur der Gott kann dich entbehren;
Aber erdgebohrnen Wesen,
Die, von Raum und Zeit gefesselt,

Ewig mit dem Wahne ringen,
Bist du all ihr Glück und Heil!
Auch die beiden holden Kleinen,
Die an Wellos Seite gingen,
Fühlten deinen stillen Zauber.
Eduard wußte nicht, woher
Dieses neue Leben stamme,
Das, voll Klarheit und voll Wärme,
Aus des Freundes hoher Seele
In die seine überfloß.
Aber noch ein ander Leben
War mit leisem, süßem Beben
In des Mädchens Herz erwacht!
Dieser schöne, fremde Jüngling,
Der an Reinheit und an Milde
Einem heil'gen Engel glich,
Hatte mit den Flammenblicken
Aus der stillen Brust der Jungfrau
Schnell ihr ganzes Herz geraubt:
Und sie fühlt' es freudezitternd,
Daß er ihr zum ew'gen Pfande
Schon das seine hingegeben.
Ach, sie wußt' es nicht, daß heute
Ihres Lebens Mai begann;
Daß die himmelsüße Blüthe
Heute aus der Knospe drang,
Und die Nachtigall des Gartens

Ihrer Liebe Brautlied sang!
Ach, sie fühlte nur, daß nimmer
Solch' ein Frühlingstag ihr kam,
Daß auf dieser Erde keiner
Schöner je ihr lächeln wird!
Sinnend folgte sie, als Wello
Eduard jetzt das Gärtchen wies,
Das er einst als Knabe baute;
Als er ihm die Bäumchen zeigte,
Die, jetzt hoch emporgeschossen,
Ihre vollen Blüthenknospen
In der milden Luft erschlossen.
Immer war's, als hätte sie
Dieses Gärtchen einst gekannt,
Und der Blumen sich gefreut,
Die auf seinen Beeten blühten.
Leise, wie des Veilchens Athem
Aus des Weges niederm Moose
Um den Frühlingswandrer weht,
Wehten sie in diesen Räumen
Bilder der Erinnerung an.
Aber dunkel, wie der Kindheit
Stille Dämm'rung lagen alle
Nur in ihrer seel'gen Brust.
Eines schönen Traumes Fluren,
Wo sie, auf des Schlummers Fittig
Hingetragen, einst gewandelt,

Glaubte sie, erwacht, zu sehn.
Eduard wollte alle Stätten,
Wissen, wo sein Freund gespielt,
Wo er froh gewesen war,
Und Alwina horchte Allem
Was von seiner Kindheit Tagen
Wello sprach, wie heil'gen Sagen.

Und so gingen sie zum Teiche,
Wo einst Gold = und Silberfische
Auf des Kleinen Ruf erschienen,
Zu dem fremden Lustgebüsche,
Das von zartem Drath umgittert,
Hundert seltne Vögel barg,
Zu dem See, wo stolze Schwäne
Ihren Pfleger nicht mehr kannten,
Und sich scheu vom Ufer wandten.
Wina sah mit innerm Beben
Dort an jener alten Ulme
Noch die Stelle, wo der Ast
Plötzlich mit dem Knaben brach,
Als er eines Hänflings Junges
In das Nest, dem es entfiel, trug,
Und, vom harten Sturz betäubt,
Lange hülflos liegen blieb. —
Da erhob vor meinen Wandrern
Zaubrisch sich auf weißen Säulen

Eines Tempels hoher Dom.
Flora war die schöne Göttinn,
Die aus dieser stolzen Halle
Ihr geliebtes Reich beherrschte.
Ihrer Kinder Erstlingsschaaren,
Tulp' und Krokos, und Tazette,
Hyacinthen tausendfarbig,
Kränzten hier, in bunten Töpfen,
Wie der Iris schöner Bogen
Wolken kränzt, die Marmorstufen.
Glänzend wiegten sich die Zarten,
Ihrer Winterhaft entlassen,
In der weichen Frühlingsluft;
Und der Düfte süße Wogen,
Von des Morgens warmen Strahle
Ihres Kelches Grund' entlockt,
Wallten, Sinn und Herz berauschend,
Mit des Thaues frischer Kühle
Um des Tempels Halle her.
Staunend, wie vor reichen Schätzen,
Standen meine holden Kleinen,
Schauten, sprachlos vor Entzücken,
Was sie nie so schön gesehn,
Nie so schön sich nur gedacht.
Endlich tritt der frohe Knabe
Seinen lieben Blumen näher,
Neiget bald das Lockenköpfchen

Nieder, um den Duft noch stärker
Einzuathmen, zählet bald
Einer Hyacinthe Glocken,
Wählt mit ungeduld'gem Zweifeln
Endlich sich die Schönste aus.
"Hier ist eine", ruft er eifrig,
"Blau, wie meiner Wina Augen",
"Die ist ganz gewiß die Schönste!
„Oder diese schneeigweiße,
„Recht wie meines Täubchens Federn!
„Oder diese rothe Tulpe!
„Also glüht der Himmel Morgens
„Wenn mich Schwester Wina weckt'."
Während so der frohe Knabe
Seiner Lieblinge sich freut,
Hat sein Freund mit süßer Eile
Schon die schönsten abgebrochen,
Und, in einen Strauß vereinigt,
Beut er sie Alwinen dar.
"Dank, o Dank!" so spricht sie freundlich,
"Ach, ich liebe Blumen sehr!
„Nimmer hatt' ich noch so schöne,
„Lang', o lange sollen diese
„Mich erfreun!" zum Bruder dann:
"Willst du meine Schlüsselblume n?
„Sieh, ein beß'rer Strauß ward mir!"
Da gedenkt der Jüngling plötzlich

Seines Morgentraums, und ruft
Schnell, als gält es all' sein Glück:
"Gieb sie mir, mein guter Eduard!
„Schau, ich gebe von den schönen
„Hyacinthen dir dafür!"
Staunend sieht der Knab' ihn an:
"Ists dein Ernst, du lieber Herr:
„Dann erzähl' ich auch was Schönes
„Dir noch von den Schlüsselblumen."
Wello gab ihm reichlich nun,
Was bescheiden er erkohr,
Und sie stiegen dann die Stufen
Zu dem Gartensaal empor.

"Kennst du diesen", fragte Wello,
Eines Knaben Bildniß zeigend,
Welcher, unter Rosen lauschend,
Einem Schmetterlinge zusah.
"Das bist du!" rief jener schnell;
Und das blöde Mädchen schaute
Freundlich zu der Wand empor.
Wello wars, in Eduards Alter!
Jeden Zug des schönen Kindes
Trug des Mannes Antlitz noch.
Waren gleich die Locken dunkler,
Stärker jezt des Auges Blitz:
Schwebte doch des Kindes Güte,

Und des Kindes heitres Lächeln
Noch um diesen frischen Mund.
Und er lud die theuren Gäste,
Auf die Polster sich zu setzen.
Wina, süß in sich verloren,
Schien nur mit dem Strauß beschäftigt,
Neigte über ihn ihr Antlitz,
Seinen süßen Duft zu athmen,
Und die stillen Augen hingen
Funkelnd an der zarten Gabe.
Eduard schmiegte sich an Wello,
Der entzückt dem Plaudrer lauschte,
Als vernähm er höh're Weisheit.
"Weißt du", hub er an, "warum sie
„Schlüsselblumen denn genannt sind?"
Und er wies auf Winas Blumen,
Die an Wellos Herzen lagen.
"Einst vor langer langer Zeit,
„Als zuerst der Winter kam,
„Kannten ihn die Menschen nicht.
„Als die Blumen nun verschwanden,
„Als die Blätter alle welkten
„Und die Erde, kalt und grau,
„Keinen grünen Halm mehr trug;
„Ach! da weinten alle Kinder,
„Daß sie nun verschlossen war:
„Denn sie konnten mit den Händchen,

„Mit den Spaten Nichts mehr pflanzen;
„Alles war so hart, so hart! —
„Viele Tage war es kalt,
„In dem Garten lag der Schnee,
„Und die muntern Knaben mußten
„An dem Heerd der Aeltern sitzen.
„Endlich schien einmahl die Sonne,
„Ach, so mild! der Schnee ging fort,
„Und die Vögel sangen Alle.
„Fröhlich sprangen da die Knaben
„Auf die nächste Wies' und suchten,
„Ob sie keine Blümchen fänden;
„Aber Nichts als dürre Halme
„Fanden sie, und wurden traurig.
„Wollten gehn, da schaute plötzlich
„Aus der dürren, harten Erde
„Solch ein Büschel gelber Blümchen.
„„O dieß Blümchen schloß die Erde
„„Wieder auf!"" so riefen Alle;
„Darum hieß es Schlüsselblume.
„Und der Blumenengel kam,
„Und verhieß, daß mehr nun kämen.
„„Lernt vom Blümchen"", sprach er,
""Hofnung!
„„Euer großer Vater schickt es,
„„Als des Frühlings lieben Bothen.""
"Dreizehn Mahle", fuhr er fort,
"Sah

"Sah ich jezt die Blume schon;
„Schwester Wina funfzehn Mahl'."
Wello küßte den Erzähler,
Seine Rede höchlich lobend.
"Aber," sprach der Knabe dann,
Zärtlich sich zur Schwester wendend,
Sie umfassend, Wina ist
"Selbst ein Engel ——— und das Mädchen
Legt' erröthend ihren Finger
Auf des Knaben rothe Lippen.
Doch der Kleine rief voll Eifer:
"Sprach nicht so der arme Alte,
„Dem du neulich ——— Böser Plaudrer!"
Unterbrach ihn schnell die Schwester,
Und gedachte dann der Trennung.
Eduard hing mit einer Thräne
In dem Aug' an Wellos Halse,
Immer rufend: "morgen, morgen!
„Ach, dann kommst du doch gewiß?"
Wina drückte seine Hand,
Bat wie Eduard, und sie schieden.
Wello ruhte, bis der Abend
Niedersank, in süßen Träumen,
Wie von Himmlischen besucht;
Nur der Schlüsselblumen Duft,
Der ihn mild umwehte, war ihm
Pfand der holden Wirklichkeit.

Zweiter Gesang.

Die Cyanen.

Schöne Zeit, wo unter süßem
Laubgeflüster, unter lauen
Blumendüften aus der Knospe
Eine junge Rose bricht!
Aber dreimahl schöner, wenn in
Solcher Zeit aus einem Auge,
Unter Lächeln unter Schmerz, der
Erste Strahl der Liebe bricht!
Wenn des Jahres schönste Stunde
Auch des Lebens schönste bringt.
Theurer Jüngling, dessen Liebe
Dieses Lied singt, danke freudig
Dem Geschicke; denn es gab dir,
Was es Vielen schon versagt!

Dort, wo einer Linde Zweige
Dicht ein niedres Dach beschatten,

Sitzt

Sitzt er neben einem Knaben,
Dessen lebensfrohes Auge
Ernst an seinem Munde hängt,
Denn er lehrt die junge Seele,
In der Schöpfung Weisheit schauen
Und an Gott und Tugend glauben.
Sieh, jezt funkelt eine Thräne,
Jezt ein wunderschönes Lächeln
In des Knaben dunklen Augen,
Denn sein Lehrer führt der Vorwelt
Lichtgestalten ihm vorüber,
Und des Lebens großer Anblick
Reget auf die junge Brust.
Gegenüber horcht ein Mädchen
Strickend nach den Beiden hin.
Ihre Lippen, halbgeöffnet,
Ihrer Augen tiefes Sinnen,
Ihres Kopfes sanftes Neigen
Sagen deutlich, daß bei jenen
Ihre Seele liebend weilt.
Eduard ist es und Alwina,
Jene schönen Frühlingskinder,
Die am Schlüsselblumenbache
Wello einst begegneten.
Seit er diese hat gefunden,
Fließen seines Lebens Stunden
Wie ein seel'ger Traum dahin;

Neben diesem holden Paare
Sieht er seiner Kindheit Jahre
Noch einmahl vor sich erblühn.
Sie erheitern seinen Ernst
Mit der Unschuld frohem Lächeln;
Er bereichert ihre Seelen
Mit der Weisheit ernsten Lehren.
O, wie oft hat sie die Sonne
Morgens auf den Höh'n gefunden!
O, wie oft hat sie der Abend
Treulich noch vereint gesehn!

Wello hat nunmehr geendet,
Und Alwina naht sich Beiden,
Fragend, ob sie nicht zusammen
Jenen Berg erklimmen wollen,
Wo die Trümmer eines Schlosses
Aus der Ritterzeit noch stehn,
Und der Blick in blaue Ferne
Reich des Wanderns Mühe lohnt.
Beide reichen ihr die Hände
Dankend für den schönen Vorschlag.
Eduard läuft und schaut, ob Wolken,
Die ein Wetter drohn, sich zeigen;
Wina hohlet Schirm und Hut.
"Keine große, schwarze Wolken,"
"Liebe Wina," ruft der Knabe,

"Lauter zarte, weiße Schäfchen!
„Fürchte Nichts; die schaden nicht!"
Und sie wandeln nun zusammen
Zwischen Eichen und Kastanien,
Die des Dorfes Hütten decken:
Und sie loben dieser Bäume
Kühlen Schatten hocherfreut.
Aber als sie aus dem Dunkel
Ihres Laubes nun in's Freie
In des Dorfes Feldmark treten:
Da empfinden unsre Wandrer
Bald des Sommertages Glut.
Leise wallt in heißen Wellen
Aus dem dunkelblauen Osten
Hier die Luft, und flüsternd wiegen
Sich die Aehren in dem Strom.
Seinem Spiele preisgegeben
Wiegen auf des Mädchens Stirne
Goldne Locken sich in ihm:
Während sich ein Dach von Seide
Grün, wie zartes Laubgeflechte,
Schirmend vor den Sonnenstrahlen,
Ueber ihrem Haupte wölbt.
Langsam schreitet Wello neben
Der Gefährtinn auf dem weichen,
Frischen Rasenteppich hin:
Doch der Knabe treibt sich jubelnd,

Nicht um Sonnenbrand bekümmert,
Zwischen Heck' und Feld umher.
Gleich dem Schmetterlinge eilt er,
Von der Blume zu der Blume,
Freundlich blickt er jede an;
Aber nur Cyanen sucht er,
Denn die liebt ja Schwester Wina.
Darum läßt er Mohn und Raden
Mit den brennend rothen Kelchen;
Aber wo das schöne Blau
Aus den grünen Saaten schimmert,
Dahin eilt er, biegt sich ängstlich
Durch die Halme, daß er keinen
Ja zerknicke, streckt die Hand dann
Freudezitternd aus und bricht
Jubelnd seine liebe Blume.
Glühend springt er dann zurück,
Legt die kleinen Schätze nieder
In das Körbchen seiner Schwester,
Die die heißen Wangen streichelt,
Und zu wild ihn warnend nennt.
Also spielt der frohe Knabe:
Wie zwei ält're Kinder gehen,
Arglos plaudernd und glückseelig,
Wello und Allwina dort.
Wie ein Taubenpaar sich schwinget
Durch des Himmels blaue Lüfte;

Also flogen Winas Blicke
Ueber Wald und Berg und Wolken:
Und wie jenes zu der Heimath,
Fliehen diese zu des Freundes
Heitern, seelenvollen Augen,
Die für sie nur offen scheinen.
Jedes lauscht des Andern Worten,
Daß es von den theuren Lippen
Keinen süßen Laut verliere;
Denn im kleinsten, ärmsten Worte
Ruhn des Herzens zart'ste Töne,
Ruht des Lebens höchster Sinn.
Aber die entzückten Blicke,
Dieses hingegeb'ne Lauschen,
Jener Wörtchen süßer Ton,
Und ein sanfter Druck der Hand
Sind auch alles, was die Liebe
Beiden Glücklichen gewährt:
Mehr hat in den schönsten Stunden
Noch die Jungfrau nicht gegeben,
Und der Jüngling nicht gefordert.
Doch, wie reich fühlt Wello sich,
Als er jezt am Wiesenbache
Sorgend ihre Hand gefaßt,
Und die zarte, als sie gehen,
In der seinen friedlich ruht,
Und den sanften Druck derselben
Leis' und blöd' einmahl erwiedert!

An des Baches Ufer bricht
Bruder Eduard große Blätter,
Daß sie vor der Sonne Strahlen,
Schirmen gleich, die Wandrer schützen;
Und mit schnellern Athemzügen
Steigen sie den Berg empor.
Aber in den stillern Lüften
In der Abendsonne Strahlen
Wehet noch des Tages Glut;
Und auf Winas Rosenwange
Thaut es silberhelle Perlen:
Darum ruhn die frohen Pilger
Oft in einer Buche Schatten,
Und erfreun sich deß, was oben
Nach der Mühe ihrer wartet.
Eduard klimmt am steilen Abhang'
Durch die Heidelbeerensträuche
Einen kürzern Weg empor.
Rings entfliehn geschreckte Bienen
Summend aus den Blüthenkelchen,
Auf des Mooses Sammetteppich
Gleiten seine dürren Sohlen,
Und des Gaisblatts zähe Ranken
Hemmen seine raschen Schritte:
Aber ohne Rast vollendet
Unser Held, was er begann,
Und sein wiederhohltes Jauchzen

Sagt es seinen Freunden an.
Diese wandeln auf dem Pfade,
Der in vielgewund'ner Krümmung
Wen'ger mühsam aufwärts führt. —
Endlich ist das Thor erreicht,
Das, im Boden halbversunken,
Zu der alten Veste führt:
Sieh, da regnets aus den Büschen,
Die es oben rings verhüllen,
Plötzlich Blumen auf die Wandrer,
Und ein schelmisches Gelächter
Sagt, daß Eduard es gethan.
Graues Thor, du warest würdig,
Daß ein Genius dich kränzte;
Denn du führtest durch der Vorwelt
Heil'ge Trümmer meine Freunde
In die schönste Gegenwart!
Einer alten Ritterveste
Hohe, stille, graue Reste
Sind es, was das Auge schaut.
Hier, wo meine Lieben stehen,
Dehnte sich der Schloßhof aus;
Aber jene mächt'gen Hallen
Die ihn stolz umringten, sind
Längst in öden Schutt zerfallen,
Durch die Fenster saus't der Wind.
Jenes Thurmes stolze Spitze

Sank herab, und wohnt nun lange
Modernd, schon in seiner Tiefe;
Um des Fußes graue Quadern
Hat der Epheu seine Arme
Tausendfach verstrickt, gewunden;
In dem Bogenfenster wurzeln
Des Wachholders düstre Zweige,
Und aus dunklen Tannen schimmert
Hoch und stolz noch das Portal.
Kaum daß noch die leisen Spuren
Schönerer Vergangenheit
Mit der Wehmuth heil'gem Schauer
Des Betrachters Herz erfüllen!
Hier am Stein die schwarze Stelle
Einer gastlich frohen Flamme
Mahnet an die Abendstunde,
Wo die alten Lieder tönten,
Und die Becher lustig klangen,
Und des heil'gen Landes Kunde
Schallte aus der Pilger Munde.
Dort am Pfeiler Eisenringe
Einer längst zerstörten Pforte,
Hinter jenes Gitters Stäben
Eine tiefe, dunkle Gruft,
Wo vielleicht des Siegers Feinde
Ihrer Jugend Tag' verseufzten.
Jener Treppe hohe Stufen,

Wo der Ritter Sporen klirrten,
Wenn sie von den Rossen stiegen,
Hat des Tropfens Macht gehöhlt;
Des Altanes Marmorbrüstung,
Wo die edlen Frauen lehnten,
Wenn die Starken unten kämpften,
Schaut zerbrochen, halb versunken,
Aus des Berges hohem Grase;
Oben blickt des Wappens Löwe,
Einst gefürchtet in den Schlachten,
Von dem Pfeiler noch hernieder,
Starr und stumm wie das Geschick.
Und die Herzen, die hier schlugen,
Und die Lippen, die hier lachten,
Und die Augen, die hier weinten,
Deckt das Moos, das hier ergrünt!
Und die Arme, die hier rangen,
Und die Brauen, die hier drohten,
Und die Rosse, die hier stampften,
Drückt der Fels, der einst sie trug!

Aber blicke nicht so trübe,
Meine junge, schöne Wina!
Netze mit der Wehmuth Thaue
Nicht die Wange: schau, aus Trümmern
Wachsen lebensfrohe Blüthen.
Ueppig hängen von dem Felsen

Dort der Ebereſche Dolden,
Am Gemäuer mahlt im Gold der
Abendſonne ſich eu'r Schatten.
Horch! der Droßel heitres Flöten
Tönt entzückt im Wald dort unten!
Fühle, wie die Luft der Höhen,
Lebenswarm, erquickend rein
Durch die Trümmerfenſter zieht,
Und des Quendels würz'ge Düfte
Von den Matten zu dir trägt. —
Ha, ſie treten aus den engen
Mauern, und ihr glänzend Auge
Sucht der Ausſicht ſelt'ne Schönheit.
Hoch empor zum blauen Himmel
Hebt die Wandrer eines Felſens
Schroffer Rücken. Zu den Füßen
Ruhen in der grünen Tiefe
Ihres Dorfes rothe Dächer;
Und ein Meer von frohen Saaten
Woget um den Fuß des Berges.
Sonnenhelle Hügel tauchen,
Wie der Seel'gen ſtille Inſeln,
Aus des Meeres grüner Fluth.
Auf den Hügeln weiden bunte

Heer-

Ebereſche (Vogelbeerbaum) Sorbus aucuparia. L.
Dolden — Blüthenbüſchel.

Heerden, schimmernd = weiße
Häuser krönen ihre Spitze;
Und vom Lezten schaut ein grauer
Wartthurm nach der Burg herüber.
Eines Stromes Silberstreif
Windet sich durch grüne Matten,
Rothe Wimpel, weiße Seegel
Ziehen auf der feuchten Bahn,
Und des Himmels Lichter schwimmen,
Schwänen gleich, auf seiner Fluth.
Jenseits hemmt das Hochgebirge
Bald der Blicke weitern Flug.
Seine dunkeln Tannenwälder,
Neben lichten Buchenhöhn,
Seiner Felsen schroffe Spitzen,
Die wie Himmelssäulen stehn,
Sind der großen Kette Glieder,
Die in vielfach blauem Dufte
Um den Garten Gottes liegt.

Eilt, o eilt, ihr frohen Menschen,
Daß ihr auf der schönen Höhe
Heimisch werdet: denn schon neiget
Sich des Tages Stern, von Osten
Zieht die Dämmerung herauf,
Und in immer rötherm Golde
Strahlen des Gemäuers Zinnen. —

Seht, sie haben in den Schatten
Einer Linde sich gelagert,
Die in harten Felsenboden
Ihre Wurzeln kräftig trieb!
Wello und der Knabe haben
Mit des Berges weichstem Moose
Diese Steinbank hier belegt,
Während Wina, holdgeschäftig,
Aus dem schön geflocht'nen Körbchen
Ihren Gästen Labung beut.
Ihr zur Seite dann gelagert
Schauen sie mit stummer Wonne
In die Ferne lang' hinaus;
Bis sich in des Andern Auge
Das entzückte Auge spiegelt,
Und im traulichen Gespräche
Ihre Freude Worte findet. —
Zu den Heerden, zu den Saaten
Flogen still des Mädchens Blicke,
Während Wellos trunknes Auge
Auf des Hochgebirges Spitzen
Auf des Stromes Woge ruhte;
Und der Knabe suchte liebend
Seiner Spiele frohe Plätze,
Seiner Freude Stätten drunten.
Jeder rühmte, was das Herz ihm
Süß und jugendlich bewegte.

„O!

"O! ich grüß' euch, blaue Spitzen,
„Sprach entzückt der warme Jüngling,
„Die ihr unter Sturm und Blitzen
„Ungetrübt zum Himmel schaut!
„Meiner Sehnsucht stätes Ziel
„Meines Herzens schönste Träume
„Wohnten immer nur auf euch.
„Höher über's nahe Grab,
„Höher zu dem seel'gen Himmel
„Hebt ihr ja den armen Menschen.
„Keine Wolkenschleier reichen
„Bis zu eurem heitern Haupte;
„Euer Scheitel glüht in Flammen
„Wenn den Fuß die Nacht bedeckt.
„Eurer Gipfel ew'ge Klarheit
„Ist ein Bild der ew'gen Wahrheit,
„Die mein dürstend Herz begehrt.
„O, wie neid' ich jenen Adler,
„Der dorthin durch blaue Lüfte
„Zu dem Horst' der Heimath zieht!" —
"Aber sind denn," sprach die Jungfrau,
"Meine Saaten minder schön?
„Sieh, o sieh das süße Wallen,
„Das in ihrem Blüthenschooße
„Jeder Hauch des Westes regt,
„Und die schönen, dunkelhellen
„Flüsternd nur bewegten Wellen,

„Die der Aehrensee dort schlägt!
„Süßes Meer, durch deine Fluthen
„Mögt' ich wohl auf Taubenschwingen
„Zu den Blumenhügeln schiffen,
„Die im Abendschimmer glühn!
„Hold und treu sind deine Wogen,
„Ungeheuer, falsche Klippen,
„Sturm und Brandung kennst du nicht." —
"Flügel hätt' ich auch so gern,"
Sprach darauf der frohe Knabe,
"Aber wie die Schwalbe macht' ich's,
„Zu den Menschen flög' ich immer,
„Zu den Menschen, die ich liebe.
„Dort in jenem weißen Schlosse
„Sucht' ich täglich meinen Wello,
„Schaute dann aus unserm Weinstock
„Schwester Wina in das Fenster,
„Dann, — ja dann erhöb' ich mich,
„Dort zu jenem goldnen Sterne
„Unsers alten, hohen Kirchthurms,
„Wo die großen Glocken tönen;
„Flöge dann mit ihren Klängen
„In die weite, weite Welt: —
„Aber, wenn's zur Vesper läutet',
„Abends mit den müden Heerden,
„Mit dem Pflüger käm' ich wieder!" — —
„Aber nun, "so bat er schmeichelnd,

„Mei=

„Meine Wina, — einen Kranz! —"
Und er legte die Cyanen,
Die er brach, in ihren Schooß.
Freundlich nickt die schöne Schwester,
Und beginnt ihr holdes Werk.

Während ihre weißen Finger
Kunstreich Eduards Blumen winden
Reichen er und Wello ihr
Aus dem Körbchen neue dar.
Aber bald beklagt sich Eduard,
Daß Alwina Wello's Blumen
Lieber als die seinen nimmt.
"Wina hat dich lieber!" spricht er,
Und die Schwester, hocherröthend,
Reicht die Hand dem Schnellversöhnten,
Der die dargebot'ne küßt. — —
Und so wand sich unter Scherzen
Unter Lust der blaue Kranz. —
"Weißt du denn," ruft Eduard schmeichelnd,
„Nicht von diesen schönen Blumen
„Auch ein Mährchen, guter Wello?"
Und sein Freund begann, wie folget:

In der grauen Vorwelt Tagen,
In der alten Ritterzeit

Stand

Stand hier nach der Väter Sagen,
Eine Burg voll Herrlichkeit.

Einstens schied aus diesen Hallen
Ritter Hugo, jung und schön,
Nach dem heil'gen Land zu wallen,
Und Jerusalem zu sehn.

Ach! da weinte die Geliebte,
Thekla, seine holde Braut,
Die Verlaß'ne, Tiefbetrübte,
Ach! da weinte sie so laut.

Und sie flocht' beim herben Scheiden
Aus Cyanen einen Kranz,
Theilt' ihn zwischen ihnen beiden
Bei der Sterne leztem Glanz.

"Nimm der Heimath theure Blume",
„Sei mir, sprach sie, hold und treu;
„Denke mein im Heiligthume,
„Bei der Helden Siegsgeschrei!

Hugo trug die theure Blume
Ueber's Meer ins heil'ge Land,
Wahrte, einem Heiligthume
Gleich, der Treue süßes Pfand.

Auf dem Wege, in Gefechten
Wand es sich um seinen Arm,
Und es ruht in dunklen Nächten
An dem Herzen treu und warm.

Sah' er dann den himmelblauen,
Lieben, heimathlichen Kranz;
O dann wähnt' er oft zu schauen
Ihrer Augen milden Glanz!

Horch, da tönten die Trommeten!
Und es kam mit Heeresmacht;
Schwerdter klirrten, Fahnen weh'ten,
Heiß begann die wilde Schlacht.

Blutend, in der Wüste Sande
Ruhet bald der junge Held,
Und gebeugt durch harte Bande
Tritt er in des Emir's Zelt.

Mirza, seine Tochter, glühte
Für den schönen, fremden Mann;
Und sie bot des Frühlings Blüthe
Für den dürren Kranz ihm an.

Aber Hugo wählt die Ketten,
Die verschmäh'te Lieb' ihm giebt:

"Mag die Schöne dich erretten,
„Die dein Herz so treulich liebt!"

Und er netzt mit bittern Thränen
Seinen Kranz viel' Monden lang;
Und es stört sein heißes Sehnen
Nichts als seiner Ketten Klang.

Sieh, da tritt in Jugendschöne
Vor den Herrn ein Harfner hin,
Seiner Lieder süße Töne
Beugen Ali's stolzen Sinn.

"Sag, was kann denn deinem Leben,
Spricht der graue Emir dann,
„Die verlohr'ne Freude geben,
„Du, der ganz mein Herz gewann?

„Deine Thränen seh' ich fließen,
„Und du Armer! seufzest laut?" —
Ach, da stürzt zu seinen Füßen
Thekla, Hugos holde Braut!

"Gieb den theuren Mann mir wieder,
„Den Geliebten gieb zurück!
„Ihn erflehten meine Lieder,
„Er allein ist all' mein Glück."

Und, gerührt von ihrem Harme,
Neigt der Greis das finstre Haupt:
"Geh, ich schenk' ihn deinem Arme,
„Den ich, Mädchen, dir geraubt."

Und wie auf des Sturms Gefieder,
Ihre Blumen in der Hand,
Flog sie fort, — sie sahn sich wieder — —
Sahn der Heimath süßes Land.

Ihres Kranzes dürre Reste
Band der Myrte grüner Zweig,
Und die alte, graue Veste
Ward der Seel'gen hohes Reich.

Und der Blumen Himmelbläue,
Der Cyanen Aetherglanz
Ward ein Sinnbild fester Treue,
Hochgeliebt im Blüthenkranz.

"O, wie schön hast du erzählt,
„Lieber Wello!" sprach der Knabe,
Schmeichelnd näher zu ihm rückend,
"Ja, so schön," rief Wina innig,
"Daß mir nun um vieles lieber
„Noch die blauen Blumen sind."

Und sie reichte das Gewinde,
Nun vollendet, Eduard hin,
Dessen Blick mit tiefem Sinnen
Noch an Wellos Munde hing.
"Da mein Eduard!" sprach sie lächelnd.
Schnell erwiederte der Knabe,
Wie aus einem Traum erwachend:
"Nein! nicht mir, nicht mir, Alwina,
„Wello ja gebührt der Kranz;
„Hast du nicht gehört, wie Thekla
„Ihn dem edlen Hugo gab?" —
Und die Jungfrau saß betroffen
Von des Kindes freier Rede,
Ihren Blick gesenkt, erröthend,
Wollte scherzen und vermogts nicht.
Und der Jüngling harrt ein Weilchen
Zwischen Furcht und süßem Hoffen. —
"Siehst du," sprach er dann zu Eduard,
"Wina hat dich doch noch lieber!"
Aber dieser tritt im Eifer
Vor das stumme Mädchen hin:
"Schwester, liebe, süße Schwester,
„Sprich, hast du nicht Wello lieber?
Und sie schlägt die großen, blauen
Augen zagend auf, und sieht
Wellos Blicke flehend bitten,
Und sie flüstert: "ewig — Beide!"

Wello breitet freudezitternd
Seine Arme nach ihr aus,
Und an seiner treuen Brust
Birgt sie liebend ihr Erröthen.
Ihrer Liebe Genius
Der bescheid'ne, frohe Knabe
Knieet jauchzend hinter ihnen,
Windet die Cyanenkette
Um die beiden eng' herum,
Und das Lockenköpfchen drängt sich
Küssend zwischen die Umarmung.

Wie zwei längstverwandte Seelen,
Die in einem frühern Leben
Sich gekannt und sich geliebt,
Auf den schönern Fluren einer
Bessern Welt sich wieder finden,
Und, indem sie sich umfassen
Nur der Jugend Lieb' erneu'n:
Also Wello und Alwina.
"Hab' ich endlich dich gefunden,"
Ruft er, "o du längstgeliebter,
"Holder Engel meiner Kindheit?
„Darf ich endlich dir es sagen,
„Wie ich immer dich geliebt?
„Hast du, meine süße Schwester,
„Nicht in meines Vaters Garten

„Mit

„Mit dem Knaben oft gespielt?
„Ach, dein holdes Bild zog mit mir
„In der Erde weite Länder;
„Auf den Alpen, an dem Rheinfall,
„Auf dem Aetna standst du bei mir.
„Aus der Wälder dunklen Nächten,
„Aus des Himmels hohen Wolken,
„Trat mir ein Gebild' entgegen,
„Treu und hold wie du, Alwina!" —
„Weißt du nicht", so sprach sie leise,
„Daß du einst die kleine Wina
„Vor dem bösen Phylax schütztest,
„Und mit deinen schönsten Blumen
„Ihre bittern Thränen stilltest?
„Nie vergaß ich jenen Knaben,
„Der so freundlich und so gut war;
„Wie ein Schutzgeist stand er immer
„Mir zur Seite, wuchs mit mir.
„O ich kannte fast dich wieder
„Dort am Schlüsselblumenbache" — —
„Also ist, "rief Wello jauchzend
„Aus dem schönen Traum der Kindheit
„Seel'ge Wahrheit denn geworden!
„Wohl gedenk' ich jezt des Kindes,
„Das so schüchtern und so hold war;
„Und das wareſt du, Alwina? —
„Sieh, ich weiß noch, was ich hatte

„Hätt'

„Hätt' ich gern der schönen Kleinen,
„Sie zu trösten, hingegeben! —
„Hast du mir's nicht jezt gegeben?"
Flüsterte das Mädchen lächelnd,
Und er drückt die Holde fester
An das wonneschwere Herz. —

Leise war der frohe Knabe
Von den beiden fortgeschlichen,
Um die Lieben nicht zu stören.
Anfangs sucht' er wieder Blumen,
Riß dann von dem Thurmgemäuer
Ab des Epheus lange Zweige,
Flocht sich selber einen Kranz;
Eifrig sinnend stand er dann
Lang' vor einem großen Steine,
Forschte nach der alten Schrift,
Die darauf gegraben stand,
Von dem Regen halb verwaschen:
Denn er wähnte Hugo's Nahmen,
Oder Thekla's zu entdecken.
Aber ach! die Züge waren
Unbekannt, und Niemand half ihm.
Leise naht' er sich den Beiden;
Doch versunken in einander,
Sahen sie den Armen nicht:
Und zum ersten Mahle fühlt' er

Sich allein im schönen Leben.
Und er harrte eine Zeit lang,
Warf sich traurig sinnend nieder
In des Berges hohem Grase;
Schaute zu dem blauen Himmel
Lange unverwandt empor;
Horchte dann der Amsel Tönen,
Und den fernen Glockenklängen,
Die in kühlern Abendlüften
Zu der stillen Höhe schwammen.
Aber als die Sonne flammend
Sich dem Saum der Berge nahte,
Und im rothen Wiederscheine
Erd und Himmel zaubrisch glühten:
Da ertrug er es nicht länger,
Und, den Liebenden genaht,
Sprach er klagend: "will denn Niemand
„Dort die Sonne mit mir sehn?
„Ist denn Eduard ganz vergessen?"
Und zwei helle Thränen perlten
Aus den großen, dunkeln Augen.
Und die Beiden wachten auf
Aus dem seel'gen Traum der Liebe,
Zogen den Betrübten freundlich
Wiederum an ihre Brust.
Wina küßte seine Thränen
Zärtlich von der rothen Wange;
Wello streichelte so sorglich

Tröstend seine kleine Hand:
Und es kehrt die Freude schnell
In des Kindes Brust zurück,
Und ein Lächeln blitzet wieder
In den nassen Augen auf.
Ihren Armen sich entwindend
Klimmt er auf die höchste Spitze
Des Gemäuers, um die Sonne
In dem Scheiden noch zu grüßen.
Und er steht im Rosenlicht' der
Jugend und der Sonne oben;
Wie der Genius der Freude,
Der mit seinen schönsten Kränzen
Heute diesen Berg geschmückt.
O wie anders sieht der Frohe,
Schöne Sonne! dich verschwinden,
Als der Arme und Verlaß'ne,
Dem dein tröstlich Licht nur blieb!
Mag die Nacht auch seinen Blicken
Berg und Flur und Wald verhüllen;
Sicher trägt er in dem reichen
Busen seines Lebens Glück:
Hespers lichter Strahl verkündigt
Seelige Erinn'rung ihm,
Und aus dunklen Mitternächten
Glänzt der Hoffnung Morgenlicht.
Aber wo soll seine Blicke

In dem nächtlich stillen Dunkel
Der hinwenden, der im Innern
Gleiches Dunkel schmerzlich trägt?
Längst erloschen ist der Schimmer
Einer schönen, alten Zeit;
Hoffnungssterne scheinen nimmer,
Und der Morgen ist noch weit!
Heil euch, o ihr drei Beglückten!
Heute fragt ihr nicht, ob Sonne
Oder Sterne euch umglänzen.
Freier athmet eure Brust
In des Abends kühl'ren Lüften,
Enger wird eu'r kleiner Kreis nur
Und vertrauter in der Dämm'rung,
Leiser nur der Liebe Flüstern
In der Nacht geweih'ter Stille.
Wina ruht an Wellos Herzen,
Von des Jünglings Arm umschlungen;
Oft aufschauernd in der Kühle
Drückt der Knabe sich an Beide
Schmeichelnd immer fester an.

Erst als neues Licht im Osten
Wieder an zu dämmern fing;
Als des Mondes Silberscheibe
Ueber den Ruinen hing,
Sagten meine theuren Wandrer

Ihrem Berge: lebewohl!
"Lebet wohl", rief Wello schwärmend,
"Lebet wohl ihr grauen Trümmer;
„Meines Lebens schönste Blume
„Blühte heut' auf euch empor! —
„Lebet wohl", sprach Wina leiser,
„Schöner sah ich nie euch, schöner
„Werd' ich nie euch wiedersehn!" —
Eduard rief der lieben Echo,
Die im Burggemäuer wohnte,
Noch einmahl: Alwina! zu,
Und frohlockte, daß ihm: Wina
Durch die Still' entgegenhallte;
"Echo spricht wie Eduard!" sagt' er. —
Und sie stiegen langsam nieder
Zu dem stillen Thal' der Heimath.
Wello, stets an Winas Seite,
Wachte ob der theuren Schritte
Mit der Liebe banger Sorgfalt.
Ach, auf seinen starken Armen
Hätt' er, wie auf Engelsflügeln,
Gern die Liebliche getragen,
Daß kein Stein den Fuß berühre,
Ihr Gewand kein Tropfen netze
Von des Grases kühlem Thau. —
In dem Buchendickicht, das die
Frohen Wandrer jetzt betraten,

Wohnte noch des Tages Glut;
Dichte Dunkelheit und tiefe
Stille herrschte, nur vom leisen
Flügelschlag geschreckter Vögel,
Und dem Rauschen dürrer Blätter
Unter ihrem Fuß, gestört:
Aber als sie aus dem Walde
Wieder in das Freie traten,
Wähnten sie ein andres Land,
Eine andre Flur zu schauen.
Eine neue mildre Sonne
Stand der Mond am dunklern Himmel,
Und aus grauer Tiefe blinkte
Matt und selten Sternenlicht;
Zauberische Dämm'rung ruhte
Rings umher auf Flur und Hain,
Und es mischten sich die Schatten
Seltsam mit dem Licht' der Nacht.
Weiße Nebelwolken schweben
Geisterhaft auf jenen Wiesen,
Wo der Kalmus und die Münze,
In des Thaues feuchtem Wehen,
Ihre kräft'gen Düfte hauchen.
Schweigend stehn die hohen Aehren
Längs dem Wege, und des schönen
Meeres Sturm hat sich gelegt;
Einsam tönt aus seiner Tiefe

Nur der Wachtel heller Ruf.
Stilles Dunkel deckt des Dorfes
Kleine Hütten, wo der Lampe
Matter Schimmer dem Bewohner
Zu dem frühen Schlummer leuchtet.

Seel'ge Nacht, wer mahlt die Freuden,
Wer die seel'gen Augenblicke
Die du meinen Lieben gabst!
Auf der ersten Liebe Flügeln
Flogen die entzückten Herzen
Zu dem Monde, zu den Sternen,
Zu dem Thron des Ew'gen auf.
Mit der Liebe Zaubertönen
Riefen sie die seel'gen Geister,
Riefen sie der Aeltern Schatten,
Mit den Kindern sich zu freuen,
Aus des Todes langer Nacht.
Mit der ersten Lieb' im Herzen
Fühlten sie sich endlos reich,
Und vergaßen, was mit Sehnsucht
Noch die Menschenbrust begehrt. — —
Wello streckte zagend oft
Seine Hand nach der Geliebten
Die im blassen Licht des Mondes
Schimmernd ihm zur Seite gieng,
Fürchtend, daß die geisterbleiche

Elfenkön'ginn mit ihm wandle,
Und der seel'ge Traum entflieh'.
Lächelnd hielt ihm dann die Jungfrau
Ihre weiße Hand entgegen,
Und ihr lebenswarmer Druck
Gab des Glücks Gewißheit ihm.
Freier sprach der Mund der Holden
Jezt das leise, süße du,
Kühner schaute sie und länger
Dem Geliebten ins Gesicht.

Und der Knabe kam und klagte,
Daß die Blumen alle schliefen,
Und die schönen, hellen Augen
Lange schon geschlossen hätten;
Darum woll' er dort die schönen,
Hellen Sterne sehn, die nimmer
Ihre klaren Augen schließen.
"Willst du", sprach er dann zu Wello,
"Meinen und Alwinas Stern sehn?"
Und er wies die Zwillingssterne,
Die mit gleichem Licht sich ewig
Traulich-blickend nahe stehn.
"Ach, schon sinken sie," so klagt er,
"Hinter jene dunklen Berge! — —
„Warte," sprach er, guter Wello!
„Wart', ich wähl' dir einen Stern,

„Der mit seinen gold'nen Strahlen
„Nie der schmutz'gen Erde naht.
„Wega heißt er, sieh' dort oben
„Kommt er schon von Osten her."
"Wello soll er künftig heißen!"
Fügt' er schmeichelnd noch hinzu. — —
Aber sieh, da sind die ersten
Häuser ihres Dorfes schon,
Und aus kleinen Gärten duftet
Lieblich manches Bohnenbeet.
Nirgends leuchtet mehr ein Lämpchen,
Nirgends hallet noch ein Laut:
Nur des Wächters Horn und Lieder,
Und der Hunde wachsam Bellen
Tönen durch die stille Nacht.
Und sie wandeln leis' dahin,
Seel'gen Geistern gleich, die seegnend
Um der Erde Hütten ziehn.
Horch! da klingt die niedre Pforte
Des Gehöftes, und der Freund will
Freudetrunken aus den Armen
Seiner Lieben jetzo scheiden:
Aber Eduard zieht ihn schmeichelnd
Nach sich in das kleine Zimmer,
Daß er einer Nachtviole
Wundersüße Düfte athme.

O, wie freundlich war der Kinder
Enge, arme Wohnung jezt!
Auf den weißen Diehlen mahlte
Mondenlicht die kleinen Fenster,
Deren Vorhang schimmernd glänzte;
Und des Abends frische Lüfte,
Die durch's off'ne Fenster zogen,
Trugen der Violen Düfte
Kühlend in das laue Zimmer.
"Gieb mir, süßes Kind der Nacht,"
Sprach Alwina, einen Zweig
Deiner Blüthen"!" und dann reichte
Sie ihn freundlich hin und sprach:
"Nimm, Geliebter! diese Blume;
„Einfach, unbekannt und schmucklos,
„So wie deiner Wina Herz,
„Ist des Dunkels niedre Tochter:
„Aber stark, wie ihre Düfte,
„Wird des Herzens Liebe seyn,
„Das sich deinem Leben weiht'."
Stürmisch drückt der seel'ge Jüngling
Blum' und Mädchen an sein Herz:
"O! wann scheidest du nicht mehr,"
Ruft er, "von dem armen Wello,
„Wann umfassen meine Wohnung,
„Meine Arme dich für immer? —

„Wenn der Blumen lezte blühn,
„Wenn die Schwalben von uns ziehn,"
Spricht sie, sanft ihn an sich drückend,
"Dann zieht Wina bei dir ein!" — —
Gute Nacht! so schallts nun zärtlich
Unter heißen Abschiedsküssen,
Gute Nacht! so tönt es immer
Leiser durch das Dunkel her,
Bis der nächtlich dichte Schatten
Die Gestalt des Freundes hüllt. —
Wonnetrunken stürzt sich dieser
In die laue Sommernacht!
Von den heißen Lippen strömen
Dankeslaute leis' empor
Zu dem großen Geist', der gnädig
In des Menschen brechend Herz
Funken seiner Liebe warf,
Die mit himmlisch reiner Flamme
Es zu seel'ger Glut entzünden.
Schlummer naht in dieser Nacht
Meines Jünglings Augen nicht!
Süß durchträumt verschwindet sie.
An dem Herzen Winas Blume,
Wähnt er sich in ihrer Nähe,
Und umweht von ihrem Athem.
Erst, als schon des Morgens Rosen

Wieder auf in Osten blühten,
Schlossen sich die trunk'nen Augen:
Doch der Seel'ge sah im Wachen
Und im Traume nur Alwina!

Dritter Gesang.

Die Skabiosen.

Kehret wieder, süße Stunden,
Nievergeß'ne Zeit der Liebe,
Ach, noch einmahl kehrt zurück!
Fluren meines holden Traumes,
Wo mein Wello und Alwina
Und mein Eduard traulich wandeln,
Zieht für wenig' Augenblicke
Noch einmahl an mir vorüber!
Nimm mich auf, du Rebenlaube
An des Sees hohem Ufer;
Unter deinem Blätterdache
Will ich harren: denn mich ahndet's,
Daß des Tages milde Schöne,
Was ich lieb', hieher wird locken.

Eilt,

Skabiosen. Scabiosa columbaria. L.

Eilt, ihr Theuren, zu genießen,
Was die schnelle Stunde beut!
Seht, die Herbstes-Sonne schmücket
Dieses Thal noch einmahl festlich,
Und die lezten Blumen wanken
Einsam noch in ihrem Strahl'! — —
Ha! da gleitet schnell ein Nachen
Auf des Sees Spiegel hin,
Hoch geschwungen blinkt das Ruder,
Schäumend weicht die grüne Fluth.
Ja! sie sinds: ich höre Eduards
Jubelruf, ich sehe Winas
Weißes Tuch von Ferne wehn!
Horch! jezt rauscht der Kiel im Schilfe
Dort am Ufer, die Libellen
Flattern auf, der Knabe springt
Eilig aus dem Kahn, und bindet
Rüstig dann den Schaukelden
An der alten Weide fest.
Sanft gestützt auf Wellos Arm
Tritt das Mädchen an den Strand.
Jezt verbergen jene Erlen
Sie dem Auge, jezt erblick' ich
Sie bereits am Fuß' des Felsen's,
Wie sie eifrig aufwärts klimmen
Zu der schönen Rebenlaube.

An der glatten, schroffen Bergwand,
Auf des Felsens kleinem Vorsprung,
Wo der Mittagssonne Strahlen
Lothrecht auf sie niederfallen,
Hat ein Winzer diese Laube
Müden Wandrern hingepflanzt.
Früher reifen hier die Trauben,
Vor dem rauhen Nord geschützt,
Und die Aussicht auf den See
Zeigt der Hirtenknabe Fremden. —
Eben war der Stufen lezte
Schon erstiegen, die vor Alters
Frommer Ackersleute Hand
In den harten Stein gehauen,
Als auf dieser Stelle noch
Eine heilige Kapelle,
Weitberühmt im Lande, stand:
Und sie traten auf den Vorsprung,
Wo den Pilger eine Lehne
Vor dem Schwindel schützet, wenn er
Senkrecht in des Sees dunkle
Grüne Tiefe niederschaut. —
"Schön, o schön!" rief Eduard jauchzend,
"Sieh die Runenkirche, Schwester!"
Seine Falkenblicke hatten
Jene Trümmer schon entdeckt,
Die, aus grauer Vorzeit stammend,

Auf dem fernsten Berge liegend,
Wenn das Auge sie erblickt,
Einen hellen Tag verkünden.
Froh geschäftig zog er nun
Wellos Fernrohr aus einander,
Und sein helles Auge blickte
Spähend in der Fern' umher.
Seine schöne Schwester lehnte,
Halbermüdet von dem Steigen,
Sich an ihres Freundes Brust.
Beide schauten, wie der Knabe,
In die herbstlich-heitre Landschaft.

Tief zu ihren Füßen wallet
Dunkelgrün des Sees Fluth',
Wo die Taucher lustig schwimmen,
Und der Möwen langer Flügel
Oft die Spiegelfläche streift.
Rechts verhüllt ein Kranz von Erlen
Dort das Ufer, ihre dunklen
Blätter trotzen noch dem Spätjahr'.
Hinter ihnen ragt noch dunkler
Hoch empor ein Tannendickicht,
Dessen Spitzen scharf und kühn
In dem blauen Himmel stehn;
Grauend naht ihm nur der Landmann,
Weil die Sag' hier Geister sieht.

Dort zur Linken führt ein Fußsteig,
Oft von Stegen unterbrochen,
Durch das matte Grün der Wiesen
Zu Alwinens Dörfchen hin,
Ueber dessen rothe Dächer
Waldbekränzte Höh'n sich heben,
Die der Herbst mit seiner bunten
Farbenmischung schon geschmückt.
In der Mitte zeigt die Landschaft
Eine meilenweite Ferne.
Jenseits an des Sees Ufer
Sammelt auf der feuchten Niedrung
Noch ein Landmann spätes Heu.
Oede graue Stoppelfelder
Von der Spinne Silberfäden
Weißlich glänzend übersponnen,
Heerden, welche dort die letzten
Zarten Keime mühsam suchen,
Pflüger, welche ihrer Furchen
Dunkelbraune Pfade ziehn,
Immer von den schwarzen Schaaren
Dreister Krähen dicht umringt,
Und dazwischen lichte Streifen
Zarten Grüns — die neue Saat.
Dann in immer dichterm Nebel
Ferner Dörfer spitze Thürme,
Stolzer Slösser weiße Zinnen,

Ungeheurer Meiler Rauch —
Bis des Auges müde Blicke
An dem blauen Bergthor rasten,
Wo ein Blitz in jenem Nebel
Deinem Aug' den Strom verräth,
Der durch jene Felsenpforte
Seine wilden Fluthen drängt.
Dort auf einer jener Spitzen
Schimmert dicht am Horizont
Das Gestein der Runenkirche.
Und es wölbt sich über Allem
Hoch ein reiner blauer Himmel,
Mild durchwärmt vom Strahl der Sonne
Frisch durchweht vom kräft'gen Ost.
Ueberall ist Herbstesstille;
Nur der Wellen leises Plätschern
Schallet aus der Tief' empor,
Nur die Glocken jener Heerden
Tönen wechselnd durch die Luft,
Und im fernen Walde hallen
Dumpfer eines Jägers Schüsse. —
Wina brach zuerst das Schweigen,
"Sag, Geliebter," sprach sie eifrig,
"Findest du im Herbstgewande
„Die Natur nicht auch noch schön?
„Schadet's denn, daß nun die Vögel
„Nicht mehr singen, und die Bäume

„Nicht mehr grünen, und die Blumen
„All' dahin sind? Weben nicht
„Immer noch die freien Lüfte,
„Wenn auch kälter schon, um uns?
„Schau, die dunkeln Tannen tragen
„Immer fort ihr frisches Grün;
„Jener abgestorb'nen Blätter
„Farbenspiel ergötzt das Auge;
„Dunkler wird der Berge Blau,
„Schöner röthet sie der Abend. —
„Schmücken jene Silberfäden
„Nicht die Felder? ist das Grün
„Jener Saaten nicht entzückend?
„Ruht denn nicht der ew'ge Himmel,
„Blau und freundlich, sternenreich,
„Auf der schmuckberaubten Erde?" —
„O gewiß!" rief Wello feurig,
"Immer ist die große Mutter,
„Wie sie auch erscheine, schön.
„Ob sie mit der Jugend Reitzen
„Zart und hold der Frühling schmücke;
„Ob sie mit des Lebens Fülle
„Reich und stolz der Sommer kränze;
„Oder ob der Blüthe Sinken
„Ihr der kält're Herbst verkünde;
„Ja! ob selbst der Tod des Winters
„Sie in seinen Fesseln halte —

„Im=

„Immer blick' ich sehnend, liebend
„Nach der Ewigtreuen hin;
„Rein und still, und sanft und groß
„Spricht sie stets zu meinem Herzen!" —
"Sorget nicht," begann der Knabe,
Plötzlich sich zu ihnen wendend,
Wie aus einem Traum erwacht,
"Sorget nicht: es kommt ja wieder!
„Blätter, Blumen, Nachtigallen —
„Alles kehrt ja einmahl wieder.
„Wartet nur bis dahin hübsch!" —
"Aber," sprach dann Wello lächelnd,
"Lange ist's noch bis dahin."
"Laß nur!" rief der Knabe muthig,
Sieh; der Herbst hat doch noch Blumen,
„Hat noch Laub und Schmetterlinge:
„Und der Winter? — hör', den denk' ich
„Mir als eine lange Christnacht.
„Alles liegt im engen Bettchen,
„Fest und dichte zugedeckt,
„Wie die Blättchen in der Knospe —
Und er brach vom nächsten Zweige
Einen blätterlosen Zweig —
„Aber drinnen regt sichs pochend,
„Horcht, und schaut, ob's noch nicht tagt,
„Ob es draußen noch nicht grünt,
„Ob der Christbaum noch nicht flimmert.

„Lan-

„Lange währt es, ach so lange!
„Aber dann auf einmahl flüstert
„Draußen meine süße Wina,
„In der Kammer wird es helle,
„Warm und lieb umhaucht es mich,
„Und ich spring' empor, und sehe,
„Und der Frühling ist gekommen!" —
"Wohl!" entgegnete dann Wello,
"Aber wenn der arme Knabe
„Zu dem Christfest nicht erwacht,
„Wenn sie ihn im kalten Winter
„In die harte Erde legen" —
"Ha!" rief da der Kleine feurig,
"Dann erwecket ihn ein Engel,
„Wenn es Zeit ist, spricht die Schwester,
„Und es ist dann ewig Christfest,
„Ewig Frühling um ihn her!" —
"Glaube so! sprach Wello zärtlich,
„Deinem Leben naht kein Winter."
Und er drückt' ihn heftig an sich.
Wina schaut' ihn an voll Liebe,
Und die großen Augen schwammen
Mild verklärt in süßen Thränen.

Schweigend, Hand in Hand, betraten
Sie die nahe Laube nun.
Eduard sprang, die morschen Bänke

Von den Blättern zu befrei'n;
Und sie ließen sich dann traulich
Um den schlichten Steintisch nieder.
Halb trug noch die Rebenlaube
Ihre breitgezackten Blätter;
Aber, schon vom Herbst geröthet
Sanken sie, im Strahl der Sonne
Von dem Mutterzweig sich lösend,
Auf die Ruhenden herab.
Eines alten Spiels gedenkend,
Das er tändelnd oft getrieben,
Wenn er unter Blüthenbäumen
Lange seelig träumend lag,
Zählte Eduard die Minuten
Nach den fallenden, und rief
Ihre Zahl den Beiden zu,
Die an keine Zeit gedachten,
Denen keine Glocke schlug,
Wie den beiden großen Seelen,
Max und Thekla, deren Liebe,
Von des Meisters Hand gezeichnet,
Himmlisch — schön, unsterblich — groß,
Wello jezt Alwinen las.
"Ach! — schon eine Handvoll Blätter
„Ist gefallen," rief dann Eduard,
"Länger bleib' ich nicht bei euch."
Und er eilte zu den Hügeln

Dort, nicht ferne von der Laube,
Wo er oft, in Sommertagen,
Auf des Quendels würz'ge Halme
In dem Moose hingelagert,
Eine Blume in dem Munde,
Ohne sich zu regen lauschte,
Bis ein Schmetterling sich nah'te,
Und so dicht vor seinem Auge
Aus dem Kelche ruhig trank. —
Aber Alles war verblüh't,
Und es flogen Saamenflocken,
Von dem Stieglitz ausgerupft
Durch die herbstlich rauhe Luft.
Nur des Sommers späte Kinder,
Nur die blauen Skabiosen
Streckten noch die sanften Köpfchen
Schüchtern hie und da empor.
Und der Knabe hüpfte fröhlich
Zu den Blumen hin, und wand
Sich von ihnen einen Strauß,
Den er mit des Immergrünes
Frischen Ranken sinnreich band.
Fröhlich eilt' er dann zur Laube,
Seinen Fund den Freunden bietend.
„Schaut, es sind die lezten Blumen",
Sprach er klagend, keine andre
„Fand ich suchend ringsumher." —

Wie ein Wandrer, wenn sich plötzlich,
Ungehofft und ungeahndet,
Eine himmlischschöne Aussicht
In des Morgens Licht' ihm aufthut:
So durchbebte schnelle Wonne
Meinen Jüngling bei des Knaben
Glückverheißendem Geschwätz'.
Und sein Auge ruhte funkelnd,
Fragend auf des Mädchens Auge.
Sie, so süß wie er betroffen,
Ließ in ihren seel'gen Blicken
Ihres Herzens reiche Liebe
Einen Augenblick ihn lesen;
Schlug sie dann erröthend nieder,
Wohlverstehend, daß des Freundes
Blicke ihr Versprechen meinten,
Das sie in des Sommers Tagen
Einst dem Glücklichen gegeben.
Aber Eduard fragt, bestürzt
Von dem Schweigen: lieber Wello,
„Magst du meine Blumen nicht?
„Keine beß're hab' ich Armer!"
"Beß're brachtest du mir nie!"
Ruft sein Freund, und drückt mit Inbrunst
Knab' und Blumen an das Herz.
Ihn nicht fassend sieht der Kleine
Noch einmahl ihn freundlich an.

„Warte

"Warte," spricht er dann zu ihm,
"Süße Trauben such' ich dir!"
Und in wenig Augenblicken
Hatte schon sein scharfes Auge
Eine Traube ausgespäht,
Die, versteckt in dichten Blättern,
Allen Suchenden entging.
Schnell war sie erhascht, und zärtlich
Stritten alle dreie nun,
Wer die Süße essen sollte;
Bis sie Wina's weiße Finger
Unter heitern Scherzen theilen. —
Horch! da tönte fernes Rufen
Jubelnd in den blauen Lüften,
Und ein Kranichphalanx wogte
Rudernd über ihnen hin.
Einem wärmern Land entgegen
Strebten kämpfend ihre Flügel,
Und ein kühner Seegler führte,
Ohne Kompaß, ohne Steuer,
Sicher die beschwingte Schaar.
Und begeistert grüßte Wello,
Grüßten Wina und der Knabe
Die geliebten Wanderer.
„Nehmt mich mit, rief Eduard feurig,
„Nehmt mich mit, ihr leichten Vögel,

„Zu dem schönen Sommerlande,
„Daß ich eure weiten Meere,
„Eure Ströme, eure Wälder
„Eure schönen Berge sehe! — —
„Aber ruhig zieht ihr weiter,
„Achtet meines Rufens nicht. —
„Lebt denn wohl, ihr wilden Vögel,
„Grüßt mir freundlich alle Knaben,
„Die, wie ich, an eurem Wege,
„Euch bewundernd, etwa stehn!" —
"Ja", rief Wello, und sein Auge
Glänzte höher, wohl begreif ich
„Diese wunderbare Sehnsucht,
„Die beim Anblick jener Vögel
„Unsern Eduard hier ergreift.
„So zu ziehen in den Lüften,
„Von der Erde unerreicht,
„Nieder auf die Welt zu schauen,
„Fesselos und federleicht,
„Nirgends rastend, nirgends bleibend,
„Ewig in die Ferne treibend,
„All' die Länder, reich und schön,
„Sich von oben zu erspähn!
„Ha! wie müßte solch' ein Leben,
„Gleich der Geister stillem Schweben,
„Herrlich und beglückend seyn! —
„Doch, die Wanderer der Lüfte

„Ha=

„Haben einst auf ihrem Zuge
„Schnell den meinigen gehemmt.
„Als ich auf dem hohen Somma
„Bei Neapolis einst stand,
„Und, wie hier, im Herbstgewande
„Selbst die Flur des Südens fand,
„Ob ich weiter über's Meer,
„Ob ich rückwärts wollt', erwägend —
„Sieh da zog von Norden her
„Eine Kranichschaar herauf!
„Und, als hätte ihre Bothen
„Mir die Heimath zugesandt,
„Und als wollten sie mich rufen
„In das mütterliche Land,
„War mein Zweifel schnell entschieden,
„Und ich wandte mich in Frieden
„Nach der Heimath schönem Land'." —
"O! wie lieb' ich dich um dieser
„Worte willen, sprach die Jungfrau,
Freundlich ihre Hand ihm reichend,
„Schön ists wohl, umher zu schweifen
„Auf der Erde weiten Bahnen,
„Ueberall ist wohl die Heimath
„Für den Starken: aber braucht es
„Langes Suchens, um des Friedens
„Stille Ruhestatt zu finden?
„Führt denn nicht aus jedem Lande

„Eine Straße nach dem Himmel?
„Giebt nicht jede Flur ein Grab?
„Jene flücht'gen Pilger suchen,
„Von der langen Reise müde,
„Stets dasselbe treue Dach,
„Das sie lange schon beschützte,
„Sorgsam spähend wieder auf.
„Soll denn nicht der Sohn der Erde
„Seine Heimath lieben? soll
„Nicht das Dach, das ihn zuerst
„Deckte, lieb und wehrt ihm seyn?"
„Ja! dich lehrte edle Seele,"
Rief entzückt der Jüngling aus,
„Früh dein beß'res Wesen schon,
„Was wir Armen in der Ferne
„Mühevoll und spät erst lernen.
„O so gieb mir eine Heimath!
„Mache, daß ich eine Stätte
„Kenne, wo mein Friede wohnt.
„Sieh, es blühen schon die lezten
„Blumen, schon von hinnen zogen
„Die Geflügelten der Luft:
„Oed' ist mir das Haus der Väter
„Ohne dich, und einsam wandl' ich
„Ohne dich in meinen Hallen.
„Kehr' denn heute bei mir ein,
„O du Engel meines Friedens!

„Daß dein Wello heimisch werde
„Auf der schönen Muttererde.“
Und er breitete die Arme
Glühend nach der Holden aus.
Und sie sprach mit süßen Thränen:
“Mögt' ich können, du Geliebter,
„Was du, ach! so freundlich meinest!
„Doch, ich flieh' in deine Arme,
„Führe mich, wohin du willst!
„Wär' es auch in eine Wüste,
„An des fernsten Meeres Küste:
„Nur an deinem schönen Herzen
„Soll mir Haus und Heimath seyn.“
Und sie warf mit Jugendfeuer
Sich an Wello's warme Brust,
Und zum ersten Mahl' empfand' er
Ihrer Arme kühnern Druck.
Fast getragen von dem Starken
Ruhte sie in seinen Armen,
Einer süßen Beute gleich,
Die er der Natur entriß,
Einer Himmelsgabe ähnlich,
Die das Leben seiner Reinheit
Seiner Milde lohnend gab.
„O so komm, so komm denn,“ rief er,
„Liebliche, in meine Hütte!
„Daß ich meines Lebens schönste

„Blüthen dir zu Füßen lege.
„Schau, es bleichen Glanz und Farben
„Auf den Fluren, und der Winter
„Wird hier öd' und einsam herrschen:
„Aber unserm Leben blühet
„Fortan nur ein ew'ger Frühling." —

Und sie riefen nun dem Knaben,
Der aus seinen Skabiosen
Heiter einen Kranz sich flocht.
"Gieb den Kranz der Schwester Wina,
Rief ihm Wello lächelnd zu,
„Daß sie sich zum Feste schmücke;
„Sie ist Königinn geworden." —
„Blumenköniginn vielleicht?"
„Sprach der Knabe schalkhaft lächelnd,
„Ach! das war ja Wina lange:
„Schöner ist sie als die Rose;
„Ihr gehören alle Blumen,
„Denn ich bringe alle ihr;
„Und von ihrer Hand gepflegt
„Wachsen sie noch Eins so gut." —
„Nein!" erwiederte ihm Wello,
„Königinn von Wellosruh
„Ist die Schwester Wina worden.
„Wollen du und ich jetzt Blumen
„In dem großen Garten pflücken,

„Müs-

„Müssen wir's von Wina bitten." —
„O dann wird es uns nicht fehlen!"
Sprach der Knabe zuversichtlich,
„Aber sag', was meinst du denn?" —
„Sieh, mein Eduard!" sagte Wello,
"Wina will bei mir nun wohnen
„In den trüben Wintertagen,
„Will mich lieben, für mich sorgen,
„Wie sie es für Eduard that.
„Deine Vögel wollten dich,
„Ob du riefst, nicht mit sich nehmen:
„Willst du denn mit Wello gehn,
„Und mit Wina Wellos Garten
„Wellos Haus und Liebe theilen?" —
Da verwandelte die Blässe,
Die beim Wort von Winas Scheiden
Schon des Knaben Wangen deckte,
Schnell sich in der Freude Glut.
"Ob ich will — ?" und mehr vermogt' er
Nicht zu sagen; Thränen stürzten
Strömend aus den großen Augen,
Und er drückte stürmisch zärtlich
Sich an seines Freundes Brust,
Der dem Schmeichelnden gelobte,
Stets ein Bruder ihm zu seyn. —
Und nun wurde mit dem Kranze
Winas schönes Haupt geschmückt.

In der Jugend zarter Anmuth,
Mit des Mädchens höchstem Reitz
Stand sie da, die blonden Locken
Reich bekränzt mit Skabiosen,
Die den blauen Augen glichen,
Wo der Strahl der Liebe wohnte.
Freude glühte auf den Wangen,
Schwebte lächelnd um die Lippen,
Hob die schönen Arm' empor.
Ohne Schmuck und ohne Glanz,
Schien sie in dem Leinwandkleide,
Das die Schlanke eng' umfloß,
Eine zarte Königsbraut,
Die in ländliches Gewand
Heute sich zum Scherz verhüllte.
Und sie sprach mit holdem Lächeln:
"Also willst du, so geschmückt,
„Deine Braut zum Altar führen? —
„Ja du Theure!" rief er da,
"Von dem Schooße der Natur
„Raub' ich dich, ihr liebstes Kind;
„Laß den Kranz in deinen Locken,
„Deine Mutter gab ihn dir!
„Seiner Blüthen milde Farbe
„Mahlet deinen sanften Sinn,
„Spät auf öder Flur gefunden

„Sind

„Sind sie Bild der heil'gen Treue
„Deines großen, guten Herzens." —

Und sie wandten nun die Schritte
In's Gebirge zu dem Pfarrer,
Der, ein Freund von ihren Vätern,
Deren Kinder zärtlich liebte.
Freudetaumelnd sprang der Knabe
Vor den Glücklichen dahin,
Die, in ihrem Glück versunken,
Blindlings ihrem Führer folgten. —
Jezt erklang des Hofes Pforte,
Und sie nahten sich der stillen,
Friedumschwebten kleinen Wohnung. —
Draußen vor der niedern Thüre,
Unter zwei Kastanienbäumen,
Saß in seines Amts Gewande
Einsam da der edle Greis.
Seine Rechte hielt die Bibel,
Auf die Linke stützte sinnend
Aufwärts schauend sich das Haupt.
Zu den Füßen ruhte schmeichelnd
Ihm sein alter, treuer Hund.
Und die lezten Sonnenstrahlen
Fielen mit den lezten Blättern
Seiner Bäum' auf ihn herab.
Langsam hob er sich empor,

Als er Fremde nahen sah,
Und mit heiterm Blick erkannt' er
Seine Lieben aus dem Thale.
"Vater", sprach der edle Wello,
"Diese Jungfrau will Gefährtinn
„Meines Lebens, will der Engel
„Meines Friedens seyn — ich bitte,
„Gieb uns deines Gottes Seegen,
„Heilige durch deine Weihe
„Vor den Menschen unsern Bund." —
Lächelnd sprich der fromme Alte:
"Eben trennte noch der Tod
„Zwei betagte, treue Gatten,
„Und ich komme von dem Bette,
„Wo das fromme Weib verschied.
„Sieh da ruft mein Amt mich wieder,
„Neuer Liebe Bund zu schließen.
„Wohl uns! Lieb' und Treue sterben
„Auf der Erde nimmer aus."
Und er führte seine Freunde
Zu der nahen kleinen Kirche.
Friedlich schallte von dem Thurme
Schon des Küsters Abendläuten,
Und sie schritten über Gräber,
Ueber Todte ernst hinweg,
Bis sie an der Pforte standen,
Die zum hohen Chore führt.

Dämm'rung füllte schon die Hallen;
Die sie ehrfuchtsvoll betraten;
Aber dort am Hochaltare
Glänzte in der Abendsonne
Mild verklärt noch Jesus Christ.
Und sie traten schweigend vor ihn;
Schüchtern drängte sich der Knabe
Zwischen beide, blickte zärtlich
Bald die Schwester bald den Freund an.
Da erhub der Greis die Stimme,
Mild und kräftig, und es hallte
Tönend in der Leere wieder.
Und er pries den Herrn des Lebens,
Daß er diesen Strahl der Freude
Seinem Alter noch gesandt;
Sprach dann von der ew'gen Liebe,
Daß sie, eines bessern Daseyns
Pfand und Bürge, zu dem Himmel
Arme Sterbliche erhebe;
Ließ dann seine theuren Kinder
Lieb' und Treue sich verheißen;
Seegnete dann mit der Weihe
Ernsten Worten ihren Bund;
Und dann schloß er: seht den Knaben!
"Zärtlich zwischen euch gedrängt,
„In der Jugend frischer Blüthe,
„Mit der Kindheit reinem Herzen

„Steht

„Steht er da, euch beid' umfassend —
„Lasset so in eurem Leben,
„Ewig jung und ewig schön,
„Zwischen euch die Liebe stehn!"
Und sie sagten nun dem Greise,
Kindlich schmeichelnd: Lebewohl!
Und des Alten frommes Auge
Blickte ihnen seegnend nach.
Eilends lenkten sie die Schritte
Nun in's Heimathsthal hinab. —
Hinter jene dunklen Berge
War die Sonne schon gesunken,
Und es glühten rosig nur
Noch des Hochgebirges Spitzen.
Wohlbekannte Sterne tauchten
Aus der Dämm'rung schon hervor,
Und im niedern Thale schwammen
Silberweiße Nebelstreifen.
Alles hatte schon die Hütte
Und den stillen Heerd gesucht,
Und aus mancher off'nen Thüre
Strahlte gastlich seine Flamme.
Schaurig und durchdringend wehte
Vom Gebirg' die Abendluft.
Aechzend regten sich des Waldes
Nackte Zweige, dürre Blätter
Rauschten unter jedem Schritt'.

Näher drängte da das Mädchen,
Und der still geword'ne Knabe
Sich an ihren starken Führer,
Der durch jenes nächtlich dunkle
Tannendickicht an dem See,
Und den tiefen stillen Hohlweg,
Bis an seines Gartens Rand,
Die Geliebten leitete.
Kühner überschritten sie
Jezt den Schlüsselblumen-Bach,
Und erblickten freudig sich
Im Gebiete ihres Wello.
Ohne Furcht sprang Eduard wieder
Durch die nächtlich stillen Gänge,
Wo die weißen Marmorbilder
Im verschwieg'nen Dunkel lauschten,
Bis sie an der Halle standen,
Die sie freundlich einst empfieng. —

Freudezitternd stieg Alwina
An dem Arm des jungen Gatten
Nun die Marmorstufen auf.
Friede schien aus allen Sälen,
Allen Hallen herzuwehn,
Stille Heimath sie aus jedem
Winkel freundlich anzusehn.
Aber freundlicher als Alles

War das trauliche Gemach,
Wo der Wirth zu ruhn gebot.
Von der Decke hängend warf
Eine Alabasterlampe
Ihren milden Schein umher,
Der, wie mattes Mondenlicht,
Rings die Dämmerung erhellte.
Des Kamines leise Flamme
Wehte milde Wärm' in's Zimmer,
Und die Wunderblume Perus,
Welche dort am hohen Fenster
Ihre langen Silberblüthen
Durch das Dunkel streckte, hauchte
Paradieses Duft umher.
Da erkannten die Geschwister
Jene schöne Stätte wieder,
Wo sie in des Frühlings Tagen
Einst zuerst ihr Freund empfieng,
Jene grünen Seidenwände,
Wo das Bildniß Wellos hing,
Jene reichgestickten Polster,
Wo sie freudig furchtsam saßen.
Glühend schloß hier Wello jezt
Seine Wina in die Arme.

"Sei

Wunderblume. Mirabilis longiflora. L. Merveille de Perou.

"Sei gegrüßt," so sprach er jauchzend,
"Sei gegrüßt, du holdes Weib,
„Unter deines Wello Dache!
„Alles, was ich bin und habe,
„Sei fortan mit dir getheilt.
„Nur des Lebens Mühn und Schmerzen
„Sollen mir allein gehören." —
Und die junge Gattinn sandte
Von der Brust des Heißgeliebten,
Aus den Thränen des Entzückens
Flehend ihren Blick gen Himmel.
"Mir, nur mir," rief sie, die Schmerzen,
"O Allgüt'ger! gerne trag' ich
„Jedes Weh um Wellos Liebe." —
"Sage," fuhr ihr Freund dann fort,
"Ob dir dieß Gemach gefällt:
„Meiner Wina war's geweiht,
„Seit ihr Fuß es einst betreten." —
"O mein Wello," sprach sie, dankbar
Um sich blickend, da gewahrten
Ihre Augen neue Wunder.
Zu der schönsten Frauenwohnung
War das Zimmer umgeschaffen;
Alles, was Alwinen lieb war,
Fand sie sorgsam hier vereint.
Alle schönen Gegenden,
Die sie je gewünscht zu sehen,

Alle ihre Lieblingsblumen
Schmückten rings die grüne Wand,
Und in ihrer Mitte hing
Wellos freundlich schönes Bild:
Unter ihm zwei dürre Kränze,
Schlüsselblumen und Cyanen,
Zeugen jener frohen Stunden.
Dort im Winkel lehnte schimmernd
An dem Sopha eine Harfe,
Winas süßes Spiel erwartend.
Hinter jenem seid'nen Vorhang
Standen Winas liebste Dichter;
Und in reichgeschmückten Wasen
Blühten dort auf einem Tische
Indiens und Perus Blumen.
"O zu viel, zu viel!" rief sie,
Glühend, wie die junge Rose,
Und verbarg die schönen Augen,
Die voll süßer Thränen standen,
An dem Busen des Geliebten.
"O wie schön, wie schön!" rief Eduard,
Dem beim Eintritt in das Zimmer
Staunen seine Zunge band.
Und er hüpfte bald zum Fenster,
Um die Blumen anzurühren;
Bald zur Harfe, um den Saiten
Streifend Töne zu entlocken;

Zu den Büchern, um die prächt'gen
Gold'nen Titel anzustaunen;
Zu dem Sopha, um sich preisend
Auf dem Polsterbett zu wiegen.
Aber, als er jene Kränze,
Die er selber einst gepflückt,
Unter Wellos Bild' erblickte,
War die Freude gränzenlos:
Stürmisch küßt' er Wellos Hände,
Daß er seine schlechten Blumen
Also wehrt gehalten habe,
Und erbat sich dann mit Schmeicheln
Die Erlaubniß, zu den beiden
Noch den heut'gen Kranz zu hängen.
Wina küßte ihn dafür,
Und er thats mit lautem Jubel.

Und sie ließen dann zum Mahle
Sich im Nebenzimmer nieder.
Wina machte sich zur Wirthinn,
Und der Knabe ward der Mundschenk.
Beide streben um die Wette,
Den Geliebten zu bedienen.
Winas runde, weiße Arme
Sind nur für den Freund geschäftig;
Winas frische, rothe Lippen
Laden lächelnd ihn zum Mahle;

Winas heitre, blaue Augen
Suchen zärtlich zu errathen,
Was dem theuren Gaste fehlt.
Und der blühendschöne Knabe,
Mit den großen, dunklen Augen,
Die von Lieb' und Freude blitzen,
Mit den frischen Rosenwangen,
Die vom Jubel höher glühen,
Steht vor seinem lieben Wello,
Seinen heißgeküßten Lippen,
Kühlend, im krystall'nen Becher
Purpursaft der Traube reichend. —
Und ihr wundert euch, Geliebte,
Daß der also reich bediente
Dennoch euren Dienst verschmäht,
Daß ihm von Alwinens Händen
Selbst sein Mahl so wenig schmeckt,
Daß aus Eduards Nektarkelche
Tropfen nur die Lippe nimmt?
Geht's euch besser denn als ihm?
Läßt Alwina nicht die Früchte,
Eduard seine Lieblingsschüssel
Trotz des Freundes Bitten stehn?
Habt ihr alle nicht zu tief
Aus der Freude süßem Becher
Heut' gekostet, hat der Liebe
Himmelsbrod euch nicht zu sehr

Heut' gelabt, als daß ihr andrer
Speis' und Trankes heut bedürftet? —
Darum eiltet ihr auch bald
Wieder in Alwinens Zimmer,
Um in seiner schönen Stille
Leis und traulich fort zu plaudern. —

Seel'ge Stunde, wo des Lebens
Eben aufgebroch'ne Blüthe
Sich im Strahl' des Glückes wiegt,
Wo in kräft'ger schöner Jugend,
Ungestört von äußerm Druck,
Ihrer Liebe erste Freuden
Zwei verwandte Herzen kosten!
Frisch und duftend, wie der erste
Thauumglänzte Frühlingsmorgen,
Liegt die Welt vor ihrem Blick';
Und Aurorens gold'ner Schimmer,
Wie der Abglanz höh'rer Welten,
Fließt um Flur und Thal und Hain!
Noch hat nicht die kühne Hand
Der Begierde abgerissen,
Was der Knospe kaum entsprang;
Noch beglückt sie nur der Hauch
Einer himmlisch schönen Ahndung;
Und der Zukunft dunkler Schleier
Deckt für sie nur neues Glück.

Seel'ge Stunde, du begannest
Jezt für meine Liebenden.
Seht die Glücklichen dort sitzen.
Wello drückt die junge Gattinn
Heiter an sein treues Herz,
Und an seine Seite schmiegt
Freundlich sich der stille Knabe,
Müde von des Tages Jubel.
Jener Friede, der allein
Jede Erdenwonne heiligt,
Von der Freude höhrer Abkunft
Unverkennbar Zeugniß giebt,
War in ihren schönen Seelen.
Ihres Lebens Ströme flossen
Mild und ruhig, wie ein klarer
Bach durch Wiesenblumen fließt,
Und ihr nahmenlos Entzücken
Hob in leisen, sanften Schlägen
Leicht und frei die volle Brust. —
"Wina, bitte," sprach der Knabe,
"Sich ermunternd, nimm die Harfe,
„Spiele deine schönen Lieder!"
Und er brachte sie herbei.
Da erklangen aus den Saiten,
Unter Winas zarten Fingern,
Töne einer bessern Welt;
Und ein Engel schien zu rufen

In des Himmels heil'ger Sprache
Als sie ihre Stimm' erhub.
"Höre," flüsterte der Knabe,
Sanft zu Wello hingebeugt,
"Wie sie singt, ist mir's zu Muth';
„Aber sagen kann ich's nicht!"
Plötzlich fielen seine Blicke
Auf die Kränze, und er bat:
"Liebe Schwester, jezt mußt du
„Von den Skabiosen singen." —
Und sie griff mit raschen Händen
In die Saiten und begann:

"Stille Tochter unsrer Fluren,
„Die du noch die schönen Spuren
„Heitrer Sommertage trägst,
„Sag' was ist's, o Skabiose,
„Daß du über Laub und Moose
„Noch dein blaues Köpfchen regst?

„„In dem schnellen Lauf der Stunden
„„Sind die Blumen all' verschwunden
„„Mit dem warmen Sonnenschein;
„„Ich allein bin in den trüben
„„Herbstestagen übrig blieben,
„„Um den Wandrer zu erfreun.

„Doch, du zeigst nicht Duft noch Farben,
„Die den andern Lob erwarben,
„Und der Wandrer wählt dich nicht;
„Sprich, was macht mit deinem Looſe
„Dich zufrieden, Skabioſe,
„Da dir Glanz und Glück gebricht?“

„„Mild und ruhig iſt mein Leben;
„„„Wenn ſich Andre ſtolz erheben,
„„„Iſt mein Wünſchen bald geſtillt!
„„„Wer mich wählt, der wählt den Frieden,
„„„Daurend Glück iſt ihm beſchieden;
„„„Denn ich bin der Sanftmuth Bild.

„Aber frierſt du nicht, du Arme?
„Stirbſt du endlich nicht vom Harme,
„Einſam und verkannt zu ſeyn?
„Mögt'ſt du nicht dem reichen Schooße
„Schöner Frau'n, o Skabioſe,
„Deine Blüthen lieber weihn?

„„„Fand mich nur Ein frommer Wandrer,
„„„Braucht es nicht, daß noch ein andrer
„„„Mich vom niedern Boden hebt:
„„„Hab' ich Einen nur erfreuet,
„„„Hat mich nicht mein Blühn gereuet,
„„„Hab' ich ſchon genug gelebt.

„Sanf=

„Sanfte Tochter unsrer Fluren,
„Ja! du trägst die holden Spuren
„Einer ewig schönen Zeit:
„Höher als die stolze Rose
„Acht' ich dich, o Skabiose,
„Und dein schmucklos blaues Kleid!"

Also endete Alwina,
Und, zum Hörer hingewendet,
Der, noch in das Lied verloren,
Stumm den süßen Tönen lauschte,
Sprach sie, ihre Hand ihm bietend:
"Dieser Blume will ich gleichen!"
Wello drückt die dargebot'ne,
Gleich als gäb' sie Himmelsschätze
Dankend an die heißen Lippen. —

Eben war der Knab' entschlummert,
Und sein Lockenköpfchen lehnte
Traulich sich an Wellos Brust;
Um die Rosenlippen schwebte
Lächelnd eines Engels Friede.
Und so saßen sie, und schauten
Hand in Hand einander an.
Und die Sterne zogen leuchtend
Ueber dem Gebirg' herauf,
Und Orions Riesenbild

War vor's Fenster hingetreten,
Schwerdt und Gürtel blitzten funkelnd
Durch die stille dunkle Nacht —
Horch! da war's, als tönten ihnen
Ew'ge Lieder von den Sternen,
Als vernähm', entzückt, ihr Ohr
Laute einer ew'gen Liebe:
Und sie fühlten sich unsterblich!

Vermischte Gedichte.

Der Strom des Lebens.

(Zur Geburtstagsfeier Ihrer Hochfürstl. Durchl. der regierenden Fürstinn zur Lippe.)

Es zog ein Strom dahin zu meinen Füßen,
Und wandelte in Hast die breite Bahn;
Ich sah die Wellen immer abwärts fließen,
Und immer neue wieder eilig nahn.
"So ist das Leben!" sprach ich da mit Thränen,
Und Seufzer drängten sich aus meiner Brust,
"Wie diese Wellen fliehet, eh' wir's wähnen,
„Hinweg von uns sein Schmerz und seine Lust.
„Es bleibt von allem, was dahin geschwunden,
„Im Strom des Lebens nirgends eine Spur,
„Und von den edelsten, den schönsten Stunden
"Erfreut uns einzig die Erinn'rung nur."
Da sprach ein Genius: Erhebe deinen Blick;

"Ich

"Ich zeige dir der Sterblichen Geschick!"
Und bunte Wimpel sah ich lustig wehen,
Und stolze Schiffe schnell vorüber gehen,
Getragen von der dunkelblauen Fluth,
Beladen mit des Südens reichstem Gut.
Es standen Fischer an des Ufers Rande,
Der Fluß warf die Bewohner ihnen hin;
Sie suchten emsig in dem tiefen Sande,
Und Gold und Perlen waren ihr Gewinn.
Wie rauschten dort die Räder einer Mühle,
Ergriffen von des Wasserarmes Macht;
Wie trieben muntre Knaben ihre Spiele
Mit seiner Muscheln, seiner Steine Pracht!
Ich sah, wie dort ein Wandrer aus der Wüste
Mit mattem Jubelruf den Strom begrüßte,
Und seegnend an dem Ufer niedersank,
Und durstig seine süßen Fluthen trank.
Ich sah ein zahllos Heer von Kreaturen,
Geleitet von des Wassers feuchten Spuren,
Sich aus den Lüften, aus den Wäldern nahn,
Und Stärk' und Labung aus dem Fluß'empfahn.
Ih sah, getränkt von silberklaren Wellen
Die zarten Knospen reich und üppig schwellen
Die Flur sich decken rings mit frischem Grün,
Und Wald und Wiesen lebenvoll erblühn.

Ein

Ein frommes Hirtenmädchen saß am Hügel,
Und schaut' ihr holdes Bild im Wasserspiegel;
Ein Greis stand lächelnd an der stillen Fluth,
Und sah darin der Abendröthe Glut. —
Da sprach der Geist: "und scheint dir noch vergebens
„Dahinzufliehn der schnelle Strom des Lebens?
„Schau hin, er tränkt und nährt ein ganzes Land;
„Ein großes Volk bewohnt den reichen Strand;
„Des Dichters Lieder preisen seine Ehre,
„Und Priester weihen betend ihm Altäre.
„So trägt des Starken und des Guten Leben
„Die Bürden leicht, wovor die Schwachen beben;
„So wirft es freudig seine reichen Schätze
„Mit milder Hand in eines Dürft'gen Netze.
„Es führt mit Riesenkraft die That zum Ziele;
„Und mischt sich liebend in der Jugend Spiele.
„Es tränket rings in seinem schnellen Lauf'
„Der Erde öde, trostbedürft'ge Stellen
„Mit seiner Liebe nie versiegten Quellen,
„Und Lächeln blüht auf blassen Lippen auf.
„Es dient in seiner Reinheit, seiner Milde
„Den Hohes suchenden zum schönsten Bilde;

„Und

„Und läßt, ein reiner Spiegel, statt des blauen
„Den bessern Himmel in der Tiefe schauen.
„Drum zage nicht beim schnellen Lauf des Lebens;
„Hast du's genützt, entflieht es nicht vergebens!"
So sprach der Genius, und ich gedachte
Des Lebens, das an diesem Tag' entsprossen,
Und seegnend, wie der Strom, dahingeflossen,
Mein Vaterland schon lange glücklich machte.
Und dankbar fleht' ich, hebend meine Hände,
Daß lang nicht dieser Strom des Lebens ende,
Daß spät noch wallten seine heilgen Fluthen
Zu unserm Heil, zur Freude aller Guten.

Die drei Genien.

(Bei eben der Veranlassung).

Darf, Erhab'ne! im Jubelgepränge des festlichen Tages
Heute mit feierndem Sinn Dir auch der Dichter sich nahn:
Dann vergönne dem Treuen, drei Genien zu Dir zu führen,
Welche das Weihegeschenk dar Dir bringen der Zeit.
Durch die Menge vermogten die Kinder nicht zu Dir zu dringen,
Und ihr ätherischer Hauch schwand in dem Jubelgetön.
Darum erwählten die Zarten den Dichter zum schützenden Führer,
Daß er sie, redend für sie, leite zum heiligen Fest. —
Erst erschien, wie Engel so schön, ein blühender Knabe;

Ewi-

Ewiger Jugend Reitz schmückte ihm Wangen und Stirn.
Nur von Einem Gefühl schien ganz der Holde zu glühen,
Und sein flammendes Aug' schaute oft liebend zurück.
Früchte, duftend und süß, gereift in himmlischen Zonen,
Reich an Farb' und Gestalt, trug er in opfernder Hand.
Und er erhub die Stimme — da war es als tönten mir Laute
Nimmer empfundener Lust hoch von den Sternen herab.
„Nimm", so sprach er, mein Opfergeschenk; ich bring' es dem Leben,
„Dessen geweih'ten Beginn heute dein Vaterland fei'rt.
„Wähne nicht, Früchte der Erde zu schauen: sie wuchsen im Strahle
„Schönerer Sonne groß, reiften am himmlischen Hauch.
„Friede heißen sie dort, und Fleiß, und blühender Wohlstand,
„Ordnung und bürgerlich Glück, Tugend und heiliger Sinn".

Sage

Sage mir, rief ich, wie nennest du dich, du himmlischer Bothe?
Siehe, mein klopfendes Herz grüßt den Bekannten in dir.
„Menschen nennen mich Dank", so sprach er, noch heißer erglühend;
„Und die Vergangenheit schickt mich zu dem heutigen Fest."
Schau, da folgt' ihm mit hüpfendem Schritt ein rosiges Mädchen;
Leicht wie ein Nebelgebild schwebte die zarte Gestalt.
Himmlischer Glanz entströmte dem ewig lachenden Auge,
Ewiges Lächeln umzog heiter den frischesten Mund.
Blumen kränzten sie, Blumen hielt sie in schimmernden Händen,
Schön, wie auf irdischer Flur nimmer ein Auge sie sah.
„Rosen bring' ich zum Feste", so sprach sie mit jubelnden Tönen,
„Schmücket euch Haar und Gewand: schnell verrinnet die Zeit!
„Was im Herzen des Guten, des Edlen heute erblühet,

„Zei-

„Zeigen im duftenden Kranz diese Lieblichen hier.
„Bilder sollen sie seyn der höheren Wonnegefühle,
„Welche der festliche Tag heut' in den Seelen erweckt."
Gieb, so rief ich, o gieb! ich kenne die Blumen, du Holde!
Und ich weiß es, warum du sie, o Liebliche! trägst.
„Freude genannt", so sprach sie, "durchirr' ich im Fluge die Erde;
„Gegenwart sendet mich her, daß ich verweile bei euch."
Und wer bist du, o Sanfte? so sprach ich zur himmlischen Dritten,
Welche mit sinnendem Blick stets in die Ferne nur schaut?
Und was deutet der Zweig mit unentfalteten Knospen,
Den du mit ruhigem Ernst trägst in der winkenden Hand?
Kennst du mich nicht? so flüsterte leis' der freundliche Engel,
„Kennst du die Hofnung nicht mehr, die dir oft tröstend erschien?

„Daß

„Daß ein friedliches Volk in finstere Tage nicht schaue,
„Schickt die verhüllte Gestalt, schicket die Zukunft mich her,
„Schaue die Knospe, sie birgt in dunkeler Hülle die Blüthe,
„Birgt in dem finsteren Schooß' seegnend die künftige Frucht:
„Also entblühe euch Heil aus Tagen und Nächten des Kummers,
„Und es wandle ein Gott drohende Schmerzen in Lust!" —
Nimm die Gaben, und lächle den himmlischen Kindern, Erhabene:
Leben ist Freud' und Gewinn, wenn es die Göttlichen weihn!

Der Wandrer und die Frühlingslüfte *).

Der Wandrer.

Aus welchem Lande kommt ihr her,
Ihr Lüfte?
Wie kommen mit euch, wonneschwer,
Die Düfte?
Ihr zieht so süß, so mild und rein
In den beklommnen Busen ein.

Die Lüfte.

Wir sind in einem Blüthenhain
Entsprungen,
Und über blaue Bergereih'n
Gedrungen;
Und den du athmest, dieser Duft —
Das ist der Heimath süße Luft.

Der

*) Dieses Lied ist einer Gesangweise zu Göthe's: der Junggesell und die Müllerinn, untergelegt.

Der Wandrer.

Und schreckt euch nicht des Nordens Eis
Und Stürmen?
Hier mag kein zartes Myrtenreis
Euch schirmen;
Ich wärme mein erstarrend Blut
Nur an des Ofens träger Glut.

Die Lüfte.

Siehst du das Eis vor unserm Wehn
Zerrinnen?
Schon flieht das Weiß auf jenen Höh'n
Von hinnen;
Wir hauchen warm, wir hauchen mild,
Und Leben regt sich im Gefild'.

Der Wandrer.

Doch keine Blumen findet ihr,
Zu spielen;
Kein zartes, junges Laub, um hier
Zu wühlen:
Euch winkt kein weicher Blüthenschooß,
Ihr wiegt euch nur auf feuchtem Moos.

Die Lüfte.

Zu deinen Füßen blühen weiß
Maaslieben,

Dort hat der Daphne duftend Reis
Getrieben,
Das süße Veilchen mischet auch
In unser Wehen seinen Hauch.

Der Wandrer.

Wo eilt ihr hin? — ach, weilet noch,
Ihr Süßen!
O, mögtet ihr mich ewig doch
Umfließen.
Wenn ihr in blauer Ferne seid,
Wer lindert schmeichelnd dann mein Leid?

Die Lüfte.

Wir müssen fort, und immer fort
In's Weite,
Du findest uns an jedem Ort'
Nur heute:
Sind wir entflohn von dir; so sprich:
Des Frühlings Lüfte grüßten mich.

Sonett
an F. S.

Sieh den Adler, auf die Sonnenhügel
Hat er seinen stolzen Horst gebaut,
Und so weit der hohe Himmel blaut,
Schwingt er sich auf nimmermüdem Flügel.

Seinem Flug' legt keine Fessel Zügel,
Vor den Blitzen hat ihm nie gegraut,
Und das erd'entfloh'ne Auge schaut
Zu der Sonne, seinem liebsten Spiegel.

Also siehst du aus dem niedern Leben
Zu dem Bessern sich den Geist erheben,
Groß im Pallast, und' am armen Heerde.

Richte zu dem Hohen nur dein Streben;
Dann wird Niedres nie das Schicksal geben,
Und dich fesselt nicht die enge Erde.

Die drei Blumen *).

Nahe blühen und fern drei holde Blumen,
Die das Edelste sich zum Bild' erkohren,
Lieb vor Allem ist mir der holden Blumen
Schöne Bedeutung.

Purpur schimmert in deinem süßen Kelche,
Wie vom Lichte des Abends hochgeröthet
Strahlen Glücklichen deine heitern Kränze,
Rose der Freude.

Silberschimmer umstrahlt die reinen Blätter,
Die mit blendendem Glanz du duftend öffnest,
Himmelsblume, vom Staube nicht befleckte
Lil'je der Unschuld.

Fried=

*) Der Gesangweise zu Matthisson's: Adelaide, untergelegt.

Friedlich wohnet dein Kelch im niedern Laube,
Milde wehet dein Athem um den Finder,
Dunkel, aber geliebt, verblühst du seegnend,
Veilchen der Sanftmuth.

Kränzet, Mächte des Himmels, mir das Leben
Mit den Blumen, den auserkohrnen dreien;
Lieb vor Allem ist mir der holden Blumen
Schöne Bedeutung!

Ermuthigung.

Was weinst du, was klagst du, o Zögling der Zeit!
Zum Fliehen zum Wechseln ist Alles bereit:
Was heute dich quälet, was heut' dich entzückt,
Ist morgen schon wieder von dannen gerückt.

Dort über dir fliegen, verschwiegen und leis',
Die funkelnden Sterne den ewigen Kreis,
Und eilende Wolken durchziehen die Luft,
Wohin sie die Stimme des Sturmwindes ruft.

Die Tage des Frühlings, sie kommen und gehn;
Die Rosen des Sommers, sie blühn und verwehn;
Nicht immer erbleichet im Herbst die Natur;
Nicht ewiglich starret im Winter die Flur.

Bald

Bald sinken dir Freunde, bald Feinde hinab,
Das Leben nimmt wieder, was einst es dir gab;
Und was dir die kommende Stunde gebracht,
Das sinkt mit der fliehenden wieder in Nacht.

Wie hebt sich, wie sinket dein strömendes Blut,
So hebt sich, so sinket dein wechselnder Muth:
Das Lächeln verschwindet, die Thräne verrinnt;
Gedanken entfliehn, eh' die Rede beginnt.

Nur Eines beharret, nur Eines bleibt groß,
Das Eine nur theilt nicht des Irdischen Loos,
Die Liebe zum Ew'gen, das Sehnen dahin,
Der heilige Wille, der himmlische Sinn.

Drum richt' in der Stunden zerstörendem Lauf'
Getröstet und freudig, o Seele, dich auf!
Ergreif in dem Fliehen, was nie dich verläßt,
Halt liebend das ewige Gute nur fest!

Laß

Laß fahren, laß fahren den irdischen
Schmerz,
Er wallet, er legt sich, wie's klopfende
Herz:
Es ziemet der himmelanstrebenden Brust,
Zu lassen die Schmerzen, zu lassen die Lust.

Da hinter der Wolke, da über dem
Stern
Da geht es in's ewige Blaue so fern;
Da suche, wenn nimmer dein Sehnen sich
stillt,
Da suche des Ewigen ruhiges Bild!

Sonett

an Theodora.

(Am 13. Mai.)

In des Frühlings reichen Zauberhallen,
Auf der grünen, neubelebten Flur,
In dem heil'gen Garten der Natur
Würd' ich ohne Dich nur einsam wallen.

Nachtigallentöne würden schallen
Ungehört; und unbewundert nur
Füllten Blumen meines Weges Spur:
Ohne Dich, ach! würde nichts gefallen.

Darum hat der Himmel meinem Leben
Mit den Blüthen, Theure! Dich gegeben;
Darum will ich von des Maies Gaben

Einzig nur Dein theures Leben haben;
Darum dank' ich dir, du Gott der Güte!
Heute für des Frühlings liebste Blüthe.

Bewußtseyn.

Seid ihr alle denn verschwunden,
Genien der bessern Art!
Die ihr noch vor wenig Stunden
Freundlich lächelnd mit mir wart?

Hat die Freude hinter trüben
Schmerzes Wolken sich versteckt?
Ist ihr keine Blume blieben,
Die den Frost des Winters deckt?

Scheinen auch der Hoffnung Sterne
In des Sturmes Stunde nicht?
Winkt aus deines Lebens Ferne
Dämmernd dir kein tröstend Licht?

Ja! hat selbst der Dank vergessen,
Seine Zahlung dir zu weihn?
Denkt das Herz, schnöd' und vermessen,
In dem Wahne nicht mehr dein? —

Laß sie fliehn, des Glückes Kinder;
Wer sie sucht, den meiden sie!
Festen Glückes treue Gründer
Waren diese Schwachen nie.

In dem Strahl' des Glücks gebohren
Schwinden sie mit ihm zugleich;
Auf ihr Schmeicheln bau'n nur Thoren
Ihrer Wünsche stolzes Reich.

Steig hinab zu jenem Dome,
Der, von tiefer Nacht umwebt,
Aus der Lethe stillem Strome
Seine ew'gen Säulen hebt.

Dort in seinem stillen Raume
Schimmert einer Lampe Schein;
Bei des Lebens langem Traume
Wacht die Einsame allein.

Mild und ruhig ist ihr Schimmer;
Aber ihr geweih'tes Licht
Löschen Lethes Fluthen nimmer,
Löschen tausend Stürme nicht.

Wer vor ihrem Wunderscheine
Weinend, flehend niedersinkt,
Ruhet auf dem harten Steine,
Wie von Himmlischen umringt.

Ob der Sturm auch draußen schalle,
Wandrer in des Lebens Nacht!
Flieh' in des Bewußtseyns Halle,
Wo des Friedens Lampe wacht.

Höhere Weltansicht.

Geben ist seel'ger denn Nehmen, und Hoffen süßer als Haben,
Wünschen ist mehr als Besitz, Ahndung mehr als Genuß.

Die Nachtigall und die Nachtviole.

Töchter der heiligen Nacht! ihr weiht dem verschwiegenen Dunkel
Eine den süßen Gesang, Eine den lieblichen Duft.

Nach

Nach einem Gewitter

an Theodora.

Dein gedacht' ich, als das schwache Leben
Zu dem dunklen Himmel sah mit Beben,
Und die Sonne war von finstern, bangen
Wolken umfangen.

Dein gedacht' ich, als ich dort das Grollen
Leiser, ferner Donner hörte rollen,
Als das schwere Herz den lautern Schlägen
Bebte entgegen.

Dein gedacht' ich, als die Blitze tobten,
Als die Donner ihren Herren lobten,
Als der Regen auf des Sturms Gefieder
Rauschte hernieder.

Dein gedacht' ich, als die Berge rauchten,
Wald und Fluren Balsamdüfte hauchten,
Und aus Goldgewölk die süße Bläue
Strahlte aufs Neue.

Dein gedacht' ich in der tiefen Stille,
In der Nacht geweihter dunkler Hülle,
Als des Schlummers langersehnte Banden
Alles umwanden.

Dein gedacht' ich, als ich zu den Sternen,
Zu der heil'gen Milchbahn lichten Fernen,
Zu den Stellen, wo es tiefer blau'te,
Einsam noch schau'te.

Dein gedacht' ich, als am Horizonte
Morgenlicht mein Aug' erspähen konnte,
Als das süße Licht, das langentbehrte,
Wieder mir kehrte.

Hoffnung. *).

Willst du hoffen in des Lebens Schmerzen,
In der Zeiten ungewissem Lauf';
O! so schaue nur mit reinem Herzen
Und mit Frieden zu dem Himmel auf:
Nimmer täuschet seiner Allmacht Walten
Einer frommen Seele stilles Flehn,
Was du wünschest, ja! du wirsts erhalten;
Was du glaubest, wirst du einst noch sehn.

Hoffe nicht auf stete Sonnenblicke,
Auf der schönen Rosen ew'ge Glut,
Fordre kühn nicht immer vom Geschicke
Eines Sinnenlebens kurzes Gut:
Aber hoff' auf Unschuld und auf Treue,
Auf der reinen Liebe seel'ge Macht,
Auf die Tage, ohne Schuld und Reue
In dem Schooße der Natur vollbracht.

Mag'

*) Nach der Weise des bekannten Lieds: Dein gedenk' ich, und ein sanft' Entzücken ꝛc.

Mag' der Himmel dann in Nacht sich hüllen,
Und im öden Winter stehn die Flur;
Mögen Thränen dann dein Auge füllen,
Mag die Wangen bleichen ihre Spur:
Auge voller Frieden, du wirst schauen
Einer bessern Zukunft frohe Zeit!
Herz voll Güte, kindlich darfst du trauen
Allem, was das Schicksal dir verleiht.

Laß, o laß die Hoffnung denn nicht fahren,
Die dich tröstet in des Lebens Müh'n;
Wirst du Heil'ges in der Brust bewahren,
Wird der Glaube nie aus ihr entfliehn.
Hoffe fröhlich und verzage nimmer,
Deine süße Hoffnung trügt dich nicht!
Aus den Nächten bricht des Morgens Schimmer,
Durch die Wolken dringt der Sonne Licht.

Stilles Glück.

In des Herzens Heiligthume
Wohnt allein das wahre Glück,
Wie im Thal' die süße Blume
Still sich birgt vor jedem Blick.
Fern von wilden Stürmen lebet
Sie in heitrer Frühlingsluft,
Und den reinen Kelch umschwebet
Einsam nur ihr Himmelsduft.

Also trag' ich meinen Frieden,
Meine Freude, meine Lust,
Von der fremden Welt geschieden,
Bergend in der stillen Brust.
Nimmer spricht, es auszudrücken,
Laute Worte je mein Mund,
Und das heiligste Entzücken
Thut die Lippe nimmer kund.

Wo des Zwanges Fesseln drücken,
Vor dem kalten, stolzen Sinn

Berg' ich gerne mein Entzücken,
Berg' ich gern, wie froh ich bin;
In der Fremden öder Menge,
Vor des Spottes Allgewalt,
In dem rauschenden Gedränge
Bin ich gerne stumm und kalt:

Aber, wenn die Sonne sinket
In des Aethers Rosenglut,
Abendthau die Erde trinket,
Und des Menschen Treiben ruht,
Wenn die Nacht und ihre Sterne
An dem Himmel aufwärts ziehn;
Schau' ich oft in jene Ferne,
Wo die Welten zahllos glühn.

Und in heil'ger süßer Stille
Hebt sich, fern von jedem Ohr,
Aus des seel'gen Herzens Fülle
Lauter Dank zu Gott empor;
Frei und fesselos ergießen
Seine Jubeltöne sich,
Und des Auges Thränen fließen,
Und der Himmel öffnet sich.

Sollte Alles auch erbleichen,
Sollte jede Freude gleich

Unter Schmerzen von mir weichen;
O! ich bin noch immer reich!
Du, des Himmels milde Gabe,
Meines Lebens Heil und Licht,
Meines Herzens einz'ge Habe,
Stilles Glück, du fliehest nicht!

Am 23. Februar.

(Dem Geburtstage Ihrer Hochfürstl. Durchl., der regierenden Fürstinn zur Lippe).

Winter war es, so träumte mir, Stürme durchbrauf'ten die Lüfte,
Schnee bedeckte das Land, Eis die bewegliche Fluth.
Spuren des Lebens sucht' ich umsonst auf öden Gefilden;
Nirgends ein sprossender Keim, nirgends ein grünender Halm!
Tödliche Kälte ergriff den Wanderer, schreckte die Thiere,
Bannte an wärmenden Heerd einsam der Menschen Geschlecht.
Wölfe nur irrten, von Hunger gequält, um Dörfer und Städte,
Füllten die nächtliche Luft schreckend mit ihrem Geheul. —
Und ich wandte mich seufzend, verhüllte voll Schmerzen das Antlitz,

Und

Und der Verzweiflung Gestalt nahte schon drohend sich mir.
„Endet denn nimmer", so sprach ich voll Unmuth, "nimmer der Winter?
„Wüthet denn ewig der Nord? Ruhen die Stürme denn nie?
„Zeigst du dich so, du mütterlich Land, du gepriesene Erde?
„Leben, hast du nur das? sprich, was soll ich mit dir?" —
Zürnend rief ich's; da tönt' es herab mit himmlischer Stimme:
„Kühner Sterblicher! noch lieb' ich das Menschengeschlecht.
„Böses wechselt mit Gutem, das lehren dich jegliche Zeiten;
„Während du, Thörichter, sprichst, nahet das Gute sich schon!" —
Und es umhüllte mich plötzlich des Morgens blendender Schimmer,
Schöner, so wähnt' ich, als nie hob sich des Tages Gestirn;
Und in Erstaunen versenkt, umwehte mich säuselndes Rauschen
Sanft, wie der schmeichelnde West, mild, wie ein himmlischer Hauch.

Schwinden sah ich den Schnee, das Eis in Fluthen zerrinnen;
Blätter entfalteten sich, Blumen schossen empor;
Zwischen den Apfelblüthen ertönte der Nachtigall Stimme;
Ueber die grünende Saat schwang sich die Lerche dahin;
Leben füllte das Thal, in Leben regte der Wald sich.
Fröhlich erhub sich der Mensch, legte die Hand an den Pflug,
Schaute glaubend gen Himmel, und streute den Saamen der Hoffnung
In das bereitete Land künftiger Erndten hinaus. —
Und es wallte mein Herz, von freudiger Regung erwacht' ich —
Siehe! da war es der Tag, welcher Paulinen gebahr. —
Tag der wiederkehrenden Sonne, du Bothe des Lenzes,
Besserer Zeiten Genoß, lieblicher Hoffnung Sohn,
Ahndung also von dir wob tröstend den himmlischen Traum mir,

Goß, mir selbst nicht bewußt, Frieden in's zagende Herz!?
Wohl, ich nehme dich an, du Zeichen der herrschenden Mächte!
Frühling verkündet mein Traum, Frühling der heutige Tag.
Bald belaubt sich die Eiche, bald heben sich wogende Saaten;
Denn mit schmeichelndem Wehn dringet der Frühling heran.
Aber bald jauchzen im Schatten der Eiche auch fröhliche Menschen,
Schnitter, fleißig und froh, mähen die Saaten dann ab:
Denn es waltet ein schützender Geist noch über den Fluren,
Welche die Eiche bekränzt, welche die Saaten umziehn.
Tröstet, ihr Edlen, euch; es werden noch Edle gebohren,
Und das Gute verschwand nicht aus der stürmischen Welt!
Mitten aus düsteren Tagen, aus Wochen der trüben Verwirrung
Lächelt wie Frühling der Tag, welcher den Edlen gebahr,

Ob denn Vieles der Winter auch nahm, die Stürme auch raubten:
Heil! mein glückliches Volk, Heil! dir blüht noch ein Lenz.
Heil! dir blühet im friedlichen Thale die Blume der Hoffnung
Lieb' und Treue und Muth tief in der fürstlichen Brust.
Was denn auch Herbes und Schweres vergangene Tage uns brachten,
Strahlst du doch Freude und Lust, Sonne des heutigen Tags!
Schöner blühet vor dir auch unserm Leben der Lenz auf;
Deinem erfreuenden Strahl' öffnet sich jegliches Herz.
Frühlingsleben erweckst du im Guten, und thätig und muthvoll
Sä't er und pflanzet; denn reich lohnet die glückliche Zeit. —
Frühling, o! gäbst du schon Blüthen, so weiht ich der edelsten Fürstinn
Deine Blüthen im Kranz', Bilder des einfachen Lieds!

Der Abendhimmel *).

Warum schau'st du, sprecht ihr, unverwendet
Zu dem Abendhimmel stets zurück? —
Hat nicht sie vielleicht dahin gewendet
Ihres schönen Auges sanften Blick?
Denket sie vielleicht nicht eben meiner,
In das Blau der Ferne süß versenkt?
Ahndend, daß so treu und innig Keiner,
Keiner ihrer, so wie ich, gedenkt.

Laßt mich schauen, laßt mich sinnend schweigen;
Aus dem Himmel schwebt ihr Bild hervor,
Aus dem Rosenlicht der Wolken steigen
Zauberische Träume mir empor.
Seht das Wölkchen in dem lichten Raume!
Gleich der Seel'gen Insel in dem Meer'
Schwimmt es, leicht vergoldet an dem Saume,
Durch den Abendhimmel still einher.

Also

*) Nach der Weise des Schillerschen: Thekla, eine Geisterstimme.

Also ruhet auch in bessern Höhen
Still und rein und heilig unser Glück,
Von der Menge Augen ungesehen,
Unerreicht von irdischem Geschick'.
Laßt zum Himmel mich den Blick erheben!
Laßt mich schau'n zum goldnen Wölkchen hin!
Müssen wir uns trennen in dem Leben;
Wollen wir zum hohen Himmel fliehn.

An die ferne Geliebte.

Die Sonne sinkt,
Und golden blinkt
Der dunkeln Berge Saum.
Hast du die blauen Höhen
Wohl auch, wie ich, gesehen? —
Uns trennet, ach! ein weiter Raum.

Die Blume blüht,
Ihr Kelch erglüht,
Ein schöner sanfter Stern!
O könnt' ich dir sie geben,
Wie sie für dich nur leben! —
Doch ach! du bist von mir so fern! —

Die Nebel fliehn,
Die Wolken ziehn
Auf ihrer hohen Bahn.
Könnt' ich mit ihnen eilen!
Bei dir nur wollt' ich weilen,
Mit dir nur schauen himmelan.

Die Freude weicht,
Die Wange bleicht;
Doch nie erblaßt dein Bild.
Vom Himmel kam es nieder,
Und ewig strahlt es wieder
In meinem Busen sanft und mild.

An den Arktur *).

Sei gegrüßt in deiner Schöne,
Holder Stern der stillen Nacht!
Mit dir sind die leisen Töne
Unsrer Liebe einst erwacht.
Sehnend sah zu jenen Räumen
Unser sinnend Aug' empor,
Während sich in süßen Träumen
Unsre Seele tief verlor.

Wenn ich dann in deinem Schimmer
Neben der Geliebten stand,
Und des süßen Bleibens nimmer,
Nimmer, ach! ein Ende fand:
O! wie schwanden da die Stunden,
Und wie floh der Sterne Heer!
Alles war um uns verschwunden,
Und die Welt für uns nicht mehr.

Strahle

*) Der bekannte röthliche Stern im Gestirn Bootes,

Strahle fort in deinen Höhen,
Stiller Bothe schöner Ruh!
Ew'ge Lieb' und Wiedersehen
Flüstre uns dein Anblick zu:
Daß der Thränenquell versiege,
Der den Erdenschmerzen fließt;
Und das Nachtgewölk nicht trüge,
Das den freien Geist umschließt.

An den Frieden.

(Die Endreime und das Thema waren gegeben).

Schau, wir kränzten mit des Oelzweigs — Laube
Festlich dieses Altars heil'gen — Stein,
Und der Krieger träufelt Opfer- — Wein
Knieend aus der stahlgeschmückten — Haube.

Komm herab, gleich Noahs holder — Taube.
Süßer Friede, daß nicht mehr Ge — bein
Deutscher Männer unser edler — Rhein
Trage, sondern nur die milde — Traube.

O! dann kostet unsrer Gränzen — Hut
Fürder nicht der Brüder kostbar — Blut!
Aus der stillen Hütte kleinem — Fenster

Schlägt

Schlägt verzehrend dann nicht mehr die — Glut!
Zu dem Abgrund sinkt der Hölle — Brut,
Vor dem Morgen fliehn die Nacht — Gespenster.

Der Himmel,

an Theodora.

Liebst du auch des Himmels lichten Bogen?
Fühlen deine Blicke sich gezogen
In die gränzenlose Ferne hin?
Wo die hohen Sterne rastlos eilen,
Wo die Nebel vielgestaltet weilen,
Und die Wolken durch die Lüfte ziehn.

Sieh ich schaute immer, ach! so gerne
Oft und lange in die blaue Ferne,
Die kein Wölkchen und kein Nebel hüllt.
Da hat oft mein Auge sich verlohren;
Und zum Ew'gen fühlt' ich mich erkohren,
Fühlte von dem Heil'gen mich erfüllt.

Und ich schaue, bis im stillen Dunkeln
Goldne Sterne in der Höhe funkeln —
Dann entreißt die Seele sich der Welt:

Heil'=

Heil'ger werden alle ihre Triebe,
Und ich fühl' es, ewig ist die Liebe,
Wenn in Staub auch dieses Herz zerfällt.

Liebst du auch der Wolken dunkle Heere,
Wenn sie, gleich den Wogen in dem Meere
Vor des Sturmes lautem Dräuen fliehn?
Wenn sie hängen an der Berge Spitzen,
Wenn sie blendend leuchten unter Blitzen,
Oder spät in Rosenflammen glühn?

Kannst du auch in jenen lichten Höhen
Gottbegeistert schön're Fluren sehen,
In den Wolken eine beß're Welt?
Eine Welt, wo ew'ge Rosen glühen,
Wo die Himmelsblumen ewig blühen,
Von des Aethers reinstem Licht' erhellt?

Sieh, mein Auge blickt durch Wolkentrümmer
Freudig zu dem süßen Aetherschimmer,
Der da oben ewig heiter ruht.
Wie aus dunklen Wolken jene Bläue,
Also lächelt Glaub' und feste Treue
Aus dem Schmerz und aus der Thränenfluth.

Ewige Treue,

an Theodora.

Nimmer wandelt sich meines Herzens Meinung,
Ob auch Alles sich wandle auf der Erde;
Freudig weihet mein Herz im Sturm der Zeit dir
Ewige Treue.

Jahre fliehen dahin, und Tage schwinden,
Gleich der Welle des Meeres eilt die Stunde;
Aber nimmer vergeht in stätem Wechsel
Ewige Treue.

Wenn das Auge von Erdenlust sich wendet,
Und das nimmer gestillte Herz sich sehnet;
Sieh,

Sieh, dann lächelt mir schnell mit Himmelsahndung
Ewige Treue.

Wenn die Seele erbebt im Schmerz der Trennung,
Und die Thräne des Scheidens dringt in's Auge,
O! dann trösten allein die süßen Worte:
Ewige Treue.

Wenn am Himmel das Abendgold erbleichet,
Und das Wehen der Nacht mich kühl umfänget;
Flüsterts lieblich und hold aus weiter Ferne:
Ewige Treue.

Wenn die Rose verblüht, die Lilie weckt,
Dürr die Blätter des Hains am Boden rauschen;
Blühet herrlich und neu in steter Jugend
Ewige Liebe.

Einst verblühet mein Leben auch und
sinket;
Aber wandellos liebt dich meine Seele,
Und es sprechen zu dir die bleichen Lippen:
Ewige Treue.

Lied der Sehnsucht.

Zu dir, zu dir mögt' ich so gerne fliehen!
Mich tröstet Nichts; geliebte Bande ziehen
Mit stillem Zauber meinen Geist zu dir.
Die Blumen blühn, die heil'gen Sterne winken;
Ich seh' des Tages Licht entstehn und sinken;
Doch du, ach! du erscheinest nirgends mir.

O hätt' ich doch der Schwalben leichte Flügel!
Sie trügen mich bald über jene Hügel
Durch freie Lüfte deiner Heimath zu.
Da, wo du weilst, da sänke das Gefieder;
Da, wo du lebst, ließ' ich mich ewig nieder,
Und fände Trost bei dir und süße Ruh.

Ach! könnten mich die Wolken, die dort jagen,
Hoch über Berg' und Thäler mit sich tragen,
Wallt' ich mit ihnen ihre stille Bahn!
Ich senkte mich herab aus Abendlüften;
Im späten Thau, in lauen Blumendüften
Mit Himmelstönen wollt' ich dir mich nahn.

Mit

Mit Neid verfolgt mein Blick des Wandrers Schritte.
O wenn es doch mein hartes Schicksal litte;
Mich hielten Ströme, Felsen nicht mich auf!
Durch Flur und Wald, durch Wüsten wollt' ich eilen,
Bei keiner Lust, bei keiner Freude weilen!
Bei dir, bei dir nur endete mein Lauf.

Doch, nur im Traum seh ich so schöne Stunden;
Da schwebt der Geist, von Körperlast entbunden,
Mit Schmeicheln um dich; da nur bist du mein.
Muß denn der Tag der Wiederkehr noch säumen,
So will ich mich entzückt zu dir hin träumen,
Und, wo du weilst, im Geiste bei dir seyn.

1815
am 23. Februar

Ihrer Hochfürstl. Durchl. der regierenden Fürstinn zur Lippe.

Welchen köstlichen Zweig und welche Blume
Raub' ich heute aus Florens schönem Reiche,
Sie dem Tage zu weihn, der heute wieder
Jubelbegrüßt kehrt?

Schau, den grünenden Zweig der heil'gen Eiche
Trägt der Bard' in der Hand und Purpurrosen
Bringt im zierlichen Blumenkörbchen dort das Blühende Mädchen!

Ha! ich weiß es, ich weiß, auf welche Gabe
Meiner Herrscherin Blick am liebsten schaun wird:

Komm,

Komm, ich habe gewählt, du stiller frommer
Heiliger Oelzweig.

Ach! dich suchte so oft im schönsten Kranze
Zwischen Rosen und Lilien Ihr getrübter
Menschenfreundlicher Blick, und traurte schweigend,
Wenn es umsonst war.

Sehnend flehte Ihr Mund so oft zum Himmel,
Daß er gnädig mit dir Ihr Leben kröne:
Aber du, rettendes Reis, du grüntest lange
Nicht auf der Erde.

Bis, gebrochen im Paradiesesthal, dich
Eines Himmlischen Hand aus gold'nen Wolken,
Zu den harrenden Menschen auf die arme
Erde herabwarf.

Weihe, weihe dich nun dem schönen Leben,
Dem der heutige Tag / einstmahls Beginn ward,
Fächle Freude ihm zu, und send' ihm wehend
Himmelsgesichte.

Denn

Denn das Gute und Schöne blühet nur in
Deinem Schatten empor, du schirmst es
mächtig,
Und der Säemann schaut auf Herbstesfluren
Goldene Aehren.

Am 23. Febr. (1815)
gesungen von einer festlichen Gesellschaft.

(Mel. God save the king.)

Söhne des Vaterlands,
Bürger des Werrastrands,
Tretet herzu:
Tretet begeistert vor,
Hebet Eu'r Glas empor,
Singet im lauten Chor:
Lippia hoch!

Fürstinn und Herrscherinn,
Mutter im schönsten Sinn,
Paulina hoch!
Die Du stets ohne Rast
Heiligen Amtes Last
Seegnend getragen hast,
Paulina hoch!

Du in der Jugend Glanz,
Hoffnung des Vaterlands,
Leopold hoch!
Fern nach dem Leinefluß
Bring' Dir ein Genius
Unserer Liebe Gruß:
Leopold hoch!

Lippischer Fürstensohn,
Lange uns theuer schon,
Friederich hoch!
Fern an der Leine Strand,
Nah' Dir durch heil'ges Band,
Grüßt Dich das Vaterland:
Friederich hoch!

Fürstinn, von Lieb' erfüllt,
Helfender Sanfmuth Bild,
Christina hoch!
Tief in die Einsamkeit,
Wo Du Dich Gott geweiht,
Ruft Dir die Dankbarkeit:
Christina hoch!

Söhne des Vaterlands,
Bürger des Werrastrands,
Tretet herzu!
Tretet begeistert vor,
Hebet Eu'r Glas empor,
Singet im lauten Chor:
Lippia hoch!

Die Heimath.

Ein idyllisches Gemählde.

Meiner Mutter.

Du, die von Dreien, die ich kindlich liebte,
Allein noch mit mir auf der Erde wallt,
Die treue Mutterlieb' am Sohne übte,
Der Nichts so hoch als Glück der Kinder galt,

Wenn heil'ge Freude meiner sich bemeistert
Beim Wiedersehn der väterlichen Flur;
Wenn mich der Heimath Bild zum Lied begeistert:
So dank' ich's Euch, Ihr ewig Theuren, nur.

Und darum weih' ich dieses Heimathsträumen,
O Mutter, Dir, als Deiner Treu' Gewinn,
Und fliehe aus der Welt und aus der Sorge Räumen
Noch ein Mahl zu dem Heerd des Vaters hin.

Erste Abtheilung.

Die Bothen der Heimath.

Rauschet so laut nicht, ihr Buchen der weithinschauenden Höhe,
Flöte mir leise, du fröhliche Droßel im blühenden Weißdorn,
Ströme stiller die Felsen entlang, du Quell des Gebirges,
Daß mir zu frühe nicht etwa der schlanke Jüngling erwache,
Welcher am moosigen Stamme dort ruht, vom Schlafe bezwungen. —
Süßes scheint er zu träumen, es schwebt' um die rosigen Lippen
Eben ein seeliges Lächeln, und freudig hob er die Arme.

Heilige Sympathie, du alles Reinen Genossinn,
Neige dich lauschend hinab zu dem stärker pochenden Herzen,
Sage, was färbt mit höherem Roth' die Wangen des Schläfers? —
Ach! der Glückliche schaut im Traum die Hütte der Heimath,
Wie sie getreu und hoch sein Herz im Bilde verwahret.
Vater und Mutter umfangen ihn, Bruder und Schwester
Hängen sich küssend an ihn, und flüstern zärtliche Worte.
Rastlos eilte er Tage lang schon dem freundlichen Ziel zu,
Einem Dorf' im Gebirge, wo seine Aeltern ihm wohnten,
Die er seit Jahren nicht sah, auf hoher Schule verweilend.
Gestern gedacht' er zum Strom' des Gebirges, dem lezten, zu kommen,
Welcher vom Boden der Heimath den eilenden Wandrer noch trennet:
Daß er mit Aufgang der Sonne hin über den wogenden schiffte,

Und am morgenden Pfingstfest frühe die Aeltern begrüßte.
Eifrig wandert' er drum die laue Junius-nacht durch,
Bis auf der lezten Höhe die Füße den Dienst ihm versagten,
Und ein kühlendes Lüftchen in Schlummer den Ruhenden wiegte.
Jezt ist das Dunkel entwichen, im goldenen Lichte des Morgens
Ruhet die Erde, und Leben umwallet die Thäler und Höhen.
Und er erwacht — er öffnet erstaunt die träumenden Augen,
Schaut und sinnet und schaut, in Entzücken funkeln die Blicke.
Da ist der Strom, und da ist das Thal, und dorten die Berge,
Die ihm des Traumes Land, das heißersehnte, umschließen!
Röthet die weißen Hörner des Morgens rosiger Glanz nicht?
Ruhen nicht dort in grünender Frische die fröhlichen Matten,
Wo das Horn des Hirten erschallt in der würzigen Bergluft?

"Seid

"Seid mir gegrüßt, ihr leuchtenden Bothen der glücklichen Heimath!
„Wartet," ruft er, "ich komme zu Euch, Ihr Geliebten!"
Und den Hut auf die Locken gedrückt, den Stab in den Händen,
Eilt er mit glühender Hast zur Fähre des Stromes hinunter. —
Eile nur immer, du Guter, du eilest der hoffenden Sehnsucht
Deiner Theuren nicht vor; sie schauen schon lange mit Blicken
Liebender Sorge nach dir, und zählen die schleichenden Stunden.
Nimmer noch ward es dem Pfarrer so schwer, im Stübchen zu bleiben,
Wo er die Predigt des Festes in heiliger Ruhe studirte:
Hört er die Pforte erklingen, und bellte lauter der Hofhund;
Auf dann sprang er vom Sitz an das Fenster, und schlich sich verdrüßlich
Wieder hin zum Concept, wenn's nur der Küster gewesen.
Eifriger waltete dießmahl die sorgende Mutter im Hause

Als noch je vor dem Fest: denn Gustav sollte ja kommen!
Längst schon blähte, wie Schnee so weiß, und von Kräutern durchduftet,
Hoch und weich sich ein Bett im kühlen Rebengemache,
(Also vom Weinlaub öfters benannt, das die Fenster verhüllte)
Für den Ersehnten bestimmt; es schimmerte dort auf dem Tische
Zierlich gefaltet ein Tuch auf glänzender Schaale; im Fenster
Standen Blumen in Wasser, von Ludwigs und Adelheids Händen —
Seiner Geschwister — gepflückt und sorgsam täglich erneuert.
Auch ein Schreibzeug schmückte den Tisch von Krystalle des Berges,
Röschen stellte verständig es hin zum Gebrauch des Gelehrten,
Röschen, Muhme genannt von den Kindern, doch Schwester von Gustav,
Als sie, ein Kind, mit dem einsamen Knaben spielte im Pfarrhof'.
Alle lernen verstehn des Wetterglases Verkündung

Und des Calenders Geschwätz, denn Gustavs Reise betraf es.
Jeglichen Tag besuchten die fröhlich hüpfenden Kleinen,
Von der Muhme geführt, der Riesenwarte Erhöhung,
Also nannte das Volk die kühnen, bemooseten Trümmer,
Einst ein Wall, wie der Vater erzählte, von Männern der Vorzeit
Aufgerichtet im Lande, die Freiheit der Berge zu schützen.
Dort erschaute man weit umher die blühende Gegend,
Und des Gebirges Pfad gieng unter dem hallenden Thor weg.
Dort, beim leisen Geflüster der würzig duftenden Birken
Hatte der Bruder den schauernden Kleinen oft Mährchen erzählet
Von den Geistern des Bergs und der Elfen tanzendem Schwarme
"Ob er wohl kommt," sprach Ludwig, und riß von der goldenen Scheibe
Des Chrysanthemum's ab die weißen Blättchen und fragte

Wech-

Chrysanthemum, Chrysanthemum leucanthemum. L.

Wechselnd bald: Ja? und bald: Nein? doch
blieb am Ende das Nein nur *).
"Ob er mich wohl noch kennt, rief Adelheid,
zupfte dann ängstlich
Ihre Blättchen hinweg, und, o Jubel! es
wurde ein Ja draus.
Gestern noch waren sie dort, sie trieb der
studirende Vater,
Ruhe zu haben im Hause. Sie saßen lange
und harrten,
Vieles redend vom Bruder, und horchten
dem fernen Geläute,
Welches das morgende Fest den Hirten der
Thäler erzählte.
Als sie nun muthlos und still die Warte
wollten verlassen;
Rief auf ein Mahl der Knabe, von froher
Begeist'rung ergriffen:
"Röschen, er kommt, er kommt! ja, morgen
kommt er gewißlich!
„Sieh, mir verheißt es die Blume. Auf!
winde dem Bruder ein Sträußchen,
„Das,

*) Der Leser erinn're sich an Margarethens liebliches Spiel mit der Sternblume in Göthens Faust.

"Das, wenn er kommt, ihm sage, wer seiner so lange geharret."
Gläubig vernahm es die Schwester, und Rosa, in schöner Erinn'rung
Früherer Tage, verband die kleine Rose der Alpen
Mit des Enzians blauen Kelchen zum duftenden Kranze.
Also liebte der Ferne es einst: er nannte die Blumen
Röschen und Gustav, und freute der Lieblinge also vereint sich.
Sorgsam legten sie nun das Geflecht auf kühlendes Moos hin,
Und verließen getröstet und fröhlich hoffend die Warte. —
Ja, er kommt, ihr Geliebten! die grünlichen Fluthen des Stromes
Liegen schon hinter dem Eilenden. Lächelnd sah es der Fährmann
Wie er mit Thränen und Küssen den Boden der Heimath bedeckte.
Schon umwallen nicht blühende Saaten des Wanderers Pfad mehr,
Tief im bläulichen Dunst ruht schon die Eb'ne des Stromes,

Der ein silbernes Band um Städt' und Dörfer sich herschlingt,
Und der Pilger betritt die grünen, duftenden Matten,
Seiner Kindheit Teppich, durchwebt mit den Blumen des Berges,
Welche den Glühenden leise umhauchen mit stärkenden Düften.
Immer bekannter und immer befreundeter lächelt die Gegend
Ihm der Heimath milden, unsäglich freundlichen Gruß zu.
Da ist das erste Dorf in seines Vaters Gemeinde,
Dorten die ersten Menschen, die wiedererkennend ihn grüßen.
Sehet den Greis, der Aeltesten einen, er schüttelt die Hand ihm,
Fragt ihn nach Weib und Kind, und dann — nach den Leuten des Pfarrhofs.
"Alles wohlauf!" erwiedert der Frohe, "mein freundlicher Gustav —
„Ach verzeihn Sie dem alten Gregor den traulichen Nahmen —
„Alles wohlauf! der Vater hält heute die Predigt des Festes.

„Alle

„Alle mein junges Volk ist auch zu Berge gestiegen:
„Einsam blieb ich daheim, der Thür und und des Heerdes zu wahren.
„Aber wie groß und schön ist doch das Söhnlein geworden,
„Und wie wird sich darob mein alter würdiger Herr freun!“
Und er eilte durchs Dorf, da grüßten ihn wehend die Maien,
Welche, der Sitte gemäß, die Thüren festlich bekränzten,
Spielende Kinder jauchzten im Schatten der duftenden Zweige.
Aber sie fesseln ihn nicht die lieblichen Töne der Kindheit:
Dennn schon rauschet der Bach im Erlengrunde dort unten,
Welcher nicht fern von der Pfarre den moosigen Felsen entsprudelt.
“Hab' ich dich wieder,“ so ruft er entzückt, “Genosse der Kindheit,
„Spielgefährte du mir, du Freund in einsamen Tagen!
„Tränke mich mild wie einst mit hellen, perlenden Fluthen;

„Ach

„Ach, mich dürstete oft nach deiner labenden Welle!“
Sprach's und beugte hinab zur Fluth das glühende Antlitz,
Schlürft' aus gekrümmter Hand in langen, durstigen Zügen,
Eilte gestärkt dann weiter, und siehe da hob sich die Warte
Ueber dem Wege empor, die wohl bekannte, geliebte.
Hier muß er rasten, er muß das Wallen des Herzens erst stillen,
Daß es ihn nicht besiege am Busen der zitternden Aeltern.
Grüßen muß er den Ort, der liebsten einen der Kindheit,
Warten, bis seine Gemeinde der Vater seegnend entlassen.
Träumend läßt er sich nieder auf rasenbekleidetem Sitze.
“O,“ so seufzt er, den Busen beengt von freudigem Zittern,
“O so athm' ich dich wieder, so fühl' ich dich wieder du Bergluft.
„Lange, ach lange genug umhüllte mich Nebel der Tiefe,

„Je-

„Jener finsteren Städte beengender, giftiger Athem.
„Sei mir denn freudig gegrüßt, du Luft, die der Säugling getrunken,
„Die in des Knaben Locken ihr frisches, lustiges Spiel trieb!
„Fülle die Brust mir, du himmlischer Hauch, mit aetherischem Leben,
„Daß mir leichter das Blut die schwellenden Adern durchrolle,
„Leichter Psyche die Flügel zum höheren Vaterland' schwinge. —
„Seid mir gegrüßt ihr Töne des weithin schallenden Hornes!
„Wie ihr wallet und wogt, bald leiser bald lauter ertönend,
„Also wallet bei Euch in fluthender Wonne das Herz mir. —
„Sei mir gegrüßet von Ferne, du wohlbekanntes Geläute,
„Das, wie von Wolken herab, vom Thurme der Heimath mir herschallt.
„Süße Klänge, wie Viel des Herrlichen regt ihr im Herzen
„Wieder mir auf! ihr riefet mich einst mit himmlischer Stimme,

„Als

„Als am Altare der Vater zum Leben mich Weinenden weihte,
„Als er zum Christen an eben der Stätte mich Betenden weihte. —
„Ziehet vorüber, ihr Pilger aus fernen, südlichen Reichen,
„Die ihr das Saumroß führt auf schmalem Pfad des Gebirges!
„Ehemals folgten euch wohl des Knaben sehnende Blicke,
„Wenn ihr mit Schellengeläut, in fremden Trachten daherzogt:
„Aber nun hab' ich gesehn, was euch von der Heimath daherlockt.
„Ziehet weiter, ihr Pilger, ich bleib' in dem Dorfe des Vaters!"
Und er erhub sich, um fürder zu gehn: da gewahrt' er des Kranzes,
Welchen ihm Rosa geflochten aus Alpenröschen und Enzian.
Lange betrachtet er ihn mit süßem, zagendem Staunen;
Endlich ruft er: "du bist's! ich erkenne dich, liebliche Schwester!
„Also auch du bewahrtest dem Fernen die Liebe der Jugend!

„Gott,

„Gott, o Gott," hier sank er aufs Knie,
"du schüttest die Freude
„Reichlich über mich aus! o laß mich den
Dank nicht vergessen,
„Welcher dem Geber gebührt!" — und:
Amen! sagte der Vater
Drüben an heiliger Stätte, des fernen Sohns
auch gedenkend.

Zweite Abtheilung.

Der Gruß der Heimath.

Hoch im glänzenden Blau des Himmels strahlte die Sonne,
Und am heißeren Strahl' erglühten die schweigenden Lüfte.
Schmachtend senkten ihr Haupt die zarten Blumen der Matten,
Tief in die Bergkluft flohen zum kühlenden Quell die Heerden,
Und es verstummte das Horn des lässig ruhenden Hirten.
Festliche Stille walltete rings in den Hütten des Dorfes,
Und die Bewohner genossen in Frieden die ländliche Mahlzeit,

Welche der Festtag heute mit Einer Schüssel vermehrte.
Aber im Pfarrhof' regte sich heut' ein fröhliches Treiben.
Ludwigs kindliches Hoffen, von seiner Blum' ihm gegeben,
Hatte unmerklich die übrigen alle mit Hoffnung erfüllet:
Und der Vater sogar, obgleich er Thorheit es nannte,
Mogte dem liebenden Herzen den süßen Glauben nicht wehren.
Unruhvoll durchschritt er die Wege des blühenden Gartens,
Still oft stehend und sinnend, und ängstlich fuhr er zusammen,
Als der erste Ton des Geläutes vom Thurme erschallte,
Hin zu der Kirche ihn rufend. "Ich weiß nicht," sprach er zur Gattinn,
Die mit verständiger Hand den Mantel und Kragen ihm umband,
"Ist mir heute doch grade zu Muth, als da ich zuerst einst
„Reden sollte an heiliger Stätte, wie damahls dem Jüngling

„Also

„Also klopft mir das Herz, dem Greise, in
süßer Beklemmung;"
Lächelnd vernahm es die Gattinn, und sanft
den Gatten umfassend,
Sprach sie leise: "auch mir, o Vater, ist es
so seltsam,
„Grade so süß und so bang', wie einst am
Tage der Trauung;
„Als du das zitternde Mädchen dem Hause
der Aeltern entführtest.
„Hätt' ich doch nimmer geglaubt, daß diese
Stunde zurückkäm'!"
Und sie wandte den Blick zum lächelnden
Bildniß des Sohnes,
Welches einsam die Wand des ländlichen
Zimmers verzierte;
Thränen der Mutter erglänzten, wie einst
die Thränen der Jungfrau.
"Aber," so fuhr sie dann fort, "ist dieses
Zittern vielleicht nicht
„Vorempfindung des Jammers, der unserm
Haupte sich nahet?
„Wär' er nicht lange schon hier, wenn nicht
ein Unfall ihm aufstieß?
„Hieß sein eigener Brief nicht schon acht
Tag' ihn erwarten?

„Ach! ihn fesselt vielleicht ans einsame Lager die Krankheit,
„Oder ihn raubte Gewalt, ihn tödteten laurende Räuber!“
Selber im Herzen bewegt, doch ruhige Mienen erzwingend,
Redet der Gatte ihr zu, und heißt sie, an Vieles gedenken,
Was den Reisenden oft auch wider Willen zurückhält.
“Laß uns,“ sprach er zulezt, das Eine von Gott nur erflehen,
“Daß der kindliche Sinn, daß diese himmlische Unschuld,
„Die wir am Knaben geliebt, aus den Zügen des Jünglings noch lächle.
„Besser wär' es ja sonst, du fromme, weinende Mutter!
„Daß wir ihn nimmer erblickten, und heilige Erde ihn deckte.
„Darum, o Herr, geschehe dein mächtig walltender Wille!“
Und er ergriff gesammleten Geists die befreundete Bibel,
Schritt dann freudig und fest durch sittsam grüßende Menge

Hin zu der Kirche, und redete dort, vom Geiste ergriffen,
Großes und Herrliches Viel zum eifrig horchenden Volke.
Aber die Gattinn stand daheim am ländlichen Heerde,
Horchte dem fernen Gesang' und trocknete fallender Thränen
Viel mit der Schürze sich ab, die Schärfe des Rauches verklagend. —
Weine nicht, Mutter! er naht, der ersehnte Erstling der Liebe;
Siehe, er ruht dir am Herzen, noch eh' du die Thränen getrocknet.
Nahend wendet er nicht durch's Dörfchen die eilenden Schritte,
Daß die Kunde von ihm nicht früher zur Pfarre gelange.
Hinter den Gärten daher, wo grünende Hecken ihn bergen,
Fliegt er in freudiger Hast, mit ängstlich pochendem Herzen. —
Schon ist die Mauer erreicht, wo oft gewandelte Stufen
Führen zum Garten des Vaters empor vom niederen Wege.

Sieh,

Sieh, da raget, o schau mein Gustav! da raget das Dach her,
Das die Kindheit dir deckte, das deine Geliebten umschließet!
Wars nicht das Gitterchen dort, wo deine Tauben sich sonnten,
Wo sie mit rauschendem Flug gefüttert zu werden begehrten?
Schau, sie kommen, sie kommen! sie flattern fröhlich hernieder;
Mittag ist es, sie harren des Pflegers, sie harren des Futters.
War es nicht dort, wo aus grünender Wand ein Fenster hervorblickt,
Wo du am Rebengeländer zu Schwester Röschen emporklommst,
Als die Kleine den muthigen Knaben zum Wagestück aufrief?
Ach! sie bereute es bald, und als der Kühne nun oben
Lachend erschien, da fiel die Weinende schon um den Hals ihm. —
Rasch ersteigt er die Stufen; da rauschet es links in der Laube,
Und ein weißes Gewand verschwindet im dichten Gebüsche.

Zit-

Zitternd steht er nun oben im freudig blühenden Garten.
Aus den Lauben und aus den Kelchen der winkenden Blumen
Flüstert es heimlich und süß ein wunderlieblich: Willkommen!
Aber dem Hause nur zu, der niedern Thüre zu treibt's ihn,
Welche ein grünender Bogen von Rebengeflechte umwölket.
Und er nahet mit wankenden Knien, da springen zwei Kinder
Auf von der Schwelle, ein blühender Knabe umschlinget ihn küssend,
"Gustav, herrlicher Bruder! du bist es! kennst du noch Ludwig?"
Ruft er. "Ja, ich erkenne dich wohl," antwortet dieser, "du Theurer!
„Tausendmahl sei mir gegrüßet, du lieber, freundlicher Bruder!" —
„Sei mir auch du gegrüßet, du süße, liebliche Schwester!
„Daß du es bist, verkündet mein Herz."
Doch blöd und verlegen
Stand die glühende Kleine, den stattlichen Bruder betrachtend.

Aber er hob sie küssend empor, und schmeichelnd umhals'te
Ihn nun dreister das Kind — — da schallten wankende Schritte — —
Vater — Mutter — Sohn — so rief es mit schluchzenden Tönen.
Niedergesunken war vor süßem Schmerze der Jüngling,
Vaterseegen und Mutterthränen wallten hernieder
Auf das kindliche Haupt: dann riß er plötzlich empor sich,
Und in enger Umarmung vereinigt standen die Seel'gen,
Seufzten, küßten, weinten und blickten dankend gen Himmel.
Jubelnd sprangen umher die freudetaumelnden Kleinen.
„Hatte die Blume nicht Recht?" sprach triumphirend der Knabe,
"Gustav, sie glaubten mir nicht. Er kannte mich gleich auf der Stelle!"
Flüsterte Adelheid zärtlich, und barg das lockige Köpfchen
Schalkhaft hinter der Schürze der Alles vergessenden Mutter.

Aber zur Seite gewendet, die funkelnden Augen voll Thränen
Seegnend zum Himmel gerichtet, die Hände betend gefaltet,
Stand dort Rosa: denn, ach! die Aeltern hatten den Liebling,
Sie den Gespielen der Jugend zurück; das zeigte der Kranz ihr,
Der dem entzückten Jüngling' am klopfenden Herzen da bebte.
Siehe! jezt blickt er empor, aus freudigem Taumel erwachend,
Suchend schaut' er sich um und wollte fragen: da fielen
Seine Blick' auf das Mädchen, und süß erstaunend verstummt' er.
Waren das nicht die lieblichen Züge der freundlichen Kleinen,
Die er einst kannte, und doch! wie gänzlich anders, wie schöner
Stand die Jungfrau vor ihm, die süßerröthend ihr Auge
Jezt von dem seinigen wendet, das zärtlich fragend sie anblickt!
"Kennst du denn Röschen nicht mehr?" so fragten lächelnd die Alten,

"Deine

"Deine Jugendgespielinn?" Da nah'te sich schüchtern der Jüngling,
Reichte ihr glühend die Hand, und beide verneigten sich schweigend.
"Siehst du," spottete jezt die kleine Adelheid "siehst du?
„Armes Röschen, du meintest, mich würde Gustav nicht kennen;
„Du bists, die er nicht kennt!" — Wohl kannt' ich Röschen," rief Gustav,
"Lange eh ich sie sah'!" und deutete hin nach dem Kranze,
Den er am Herzen trug. Ja, den hat Röschen gewunden!"
Rief nun Ludwig, "wir legten ihn hin zu unserm Gedächtniß."
"Spotte nur nicht," sprach jezt die kühner gewordene Rosa,
"Denn ich sahe den Vetter zuerst, und kannte sogleich ihn;
„Und ich war es, die Vater und Mutter zuerst ihn verkündet."
Also stritten sie scherzend: doch freundlich mahnte der Vater:
"Laßt mir den Gustav ins Haus, ihr Kinder; es harren noch Andre,

„Ihn

„Ihn zu begrüßen, ich seh's.“ Da trat der alternde Christoph
Hinter der Thüre hervor, des Hauses traulicher Diener.
Unter dem Arme die Mütze verneigt' er nach ländlicher Art sich,
Schüttelte dann die Hand, die der Jüngling herzlich ihm darbot,
Und es rollten die Thränen die braunen Wangen entlang ihm.
Aber ihn drängte sanft zur Seite die ehrbare Hanne,
Gustavs Wärterinn einst, die zweite Mutter der Kinder.
Reden wollte sie Viel von ihres Pfleglings Gedeihen,
Wie er so groß und so schön — — doch Rührung schloß ihr die Lippen;
Schluchzend drückte sie nur die dargebotene Rechte.
Und der Freundliche sprach mit Beiden herzliche Worte:
Dann, umringt von der liebenden Schaar, betrat er die Stube.
Fröhlich führte der Vater ihn hin zu dem Bildniß des Knaben.

“Schau,“

"Schau," so sprach er zur Mutter, "der Herr erhörte mein Flehen,
„Und das Ebenbild Gottes ward nicht in Gustav getrübet
„Von dem Hauche der Welt; und der Leib und die Seele
„Wurden unsträflich behalten. O Dank sei heiliger Gott, Dir!"
Betend entblößt' er das Haupt, und Aller seegnende Blicke
Richteten sich voll unendlicher Lieb' auf den seeligen Jüngling,
Welcher noch einmahl sich gerührt an jegliche Brust warf. —
Eilig strebte dann jeder, dem herrlichen Gaste zu dienen.
Siehe, der Vater nimmt ihm den Stab, die Mutter den Hut ab,
Recht sich brüstend schleppt mit der Reisetasche sich Ludwig,
Stiefelknecht bringt und Pantoffeln das Schwesterchen kindisch geschäftig,
Und im krystallenen Becher beut Rosa italischen Wein ihm.
Aber den Glücklichen ließen die Jugendträume nicht rasten,

Welche Alles umher in seine Seele zurückrief.
Steht vor dem Fenster nicht dort die alterthumliche Kirche,
Einst die Bewundrung des Knaben, mit spitzen gothischen Thürmlein?
Weiter haben indeß des Epheus finstere Blätter,
Eine grünende Wand, die hohen Fenster umzogen;
Tiefer hinab ist die Schwelle der niedrigen Thüre gesunken;
Dichter verhüllet das Moos des Daches verwitternde Schiefer.
Und es blinket vom Kirchhof her manch' ländlicher Grabstein,
Welchen er nicht gekannt, als einst die Stätte des Todes
Spielplatz war dem fröhlichen Knaben, und heitere Kränze
Jene Gräber ihm gaben — — doch, still! das Auge des Jünglings,
Plötzlich getrübt, sucht unter den schimmernden Mälern den Stein auf,
Welcher die Theure, Fromme verhüllet, die Enkel ihn nannte.
Ungern entließ sie den Liebling, und hoffte, ihn wiederzusehen,

Gut

Gut und groß und schön: doch lange schon decket sie Erde!
Weinest du Glücklicher? Lasse sie fließen die opfernde Thräne!
Thränen verlanget das Leben, den süßen Becher der Freude
Trinket ohne sie nicht des armen Sterblichen Lippe. —
Aber wer eilt um die Kirche daher mit zitternden Schritten,
Freudig von Ferne schon grüßend? Die Kinder rufen: der Küster!"
"Gustav," der Küster kommt! der Alte fragte so sehnlich
"Immer nach dir." Da polterten schon die Tritte des Greises
Draußen, vom Stabe gestützt, und Lebrecht, der Küster des Dorfes,
Schritt, sich verneigend, herein, den lieben Gast zu begrüßen.
Vieles erzählt aus der Fremde der Jüngling dem horchenden Greise;
Rühmt, was er einstens gelernt, in der ländlichen Schule noch sitzend;
Und es benetzen Thränen die grauen Wimpern des Alten,

Seegnend zurück oft schauend verläßt er den fröhlichen Pfarrhof. —
Aber nicht lange vermag der Jüngling die Ruhe zu tragen
Dort im gepolsterten Stuhl, wo die Hände der pflegenden Mutter
Ihn gefesselt, er bittet die Aeltern, daß es vergönnt sei,
Haus und Garten und Hof durchwandernd erst zu begrüßen.
Fröhlich umkreis't von den Kleinen, zur Seite die Jugendgespielinn,
Welche die lächelnden Augen allmählich muthiger aufschlägt,
Sucht mein glücklicher Gustav die Stätten alle nun wieder,
Welche sein liebendes Herz mit heiliger Treue bewahrte.
Doch vor Allen begrüßet er dich, du blühender Garten,
Wo er ein eigenes Beet mit fleißigen Händen einst baute,
Eine Laube sich pflanzte von spanischem Flieder und Schneeball.
Aber wer baute das Gärtchen, seitdem es der Knabe verlassen?

Keine der Blumen fehlt, die einst das Reinliche zierten.
Welche freundliche Hand hat hier in blühenden Zügen
Gustavs Nahmen gezeichnet mit Tausendschönchen und Primeln?
"Rosa!" rufen die Kinder, und "Rosa!" flüstert der Jüngling
Freundlich den Plaudernden nach: doch Rosa bückte sich nieder,
Eine Blume zu brechen, und barg ein sanftes Erröthen.

Dritte Abtheilung.

Der Friede der Heimath.

Vieles erzählte der Sohn dem freudig horchenden Vater,
Ruhend im kühlen Gemach, im weichgepolsterten Lehnstuhl,
Wie er die Schule verlassen, die hohe, wo er studirte,
Und sich der Prüfung gestellt in der weitentlegenen Hauptstadt;
Wie ihn tüchtig befunden die grauen Lehrer der Kirche,
Und ihn mit traulichem Gruß zum befreundeten Vater entlassen;
Wie ihn das Alles dann hemmt' und fesselte, daß er nicht eher

Heimzukommen vermogte, wie sehr es im Herzen ihn drängte.
Vieles erzählte der Vater dem eifrig horchenden Sohne
Von den Gespielen der Jugend, wohin sie das Schicksal gerufen,
Wie es dem Einen geglückt, wie Andre schmählich verdarben;
Auch von den Nachbaren rings und alten guten Bekannten,
Aber am meisten von dem, was seine Seele erfüllte,
Von dem Berufe des heiligen Amtes, zu lehren und trösten,
Und was zu wirken verliehn der Herr in seiner Gemeinde. —
Schüchtern nahten indeß sich die freundlich blickenden Kleinen,
Streichelten zärtlich und still die Hände des redenden Bruders,
Welcher dazwischen manch' kosendes Wort den Bescheidenen zurief,
Bis er das Schwesterchen hielt auf leise schaukelnden Knien,
Und der Knabe ihm ruhet im festumfassenden Arme.

Kommend und gehend waltet indeß die glückliche Mutter,
Süßer Geschäftigkeit voll, im stiller gewordenen Hause,
Und ihr dienet mit tanzendem Schritt, mit lachenden Augen,
Froh, wie die jubelnden Kleinen, die überseelige Rosa.
Siehe da fielen die Strahlen der Abendsonne ins Zimmer,
Mahlten mit glühendem Gold auf dunkelnde Wände die Scheiben;
Leise wankten darin die spielenden Schatten der Blätter,
Die vor dem Fenster da draußen die alte Kastanie regte.
Und die Mutter erschien, und fragte mit freundlichen Blicken,
Wo es beliebe zu essen das Abendbrod, ob in der Stube,
Ob in der Geisblattlaube im lieblich duftenden Garten,
Oder da unter dem Dach der Kastanie dicht vor der Hausthür?
"Bitte, Mütterchen," sprach der kindlich fröhliche Gustav,

„Laß dort unter dem Baum' uns das Fest der Vereinigung feiern!
„Daß ich mich wieder erinnre so manches seeligen Abends,
„Welchen wir dort verlebt in längst vergangenen Tagen.
„Rosa, nicht wahr? wir tragen den Tisch und bringen die Stühle
„Wieder wie einst, und setzen uns dann auf die Bank der Kastanie?"
Und sie deckten den Tisch mit Scherzen, geschäftig bestrebten
Ludwig und Adelheid sich, den ältern Geschwistern zu helfen. —
Die ihr das Dörfchen kennet und jene Straße gewandelt,
Welche durch reinliche Häuser, von Bäumen beschattet, hinabführt,
Saht ihr nicht neben der Kirche die freundliche Wohnung des Pfarrers,
Rechts hinauf von dem Weg, mit weißen, schimmernden Wänden,
Nicht den Kastanienbaum, den alten, hohen, belaubten,
Welcher die Fenster verhüllt mit dunklen, schimmernden Blättern?

Rings um den mächtigen Stamm zieht traulich die alternde Bank sich,
Und es decket den Boden ein frisch ergrünender Rasen.
Dort hat Gustav mit Röschen die ländliche Tafel bereitet.
Hinter dem Tisch im geräumigen Sessel thronet der Vater,
Gegen ihm über die Mutter, zur Linken die kichernden Kleinen,
Aber zur Rechten auf alternder Bank der gefeierte Wandrer,
Und, nachdem sie den Tisch nun bestellet, die größere Schwester. —
Ländliches Mahl, du Mahl am gastlichen Heerde der Heimath,
Unter den Augen des Vaters, von Händen der Mutter bereitet,
Und mit Geschwistern getheilt, wer deiner nimmer genossen,
Kennt das Süßeste nicht, und hätt' er an Königesmahlen
Prangend gesessen, im festlichen Schmuck, von Dienern umringet!
Dieses Spargelgericht, vom Vater am Morgen gesammelt,

Diese lockende Milch, nach alter Weise bereitet,
Dieses duftende Brod, die Lieblingsspeise des Knaben
Dünken dem Gaste wohl süßer, als jene Gerichte der Schwelger,
Welche die reichen Tafeln der üppigen Hauptstadt ihm boten.
Freudig bemerkt es die Mutter; sie zeigt's mit zufriedenem Lächeln
Heimlich dem Vater, und dieser, den zierlichen Becher ergreifend,
Leert ihn mit Mütterchen aus aufs Wohl des blühenden Sohnes,
Welcher so eben mit Rosa Geschwisterschaft fröhlich erneuert.
Ludwig und Adelheid sehen's, sie reichen die kleineren Gläser,
Welche mit Wasser und Wein die sorgende Mutter gefüllet,
Bittend umher und freuen sich dann des herrlichen Klingklangs. —
Untergegangen indeß war längst die Fackel des Tages;
Leise glühte der See dort unten im Scheine des Abends,

Und ein kühlerer Hauch durchwehte den Wipfel des Baumes.
Müssig wandelten, festlich geschmückt, die Bewohner des Dorfes
Ueber die Straße daher und grüßten mit freundlichem Nicken;
Fröhliche Lieder ertönten, gesungen nach ländlicher Weise,
Gustav erkannte sie wieder, und jugendlich wallte das Herz ihm.
Und sie saßen im trauten Gespräch, bis Sterne durchs Laubdach
Ihrer Kastanie sahn, und nächtliche Dämm'rung sie einwob.
Ernster waren die Worte und stiller die Gäste geworden;
Denn von der Zukunft war und Gustavs Bestimmung die Rede.
Traurig vernahmen's die Kinder, noch trauriger hörte es Rosa,
Daß er nicht weilen dürfe bei ihnen im friedlichen Thale,
Daß er die Stätte des Wirkens, des Bleibens suchen erst müsse;
Tief erseufzte die Mutter und drückte dem Liebling die Hände:

Doch der Vater ergriff, sich fassend, noch einmahl den Becher.
"Laßt uns trinken," so sprach er, "auf ewig daurende Liebe!
„Wunderbar führt sie und mächtig erhält sie den sterblichen Menschen,
„Und vollendet oft schöner, als zagende Herzen gedachten." —
Horch! da bellte der Hund, da schallten eilige Schritte,
Grüßend nahte ein Bothe sich, nahm aus der ledernen Tasche
Einen Brief hervor, und sprach: "von hoher Regierung
„An den Pfarrer dahier," und wünschte dann wohl zu schlafen.
Eilig erbrach beim Licht' der Vater das mächtige Siegel,
Schaut' in den Brief und las mit freudebebender Stimme:
"Würdiger, Wohlgelahrter, besonders Lieber, Getreuer!
„Unsern freundlichen Gruß zuvor und jegliches Gute.
„Gerne vernahmen Wir es, des Staates rathende Väter,

„Wel-

„Welchergestalt Eu'r Sohn die Prüfung rühmlich bestanden,
„Auch schon die heilige Weihe nach Sitte der Väter empfangen.
„Wann Wir nun lange gewünscht, dem treuen Eifer zu lohnen,
„Welchen Ihr immer bewiesen im heiligen Dienste der Kirche:
„Als ernennen Wir Euch den Sohn zum Gehülfen des Amtes,
„Und versichern es ihm, dereinst daselbst Euch zu folgen,
„Wenn es dem Herrn gefällt, zur ewigen Freud' Euch zu rufen." —
"O so hast du denn," rief mit freudigen Thränen der Pfarrer,
"Herr, auch dieses erhört dem ruhmlos dienenden Knechte,
„Hast mir gnädig geblickt in des Herzens geheimstes Verlangen!
„Siehe, nun bitt' ich Nichts mehr: denn über mein Bitten und Hoffen
„Hast du gethan an mir, du ewige grundlose Liebe!"
Also sprach er, und schloß den zitternden Sohn in die Arme;

Betend standen umher die treuen Genossen des Hauses.
Und noch Ein Mahl erhub voll Rührung der Vater die Stimme:
„Also wird nicht verderben, was meine Hände gepflanzet,
„Walten kein Fremder nach mir in meinem heiligen Weinberg'!
„Liebe wird freundlich vollenden, was freundliche Liebe begonnen,
„Und im Geiste des Vaters ein Sohn den Vater ersetzen.
„Wohl mir! kindliche Hand wird meine Augen einst schließen;
„Wohl dir, Mutter, du darfst die theuer gewordene Heimath
„Dann nicht verlassen, du bleibst im Schutze des liebenden Sohnes,
„Wenn dich der Gatte verläßt, mit dem du das Leben getragen!"
Da umschlossen noch einmahl die Glücklichen alle sich fester,
Und in jeglichem Aug' erglänzte der Friede der Heimath.

Die Martinsgans *).

Ländliches freuet den Landmann, und Städtisches liebet der Städter.
Dieser feiert sein Fest in kerzenschimmernden Sälen,
Jener am niedrigen Heerd' im Glanze der zinnernen Schüsseln:
Aber Amor, der Schalk, verstecket sich hinter den Spieltisch,
Wenn es dem Knaben gefällt, wie hinter den russigen Kochtopf. —
„Gieb auf den Braten mir Acht, Elisabeth, daß nicht zu zeitig
„Sich die Rinde mir bräune, wohl gar zur Kohle verbrenne!
„Dreh' mir ihn ämsig herum und schau mir nicht hiehin und dorthin!

„Un=

*) Veranlaßt durch einen scherzhaften Wettstreit.

„Ungern laß' ich die wichtigste Sorge dir flüchtigem Mädchen:
„Aber mich rufet ein ander Geschäft, nicht minder bedeutend,
„Decken muß ich den Tisch und Jegliches klüglich drauf ordnen;
„Sieben schlug schon die Wanduhr, Weniges geht sie nur früher."
Also redete schnell des Pastors verständige Hausfrau,
Auf die Gans hindeutend, die reich mit Aepfeln gefüllet,
Dort dem heil'gen Martinus zu Ehren auf röthlicher Glut briet,
Trippelt', im Gehen noch sprechend, dann eifrig zur oberen Stube.
Aber das liebliche Kind mit Küchenschürze und Kelle
Hatte gar andere Dinge im ängstlich pochenden Herzen.
Kaum war der Klang von Mütterchens Schlüssel-Gebunde verhallet,
Und Katharine, die Magd, zum Becker des Ortes gelaufen:
Als sie vom Heerde sich schlich zum Fensterchen dort in der Ecke,

Schau-

Schauend und horchend nach Außen und schnell dann wieder nach Innen,
Ihres Bratens vergessend und jeglicher Mahnung der Mutter. —
Scheltet sie nicht mir, ihr Mädchen, die ihr mit ruhigem Sinne
Und mit sicherer Hand das Scepter der Küche noch schwinget!
Lieschen hatte gleich euch die schönste der Künste getrieben
Früh und verständig und eifrig, zur Freude der Mütter und Basen:
Aber seit leztem Michaelis versalzte sie immer die Suppe,
Kochte die Eier zu hart und vergaß zu dem Schinken den Pfeffer.
Denn sie gedachte an Martin, den schlanken Försterabjunctus,
Welcher am Erndtefest beim Tanze ihr ländliches Herz stahl,
Als er im Jägergewande vom Forstinstitute zurückkam.
Oftmahl tönte seitdem das Horn im schattigen Pfarrholz,
Und Elisabeth suchte, gezogen von freundlicher Ahndung,

Dort für den Vater die Pilze, für Mütterchen Schlehen und Hagbutt.
Blöde begrüßten begegnend sie sich, und gingen ein Stückchen
Weges zusammen, im Anfange stumm; doch endlich beredet:
Bis der herbstliche Sturm das Laub auf ein glückliches Paar warf,
Welches erwärmet von Jugend und Liebe sein Wehen nicht fühlte.
Als nun kälter die Nebel und rauher die Stürme geworden,
Und die besorgte Mutter den Gang in das Hölzchen versagte!
War der erröthende Jüngling vor seine Aeltern getreten,
Und sie hatten verheißen, am Nahmenstage des Sohnes,
Welchen Pastors und Försters vereiniget jedesmahl fei'rten,
Um die Tochter zu werben für ihren bekümmerten Martin.
Darum pochte der Armen das Herzchen so, darum erglühten
Gleich der Flamme des Heerds die rosig blühenden Wangen,

Darum stand sie und horchte durchs Fensterchen, ob des Ersehnten
Fußtritt ferne schon tönte, und Tiras und Waldmann nicht bellten.
Doch nur der Regen plätscherte draußen im dichtesten Dunkel,
Und der Novembersturm zerwühlt ihr die goldenen Löckchen. —
Aber, o Himmel! indem sie da stand und athemlos horchte,
Tönte hinter ihr, stärker als Sturm, das Schelten der Mutter,
Welche, von Ahndung getrieben, zum Heerd, dem Verlassenen, eilte,
Und die nimmergewendete Gans zur Hälfte verbrannt sah!
Wenig geziemt es der sanfteren Muse, die Worte zu nennen,
Welche, vom Zorne begeistert, der Mutter zankender Mund sprach.
Stumm, verwirret, beschämt, die blauen Aeuglein voll Thränen
Stand das Töchterchen da, und senkte das lockige Köpfchen
Büßend, und folgte der Mutter, die immer noch scheltend und jammernd

Ihre versengete Gans zur Ehrenstelle des Tischs trug. —
Tröste dich, Arme, und trockne nur wieder die brennenden Wangen!
Zwar noch zürnet die Mutter, noch brummt der verdrießliche Vater:
Doch, was jene betrübt, wird heute die Först'rinn erfreuen,
Und aus der Thränensaat wird Heil und Freude dir sprießen.
Prangen wollte die Mutter als Siegerinn heut' in der Kochkunst,
Und an der Martinsgans ihr höheres Wissen beweisen:
Also hatte sie heut' vor dem Jahre bei Försters verheißen,
Als die Gäste den köstlichen Braten, zum Aerger, ihr rühmten.
Wär' es der Mutter gelungen, dich hätte die zürnende Först'rinn
Nimmer zur Tochter erkohren; unwissend spannst du dein Glück dir. —
Jetzo erklang die Pforte des Hofes. Die Pastorinn eilte
Schnell, ein Licht in der Hand, den erwarteten Gästen entgegen;

Seine

Seine Pfeife vors Fenster hinstellend folgte der Vater:
Aber Elisabeth stand in dem dunkelsten Winkel der Hausflur,
Eifrig hauchend aufs Tuch, die Spuren der Thränen zu tilgen.
Sieh, da trippelte, festlich geputzt, die Röck' in den Händen
Ueber die Steine die Först'rinn daher am Arme des Försters,
Welcher den mächtigen Schirm, von Winde bewegt, in der Hand trug.
Zagend folgte den Alten und zögernden Schrittes der Jüngling;
Bellend begrüßten Tiras und Waldmann den ehrlichen Packan,
Welcher das Haus und den Hof vor kühnen Räubern beschützte.
Und die Diehle erklang vom Scharren der höflichen Füße,
Und vom schmatzenden Schalle der dreifach tönenden Küsse;
Während im Dunkel der fröhliche Martin verschwiegen und leise
Lieschens seufzende Lippen mit glühendem Munde berührte,

Und von ihnen den Unfall vernahm, der Beide bedrohte.
Und sie folgten den Andern zur festlich erleuchteten Stube,
Welche die dampfenden Schüsseln mit lieblichem Dufte erfüllten.
Als die Begrüßung zu Ende, und auch das Beten geschehn war;
Reiht um den Tisch der Pastorinn Wink die scharrenden Gäste.
Oben thronte im grünen, gepolsterten Sessel die Först'rinn,
Links der Pastor im schwarzen Gewand, zur Rechten der Förster,
Stattlich im Jägergeschmeide, zur Seite das glühende Lieschen,
Gegen der Glühenden über der bang aufschauende Martin,
Unten am Ende des Tisches die unglückseelige Hausfrau,
Immer die Gans anschielend und ihre geschändete Seite.
Wenig tröstet es sie, daß ihre freundlichen Gäste
Ueber die Maaßen die Karpfen erheben mit Brühe von Eiern,

Und

Und mit dem lockersten Schnee entzückt den Pudding vergleichen:
Aengstlichen Blicks unruhigen Geists, und schweigenden Mundes
Sitzt sie und harret des Augenblicks, welcher den Braten verlanget.
Endlich kommt er; sie hasset die Schüssel und deutet mit Zittern
Hin auf die Seite der Gans, vom Feuer so schmählich entstellet,
Ihre Unschuld betheurend und ihrer Tochter Vergehen.
Lächelnd vernahm es die Först'rinn und athmete leichteren Herzens.
Ihres Triumphes gewiß versuchte sie jeglichen Trostgrund,
Welchen Erfahrung beut und Kunde des Kochens und Backens;
Tausend ähnliche Fälle, noch schlimmere, machte sie nahmhaft,
Und es kehrte die Ruhe zurück zu dem Herzen der Wirthinn,
Welchem nunmehr ein lastender Felsen glücklich entrückt war. —
Heiterer wurde das Mahl und lustiger klangen die Gläser.

Jezt, da die bessere Hälfte der Gans mit Lobe verzehrt war,
Und zum Nachtisch' schon der Teller mit Nüssen herumging:
Dachte die Först'rinn des Sohnes, erhob sich vom schwellenden Sitze,
Hielt in der Rechten das Glas, und zierlich sich neigend begann sie:
"Wär mir ein freundliches Wörtchen vergönnt, liebwehrtste Frau Base,
„Würdiger Herr Gevatter, so mögt' ich es jetzo wohl reden.
„Lieschen und Martin lieben sich beide in Züchten und Ehren,
„Wenn es Ihnen gefällt, so seegnen wir heute die Kinder,
„Leeren zusammen das Glas auf ihre frohe Verbindung."
"Bravo!" riefen die Väter, die Pastorinn sprach von Bedenkzeit:
Aber nun warfen die Kinder an ihren Hals sich und preßten
Schmeichelnd ein mütterlich Ja! von ihren zitternden Lippen
"Nun dann," sprach sie und lächelte wieder, zu Martin sich wendend,

Wenn

"Wenn Er sie will, Herr Sohn, so nehm' Er das flüchtige Mädchen:
„Aber damit Ers nur weiß; sie kann nicht kochen noch braten,
„Gänse läßt sie verbrennen, die köstlichsten Suppen versalzt sie;"
"Nimmer hinfort!" sprach schalkhaft lächelnd das flüchtige Lieschen,
"Brauch' ich doch heimlich nicht mehr nach meinem Martin zu schauen."
"Darum also verbrannte die Gans!" rief schnell sich besinnend
"Mütterchen aus und drohte dem kichernden Volk' mit dem Finger.
Aber der Pastor ergriff die drohende Hand mit der Rechten,
„Macht' es nicht einst," so sprach er, „des Pfarrers sittsame Tochter
„So mit dem Pred'geradjunct, wie jezt mit dem Försteradjunctus
„Lieschen, das sittsame Kind?" Und lauter klangen die Gläser,
Fröhlicher ward der Jubel der Alten, und Lieschen und Martin
Aßen scherzend vom Stück, das Lieschens Liebe verbrannte,

Ahndend, daß sie dadurch zum erwünschten
Ziele gekommen;
Und das Schwarze der Gans schien Beiden
Ambrosia damals.

HT008517451